<36605995700011

<36605995700011

Bayer. Staatsbibliothek

gen – N° 76.

Dri

Be

Abh

der Land-

den Grun

der

Fr
in der

Dritte Fortsetzung

der

Beyträge

und

Abhandlungen

zur Aufnahme

der Land- und Hauswirthschaft

nach

den Grundsätzen der Naturlehre

und

der Erfahrung

entworfen.

Frankfurt am Mayn

in der Andreäischen Buchhandlung

1773.

REGIA
MONACENSIS

von

Königlich (

Churfürstl. B

Geheimenrath

Curatorn d

zu

Erb und Geri

Meinem

von **Lenthe**

niglich Grosbritannischen und
urfürstl. Braunschweig Lüneburgischen
Geheimenrath Kammerpräsidenten und
Curatorn der Georg August Universität
zu Göttingen ꝛc. ꝛc.

und Gerichtsherrn zu Lenthe ꝛc. ꝛc.

einem gnädigen Herrn.

von G

Königlich G

Churfürstl. Br

Geheimenrath

der Geor

zu G

Herrn von Ho

Mi

Meinem G

von **Gemmingen**

iglich Grosbritannischen und
rfürstl. Braunschweig Lüneburgischen
eheimenrath Grosvoigt und Curatorn
der Georg August Universität
zu Göttingen ꝛc. ꝛc.

n von Hornberg, Crumbach und
Michelfeld ꝛc. ꝛc.

einem gnädigen Herrn.

erische
bibliothek
nchen

Sr. Köni
schen Majestä
hen in Absicht a
die Urbarmachu
gelegener weite
mehrung des V
gründliche Einsi
so sichtbar ausze
mühungen so re
daß man irre n
wissen könte, w
lich und so vollk
man nicht wüß
bohrnen Exce

Sr. Königlich Grosbritanni-
n Majestät teutsche Staaten blü-
in Absicht auf die Landwirthschaft,
rbarmachung so vieler vormals öde
jener weiten Felder, und die Ver-
rung des Volks durch die vorzüglichst
dliche Einsichten, und durch die sich
htbar auszeichnende sorgsamste Be-
ungen so reizend, und so schön auf,
man irre werden müßte, und nicht
n könte, woher dieses alles so plötz-
und so vollkommen erfolgete, wann
nicht wüßte, daß Ew. Hochge-
nen Excellenzien in der Reihe

ende hinanwachsen; einer
lfe wohl nicht; ich überzeu=
in dieser Betrachtung sehr
ollkommen, daß Ew. Hoch=
Excellenzien ich in diesem
Hochdenenselben ich über=
ürfen, mir die Ehre unter=
tte, kaum etwas neues nütz=
Land= und Hauswirthschaft
ann ich auch etwa so glück=
mögte, das schon Bekannte
tende sichere Erfahrungen in
en zu einer seegnenden An=
estärken.

es bin ich aber auch durch die
Ehre, ein Mitglied der Kö=
sbritannischen, und Chur=

Fragen zu sag
wünschen, als
würde ich, wa
versagten und
Antworten ent
den mir alles
Hochgebohrn

Daß nur d
schen entspräche
Gnade ich mich
pfehlen!

Zween me
Jahr das Glü
richte der vortr
rühmten Akad
lassen zu könne
die ich ihnen

gen zu ſagen, zu verdienen, mehr
ſchen, als ich? und weſſen Beyfall
de ich, wann meine Wünſche nicht
igten und mein Buch zureichende
worten enthielte, ehe gewinnen, als
mir alles geltenden Beyfall Ew.
hgebohrnen Excellenzien ſelbſt?
Daß nur die Erfolge meinen Wün-
entſprächen, ſo würde Hochdero
de ich mich dürfen unterthänig em-
en!

Zween meiner Söhne, welche dies
das Glück haben, ſich dem Unter-
der vortreflichſten Lehrer der ſo be-
ten Akademie in Göttingen über-
zu können, um die Anweiſung,
h ihnen in der Wiſſenſchaft der

ochgebohrnen Excellen=
en mir gnädig, Hochdenen=
zu Gnaden unterthänig zu
selbst aber in vollkommenstem
seyn,

ohrne Freyherren,

dige Herren,

ochgebohrnen
ccellenzien

unterthäniger Diener,
Johann Friedrich Mayer.

V o

M

hren Inhalt ern
für die Landwirth
ich schon, daß m
deres, als die be
zubereiten, fast
Vortreflichkeit des
ihrem ganzen Un
stimmen, das bey

Vorrede.

Meine beede erste Abhand-
lungen, welche die Land-
wirthschaft unmittelbar an-
gehen, bedürfen eine Vor-
rede wohl nicht; jeder, der
Inhalt erweget, und das Nützliche
Landwirthschaft kennet, weiß es vor
on, daß man für sie etwas aufhelfen-
als die beste Art, die Düngung gut
reiten, fast auser Stand ist, und die
flichkeit des Wechsels im Feldbau, in
ganzen Umfange recht genau zu be-
n, das bey nahe, Nützlichste seyn mag.

n Fleis und Einsicht im Feld-
) bewundere, und sie in ihrer
ůrksamkeit auf jener unverån-
ohlstand allezeit wahrnehme.
daß andere vorzůglicher gut
r denken und arbeiten, es kan
, daß andere es noch nicht so
haben; schreibe ich also nicht
, so schreibe ich doch zum Be-
, und diesen einigen zu nutzen,
genug!

und vierte Abhandlung habe
fragen an das Publikum, die
geschienen, und auch in vollester
dem Zwecke auf die Verbesse-
taaten gedacht, allerdings ge-
erfaßt sind, entworfen.

Ich

---

meinigen etwa ni
rungen, aus den
wohl hierinnen, r

Die bey solch
richtigsten schein
sich ôfters gar sel
Erfahrungen man
fahrungen aber
Jahre schon daß
seltener, und nim
dings leicht ist, a
geben, zusammen
nen Vorschlågen
verirren, etwas
und es nach kurz
Umstånden selbst

…igen etwa nicht that; alleine die Erfah-
gen, aus denen ich schreibe, haben doch
l hierinnen, wie ich denke, etwas voraus.
Die bey solchen Gegenständen am aller-
igsten scheinende Schlüsse, verfehlen
öfters gar sehr; man merket selten, wo
hrungen manglen, alles und jedes; Er-
ngen aber und anhaltende, so viele
e schon dastehende Proben trügen uns
er, und nimt man nun da, welches aller-
leicht ist, alle Umstände, die sie um-
, zusammen, so wird man sich in sei-
Vorschlägen gewiß selten, oder gar nicht
en, etwas als gemeinnützig anrathen,
s nach kurzem unter diesen, und jenen
änden selbsten wieder aufheben.

 Was

and war: so habe ich alles selb=
so habe ich es viele Jahre hin=
bemerkt, so hat man es ver=
haben mich Erfahrungen auf
und Schlüsse geleitet.
mich also hierdurch überreden,
von der Art sich dem Mißfal=
kums entziehen, und ich denke,
Gedanken von vorn diese Wahr=
fahrungen unterstützen, so wer=
n zusammen das Publikum et=
nach seinem Wunsche erhalten.
e, es seye nicht jedem möglich,
, doch jedem erlaubt, das seine
wolte also das, was ich dachte,
igen, vielleicht denken andere,
h fehlet, nun noch hinzu.

Wird

Glücke allezeit glü
gemein froh!

Die fünfte
vom Gyps; abe
Grund in den n
oder erneuerten
dieser vortreflich
mit mein Letztes
die Versuche na
Jahre als die gl
allereinsichtigste
verjähren, daß
werde heben, u
Und so hätte ich
thig, ferner etw
Eine kleine
Nicht weit abg

cke allezeit glücklich, und bin dabey un=
in froh!

Die fünfte Abhandlung: Noch Etwas
Gyps; aber auch das Letzte, hat ihren
nd in den noch hie und da anhaltenden
erneuerten Widersprüchen der Feinde
vortreflichen Dungsorte; Ich habe da=
nein Letztes gesagt, und hoffe nun, da
Versuche nach und nach durch mehrere
e als die glücklichsten unter der Hand der
insichtigsten Landwirthe ausfallen und so
hren, daß der Widerspruch sich endlich
heben, und nicht mehr gehört werden;
so hätte ich auch damit weiter nicht nö=
ferner etwas zu sagen.

Eine kleine Anekdote erlaube ich mir noch:
t weit abgelegen von hier stehet an dem

häuslichen Angelegenheiten da-
pfert und schabet sich von
ır Gyps gehauenen Altar
igte Quantität Pulver ab,
dem Vieh ein, und niemand
es wohl sehr heilsam seyn müsse.
meist aufgezehrt, und da uns
s als eine Arzeney auch so gar
gottesdienstlichen Gebräuchen
, wie fängt man dann heute
Unschädlichkeit des Gypses zu
Man scheide Natur und Aber-
einander, so habe ich, was ich

te meiner Abhandlungen: Die
danken über ein Institut, durch
laube, ein Land von dem al-
les

Seele, zeitlich un
gen, hat ihren Z
der Staaten.

Schon lange
ken bey mir gesam
konten mich bewe
mich endlich der g
ne Länder recht vä
dazu bestimte un
endlich der in de
1772. häufigst a
mann ganz zu Gr
weise abtrotzte, u
mungsvollest zu

In der kurze
ben sich sehr viele
stücke besaßen, n

glich, wie am Leibe, ſo auch an der
e, zeitlich und ewig verderben, zu ſor=
hat ihren Zweck wieder in dem Glücke
Staaten.

Schon lange hatte ich alle dieſe Gedan=
ey mir geſamlet; aber keine Umſtände
n mich bewegen, ſie zu entwerfen, bis
endlich der gnädigſte Ruf eines für ſei=
nder recht vätterlich denkenden Fürſtens
beſtimte und aufforderte, und mir ſie
h der in der Theurung von 1771. bis
. häufigſt anwachſende, und den Land=
ganz zu Grund richtende Bettel zwang=
abtrotzte, und ich jenen anfing erbar=
svolleſt zu beklagen.

In der kurzen Zeit dieſer Theurung ga=
h ſehr viele, die mehrere ſchöne Grund=
beſaſen, mehrere Stücke Viehe in ih=

so mitleidig bis daher zu; man
die Wohlfeile alles dies bald
umåndern; allein man irrte;
er Theurung des Bettels ge=
schåmt sich nun auch dessel=
r bey der Wohlfeile, und so
nthalben eine Plage jetzt mehr;
ende, wie der Arme, der Ge=
e und Junge, wie der Kranke,
d Alte, einer wie der andere,
die Plage des Landes, die Un=
unft und des Christenthums
s Bettels gewohnt bleibet er

ßhandlung der Rechte mensch=
aft muß jeden Freund des Land=
mannes,

wünschte, ihn
verschlossen, da
essen, den guten
den Landmann m
geschützt sehen zu
In dieser Ab
ger, den Landm
lichen heilsamen
lasse ich auch dies
und wünsche, d
zu denselben das
ken, damit mein
kommen nützlich
Ich muß mi
chen Orte eine kl
---- (
tam ferr

ichte, ihn heut noch im Arbeitshause
hlossen, da arbeiten, sein eigen Brod
, den guten Bürger der Städte, und
andmann wider seine gewaltsame Anfälle
itzt sehen zu können.

In dieser Absicht, den Fürsten, den Bür-
den Landmann auf diesen gemeinschaft-
heilsamen Zweck zu vereinigen, über-
ch auch diese meine Gedanken der Presse,
ünsche, daß der beste Menschenfreund
selben das Beste noch mögte hinzu den-
damit meine Schrift für jeden recht voll-
en nützlich auf allezeit seyn möge!

ich muß mir hier an einem fast unschickli-
Orte eine kleine Ausschweifung erlauben,

----- Quis -----
tam ferreus, ut teneat se?

Eine

und sie der Andreäischen Buch-
Frankfurt zum Drucke zu über-

or und Landphysikus, Herr Her-
solche zergliederte, glaubte, daß
in fremd Amt, und ihme vorge-
zürnte darüber so sehr, daß er
meine Nachricht zu verschreyen,
ne andere, die der meinen in al-
ch war, ihr Titel ist dieser:
Beschreibung zweyer an-
wachsener Kinder rc.
das Glück, daß einige gelehrte
unter diesen die Jenaische ge-
, vorzüglich gewaltig über mich
ine Antwort nicht abwarteten,
dem Ansinnen ihrer Recensen-
ten

mens in den ung
ten etwas mehr
gebe; unterdess
gen, daß ich gele
was ich an and
weiter nichts vor
ne Antwort
genannte wa
aneinander ge
pferzell leben
taufter Kinde
Herrn Andreä i
in Nürnberg zu
die drey Stücke
so werden mich m
weise, für die u
ner ersten Nach
geschliffene Aus

Solche Kränkungen des ehrlichen Na=
s in den ungesittetsten Ausfällen, verdien=
twas mehr als eine Antwort, die ich da
; unterdessen, um meinen Lesern zu zei=
daß ich gelernt habe, selbst nicht zu thun,
ich an andern mißbillige, so bitte ich,
r nichts von mir zu fordern, und nur mei=
lntwort auf die Herwigische so=
nnte wahre Beschreibung zweyer
nander gewachsener 1772. zu Ru=
zell lebendig gebohrner und ge=
ter Kinder, welche in den Buchläden
n Andreä in Frankfurt und Herrn Zeh
ürnberg zu haben seyn wird, zu lesen,
ey Stücke mit einander zu vergleichen,
rden mich meine ganz unwiderlegliche Er=
, für die unumstösliche Wahrheit mei=
sten Nachricht bey ihnen wider die un=
iffene Aussprüche dieser Moralisten,
die

den 5ten Febr. 1773.

Ord=

XXI. In welche
Getraidet
dem nem
seln, und
tur und La
den?

XXII. Die tücht
tung des
in Absicht
Pflanzen

XXIII. Welches
und der an
mit Ochsen
welchen U
das eine v

In welchen Fällen ist es nöthig, den Getraidebau und den Grasbau auf dem nemlichen Stück Landes abzuwechseln, und wie muß dabey nach der Natur und Lage des Bodens verfahren werden?

Die tüchtigste und wohlfeilste Zubereitung des verschiedenen Viehdungsmists, in Absicht auf die Verschiedenheit der Pflanzen und des Erdreichs.

I. Welches sind die Vortheile, der einen und der andern Art das Feld zu bestellen, mit Ochsen oder mit Pferden, und unter welchen Umständen und Bedingungen ist das eine vortheilhafter, als das andere?

XXIV.

etwas vom Gyps, aber auch das

...ige Gedanken über der Natur,
...hkeit und Nothwendigkeit der Er-
...g der Zucht- Arbeit- und Waysen-

XXI. In

In welchen ...
den Getraideba...
dem nemlichen ...
seln, und wie n...
tur und La...
fahr...

Mayers III. For...

welchen Fällen ist es nöthig,
Getraidebau und den Grasbau auf
nemlichen Stück Landes abzuwech-
und wie muß dabey nach der Na-
tur und Lage des Bodens ver-
fahren werden?

In welchen Fäl
traidebau u
nemlichen
und wie n
und Lage d

bungen hat auch
lange also eine
oder Gras, auf ei
deyhet, und mar
benöthiget seyn w
andere nicht ver
auch dessen Anbau
aber solcher Anba

welchen Fällen ist es nöthig, den Getraidebau und den Grasbau auf dem nemlichen Stück Landes abzuwechseln, und wie muß dabey nach der Natur und Lage des Landes verfahren werden?

Der Vortheil ist der Trieb zu allen unsern Handlungen beym Feldbau. Eine Abwechslung in dem Anbau der Fel-
n hat auch eben dieses zum Grunde. So
also eine Fruchtsorte, sie seye Getraide
Gras, auf einem Grundstücke vorzüglich ge-
, und man das andere nicht vorzüglicher
iget seyn würde, so daß sein Werth das
nicht verdrängete, so lange würde man
essen Anbau allerdings fortsetzen; So bald
lcher Anbau versagen oder der Anbau des-

Vortheil bestimmet hier alles.
eines überwiegenden Vortheils
Landwirthschaft nicht selten, da-
Abwechslung sehr wirthschaftlich,
nd räthlich.

lle, da diese Abwechslung gänz-
then ist; Wann das Getraide
im Preise sehr hoch stehet; wann
eld in Wiesen verwandelt, keine
ndet, die Ackerfeld abgibt, oder
Wiesen in Aecker verwandelt, und
sich vorfinden, die in Wiesen
verwandeln seyn mögten.

Umständen kan man sich würklich
stelle sich Holland, die Schweitz
für die Augen, Länder, die tief
t vielen Bergen durchsäet sind,
yrol, oder wie die Schweitz, wo
r selten und theuer ist.

a bereits alle zum Getraidebau
in Aecker verwandelt, und alle
Wiesen gewehlet, die sich zu
kten.

Alle

woltet umwandeln
mit dem Karst od
grösern Kosten, a
bauten Getraide
Dung auf dem K
löhner auftragen
die der Ueberschw
mit Getraide besä
verhindern, die
Grund wegführen

Woltet ihr di
bepflanzen, würd
gute Wiese verwa
hernehmen, eure
ersetzen, um euer
ohnehin stehende
nachgehends erha

Also dieses sin
der Wiesen in Ae
widerrathen.

Ist nun aber
in Wiesen, die
im Stande ist,

t umwandeln, so müsset ihr die am Berge
em Karst oder der Haue mühsam und mit
rn Kosten, als der Gewinn aus dem da ge-
n Getraide seyn könte, bauen, und euren
g auf dem Kopf oder der Schulter der Tag-
r auftragen lassen; woltet ihr die Sümpfe,
r Ueberschwemmung ausgesetzte Gegenden,
Getraide besäen, so würde der Sumpf euch
ndern, die Ueberschwemmung aber euren
d wegführen, und den Saamen vertilgen.

Woltet ihr die Acker-Ebenen mit Grassorten
nzen, würden auch hohe Ebenen in eine
Wiese verwandeln, wo woltet ihr dann Feld
hmen, euren dadurch abgehenden Acker zu
n, um euer Brod und das im hohen Preise
in stehende Getraide hiebey vortheilhaft
ehends erhalten?

o dieses sind die Fälle, die alle Umschaffung
Wiesen in Aecker, und der Aecker in Wiesen
rathen.

st nun aber der Fall da, da man, die Aecker
iesen, die Wiesen in Aecker zu verwandeln,
tande ist, so ist nun zu untersuchen, wann

e da bey einer Umschaffung seine
ken verrathen, den nahen Gewinn
em ungewissen Vortheil mit offen-
en und Verlust nachspühren.

lso, damit ich mich kurz fasse, da
haffung der Aecker in Wiesen, und
Aecker beliebet, sind diese: Da es

öglich ist, die Wiesen zu Aeckern,
in Wiesen zu verwandeln.

Verwandlung der hohe Preis der
der andern Fruchtsorte erfordert.

eine oder die andere angebauete
e seye nun Gras oder Getraide,
dem Stücke nicht mehr recht fort
man

hein und Hofnung gewinnet, daß
mwechslung jede dieser Frucht- und
n besser gedeyhet, und das Feldstück
theil und Gewinn abwerfen werde.

ch nach diesen vier Stücken er-

Das

zu bauen gesch
se, und das
höhe oder an
in einen Acke
Früchte weder

2) Wo die Wi
Ueberschwemm
wäre aber die
in Gefahr,
würde alle B
Ist die W
stecket, so hi
besten Acker

Das zweyte:
wandlung eines F
es auch räthlich un
so fällt auch dieses
keit aber bestimme
Die Nothwendi
des Grases oder d

Es können Fä
sen bedürfen, und
dürfen. Da wir

zu bauen geschickt ist. Müßte man die Wiese, und das wäre die Wiese an einer Anhöhe oder an einem Berge, mit der Hand in einen Acker verwandeln, so würden die Früchte weder Mühe noch Kosten bezahlen.

Wo die Wiese kein Sumpf ist, oder den Ueberschwemmungen nicht ausgesetzt ist; wäre aber dieses, so wäre das Getraide stets in Gefahr, und eine Ueberschwemmung würde alle Bauerde entführen.

Ist die Wiese aber nur mit Steinen bestecket, so hindert dieses nicht, aus ihr den besten Acker mit mäsigen Kosten zu schaffen.

Das zweyte: Ist es nothwendig, die Ver-
ung eines Feldstückes vorzunehmen, so ist
h räthlich und nützlich: Ist jenes aber nicht,
t auch dieses hinweg. Jene Nothwendig-
er bestimmet

Nothwendigkeit des einen oder des andern,
rases oder des Getraides:

s können Fälle kommen, da wir mehr Wie-
dürfen, und Fälle, da wir mehr Aecker be-
. Da wir also einen Acker zur Wiese lie-

ältnisse in der Landwirthschaft nöthig
zen. Es ist ausgemacht, daß man
Guthe, so 21. Morgen Aecker à
uthen, diese à 16. Nürnberger
, besitzet, davon $\frac{1}{3}$tel Winter- $\frac{1}{3}$tel
früchte träget, ein $\frac{1}{3}$tel aber brache
Ochsen, 2. Kühe, 4. bis 6. Rin-
2. und 1. Jahren, nebst 2. Käl-
Dungung bedarf, die zu ihrer Fütte-
s 10. Morgen Wiesen erfordern.

etze nun, daß in einem Guthe die
ng so richtig getroffen wäre, so
n nicht wirthschaftlich handeln, so
ge Morgen, oder auch nur einen
Wiesen in einen Acker verkehrte,
nicht wieder eben so viel Acker in
erwandelte. Man würde entweder
abschaffen, oder alles abgekürzt füt-
en, folglich am Dung und endlich
ide leiden, und der Vortheil des
rde durch den Schaden aus dem
rschlungen.

ber den Fall, daß ihr 18. Morgen
abey 12. Morgen Wiesen hättet,
so

zu gewinnen.

2) Es ist öfter
Tyrol in eini
selben, daß
Gebirge sehr
weil diese Ge
nutzet werden
gel der Aecker
daß es Mang
traide, so nu
in demselben
het, da ist e
augenscheinlic
die zum Ack
traideanbau z
in Wiesenstü

3) ein Land, w
ches viel Sün
Sumpfland
wollen, dessen
ner Fruchtsort
diese Arbeit
Gewinn aus
gen würde;

zu gewinnen.

Es ist öfters der Fall, die Schweiz und Tyrol in einigen Gegenden zeigen uns denselben, daß ein Land wegen der sehr hohen Gebirge sehr vieles Vieh hat und ernähret, weil diese Gegenden anderst nicht können genutzet werden, welches aber durch den Mangel der Aecker in die Umstände gebracht ist, daß es Mangel an Brod hat, und das Getraide, so nur auf der Axe beygeführt wird, in demselben in einem sehr hohen Preis stehet, da ist es wohl Nothwendigkeit und augenscheinlicher Vortheil, alle Strecken, die zum Ackerbau geschickt sind, zum Getraideanbau zu verkehren, und keinen Acker in Wiesenstücke zu verwandeln. So, wie ein Land, wie Holl= oder Friesland, welches viel Sümpfe hat, nicht wohl thäte, ein Sumpfland in einen Acker verwandeln zu wollen, dessen übermäsige Feuchtigkeiten keiner Fruchtsorte bekommen würden, wodurch diese Arbeit vereitelt und der eingebildete Gewinn aus dieser Umschaffung nicht erfolgen würde; hier wäre die Umschaffung ei-

en verwandelt, wann er weniger
viel Drespen oder Gras zeugete.
stehet sich, ohne daß ich davon viel
n selbsten.

:: Man muß mit mir zween Grund-
Naturlehre annehmen.

ist dieser: Alle Geschöpfe bestehen
Erde, Salz und Oehl.

te aber dieser: Alle diese Geschöpfe,
r, Salz, Erde und Oehl bestehen,
visse Maase von diesem oder jenem,
re verschiedene Gestalt und Farbe,
ner Geruch und Geschmack: Ver-
kungen müssen verschiedene wür-
n haben, und wie die Grade der
erschieden sind, so werden auch die
rkenden Ursachen seyn müssen.

iese zween Grundsätze, auf die ich
baue, zugestanden, so wird man
m folgenden, so ich durch richtige
us folgern werde, allerdings willig
fallen.

Wann

Theilen wenig, von
wenig besäse, so kön
sorte gedeyhen, eine a
fortkommen.

Wann man ein L
sorten besäen würde,
Bestandtheile vorwe
gänzlich versagen.

Wann man abe
der aufsäen würde,
kommen heranwachs
ste rc. gedeyhen.

Wo man also d
mehr gedeyhen wolt
der aufsäen würde,
der fortschlagen, we
Nahrung da wieder

Alles dieses folge
sätzen natürlich, un
will ich nun das drit
lich ist, beantworte

ann es von einem Theil viel, von andern
n wenig, von 2. oder 3. Theilen viel oder
beſäſe, ſo könte wohl die oder jene Frucht-
deyhen, eine andere aber würde darauf nicht
mmen.

ann man ein Land ſtets mit einerley Frucht-
eſäen würde, ſo würden ſie ihre ſpecifique
dtheile vorwegnehmen, und endlich darauf
verſagen.

ann man aber eine andere Fruchtſorte wie-
ſäen würde, ſo würde dieſe wieder voll-
heranwachſen, und ſo würde die 3te, 4te,
gedeyhen.

man alſo diejenige, die vormahls nicht
edeyhen wolte, nach etlichen Jahren wie-
ſäen würde, ſo würde ſie von neuem wie-
ſchlagen, weil ſich indeſſen ihre ſpecifique
ng da wieder geſamlet hätte.

s dieſes folget aus den zween erſtern Grund-
atürlich, und aus dieſen allen zuſammen
nun das dritte Hauptſtück ſo gut, als mög-
beantworten.

Die

...also frech auswachsen?

...n von einerley Art auf den Platz ver-
...n viele Jahre einer seiner Art gestan-
...et wenige oder viele Jahre durch, bis
...ergehet, abstirbt, oder endlich küm-
...mmet.

...ele Jahre hindurch in einem See ge-
...n klein, sind dürre, sie fordern eine
...s Sees, und dann schlagen sie wie-

...da nicht anderst, als wie mit den

...ee, die lange an einem Orte stehet,
..., was sie nähret, und nimt es vor-
...z, sie kan länger daselbst nicht mehr
...gleich hernach andere Geschöpfe da
...re Nahrung wieder finden, wann
...t.

...eschöpf nimt das Seine vor weg,
..., so dem andern ist, zurücke.

...er beständige Wechsel aller Dinge
...as, was die Geschöpfe in ihrem Be-
Ein

Er ist dieser: ...
und sie werden euch ...
ihr einerley 2. oder ...
ander aussäet oder ...
einerley Fruchtsorte...
den, so wird das ...
der Erfahrung und ...

Es ist wahr, ...
Oehle ersetzen euch ...
so vieles und das la...
als ihr zu eurer Pfl...
bedürfet.

Ich will dieses ...
sen: Ihr sehet, wo...
Kohlraben und W...
Beete erbauet, daß ...
Zeit welken, absterb...
Wurzel nachsehet, ...
Knollen oder run...
worinnen sich Wür...
enthält. Fahret f...
her, den besten M...
ihr nur wollet, du...

r ist dieser: Wann sie nicht mehr gedeyhen,
e werden euch nicht mehr gedeyhen, so bald
erley 2. oder 3. Jahre unmittelbar nach ein-
aufsäet oder aufpflanzet. Wie die Jahre
y Fruchtsorten Aufpflanzung zunehmen wer-
o wird das Maas des Gedeyhens, vermöge
fahrung und unserer Grundsätze, abnehmen.

ist wahr, der Dung, die Luftsalze und
ersetzen euch wieder vieles; doch gewiß nicht
s und das lange Zeit nicht hinter einander,
zu eurer Pflanzensorten guten Wachsthum
r.

h will dieses aus dem Gemüsgarten erwei-
hr sehet, wann ihr viele Jahre an einander
ben und Wörsching auf ein und eben dem
rbauet, daß sie nicht mehr gedeyhen, vor der
lken, absterben und faulen; wann ihr an der
l nachsehet, so bemerkt ihr grose und kleine
n oder runde widernatürliche Gewächse,
en sich Würmer und allerhand Geschmeise
Fahret fort, probiret es, bringet Mist
n besten Mist wehlet, überdungt es, wie
wollet, dunget wenig oder gar nicht, neh-
met

ß ein Gewächs mehr im Oehl, als in
ne Nahrungen suchet, es wird aber
venig, und der Salze zu viel, werden
lich korrosiv werden und den Wur-
s schaden? Ich meyne es wohl.

Surzeln eures Baums frischen Dung
Seen oder Bächen neu und frisch
nene Schlammerde an, bis ihre Gäh-
t, so wird euer Baum seinem Tode
r weit abseyn.

rabe und dem Wörsching zu rathen,
s Hülfsmittel nicht übrig, als die
uf den Beeten. Setzet diese Pflan-
, die etliche Jahre Wurzelwerk oder
gemüse getragen haben, und säet
und Wurzeln auf das Beet, wo je-
fortkommen wolten, so werdet ihr
Wuchs beeder bemerken und schaf-
o da 2. 3. Jahre Wurzeln, dann
Kohlraben und Wörsching wieder
, wo sie vormahls gänzlich versag-
i sie euch da nicht wieder versagen,
son-

Man hat gar n
e Verwandlung d
Aecker in Wiesen u
Fruchtsorten auf be
Unterlaß geschehen
bis der Grad der A
Aecker und Wiesen,
dieser und jener Fr
sichtbar heraus fält

Es sind wohl n
alle Aecker sind in W
schickt. Die Wiese
ung in Aecker aus
e, wo der Pflug
der der Ueberschw
gesetzt ist; die übr
Aecker, bald wiede
alle Aecker bald W
seyn müßten. De
müßte Summen v

Und wie gienge
Dieses Jahr 1769
mein ganzes Land,
so zur Verwandlu
e, in 4. gleiche Th

Man hat gar nicht zu fragen: Wann soll die=
rwandlung der Wiesen in Aecker, und der
in Wiesen und die Abwechslung allerhand
tsorten auf beeden geschehen? Sie soll ohne
laß geschehen, und man soll nicht warten,
r Grad der Abnahme der Fruchtbarkeit der
und Wiesen, oder die Abnahme des Wuchs
und jener Fruchtsorte auf einerley Feld so
r heraus fält.

s sind wohl nicht alle Wiesen in Aecker, aber
cker sind in Wiesen verwandelt zu werden ge=
Die Wiese nehme ich von der Verwand=
Aecker aus, welche sumpfigt ist, am Ber=
o der Pflug nicht kan gebraucht werden,
r Ueberschwemmung blos lieget und aus=
ist; die übrigen alle aber müßten bald in
bald wieder in Wiesen verkehrt seyn, wie
cker bald Wiesen, und bald Aecker wieder
ßten. Der Vortheil aus dieser Bebauung
Summen von sehr grosem Gewinn seyn.

d wie gienge das an! Ich meyne wohl also!
Jahr 1769. würde ich gegen den Herbst
nzes Land, Aecker und Wiesen, also alles,
Verwandlung ein natürliches Geschick hät=
. gleiche Theile abtheilen. In

Viertel aber bekame lauter Cartoffeln

Dieses würde also gebauet: Gleich
gen Herbst wäre es gestürzt worden,
n der Mitte des Aprils, würde der Mist
breitet, und dann am Ende des Ackers
rsten Furchen gezogen, in die dritte
ich Cartoffeln, dann folgten vier Fur-
ünfte Furche kämen abermal Cartof-
führe ich fort bis zum Ende. Wären
toffeln oder Erdbirn einer Hand hoch
o führe ich mit einem Pferd oder ei-
um Acker, zwischen jeder Zeile Erd-
für ihn zu gehen, ich schlüge von
n Furchen zwo auf die, zwo auf jene
n, so wären sie gehäufet. Um Bar-
itte ich das Kraut zur herrlichsten Füt-
in Vieh ab, (Alle, die sagen, daß die-
nt den daran hangenden Aepfeln dem
dern Vieh nachtheilig seye, schwä-
fahrung und ohne eigene Prüfung.)
er Getraidesaat wäre ich damit fer-
me die Cartoffeln heraus, stürzte den
säete mein Getraide.

Fünf-

...darge; kein
Gersten mehr abw
so genutzet: Wan
und dann künftig
und bauet.

Unterdessen rü
Ich habe nun Kle
Cartoffelland ist, n
ich meine Wiesen se
den Winter so ruh

1771. besäe ic
ber und zugleich w
herumgebrochene u
te Wiesen aber ste
Düngung Cartoff
durchaus gebauet.

1772. wird de
Kleeland, welches
wird, Cartoffellan
feld, und das Ha
und so da stehen.

Ich habe dar
1) Wechsele ic
in der gewö
Hier geschieh
Mayers III. Fo

ten mehr abwerfen, als ein Cartoffelland al=
nutzet: Wann man heuer darauf Erdbirn
dann künftig darauf Korn oder Gerste säet
bauet.

Unterdessen rückt der Herbst 1770. heran.
habe nun Klee auf $\frac{1}{4}$tel meiner Felder, das
ffelland ist, mit Getraide besäet, jetzt breche
eine Wiesen sehr schmal herum, und lasse sie
Winter so ruhen.

771. besäe ich das ferntige Kornfeld mit Ha=
nd zugleich wieder mit Klee, in die im Herbst
ngebrochene und im Frühjahr quer über geacker=
iesen aber stecke ich nach geschehener mäsiger
gung Cartoffeln, und so ist mein ganzes Feld
aus gebauet.

772. wird das Cartoffelland Kornland, das
and, welches im Herbst schon umgebrochen
Cartoffelland, das Kornfeld Haber= und Klee=
und das Haberland pures Kleeland werden,
da stehen.

ch habe daraus folgende Vortheile:

Wechsele ich mit den Früchten besser ab, als
n der gewöhnlichen Weise in drey Jahren.
ier geschiehet der Wechsel in vier Jahren.

rum gearbeitet, und die Luftsalze
ch besser mit ihme vereinigen.
te durch den Klee und die Cartoffeln
mein mit Klee gemischtes Haber-
beste Fütterung auf den Winter.
nme da Fütterung, wie ich sie wehle,
cht gezwungen, sie zu nehmen, wie
ese mir abgibt, unter gesunden schäd-
ter zugleich. Ich kan Luzernerklee,
Raygras, wie ich es will, aufsäen.
man mir einwendet, ist dieses:
eit mit den Erdbirn ist zu viel!
sie zu viel seyn, da sie mit dem Vieh
s Herausnehmen der Erdbirn ge-
?
eute, so ich will, werden gegen das
12te Maas dieselbe sehr bald und
e heraus nehmen.
ist sehr schwer zu dörren, und ver-
Dörren seine Blätter, folglich ist er
erfutter sehr stänglicht und schlecht.
wahr, wann man ihn dörren will,
as Heu zu dörren gewohnt ist; der
aber anderst gedörret werden, so
ver-

leichteste allerbes
3) Allein, wann n
welche Kosten!
Gar keine:
das erstemal zu
nur einen halbe
felde aus, wel
abmähet, vom
ten zeitigen lass
abschneidet, dö
an Kleesaamen
4) Wie leicht könt
feld verfröhre,
keine Wiesen un
Der Klee, r
schwebet seine
dem Boden he
von ihnen alle
ste Jahr ganz
her komt es im
er leichtlich ver
sten Jahre nier
dieses, so säe
der Esparset u
malen, oder n

ichefte allerbefte Futter.

llein, wann man alle Jahre Klee säen soll, elche Kosten!

Gar keine: Ihr habet den Saamen nur as erstemal zu kaufen; dann aber setzt ihr ur einen halben Morgen von eurem Klee- lde aus, welchen ihr beym ersten Wuchs mähet, vom zweyten Wuchs aber die Dol- n zeitigen lasset, dann von dem Gras oben schneidet, dörret, dreschet, und Ueberfluß Kleesaamen alljährlich bekommet.

Wie leicht könte es geschehen, daß unser Klee- ld verfröhre, und wir also auf den Frühling ine Wiesen und keine Kleefelder mehr hätten?

Der Klee, wann man auf ihn Acht hat, ebet seine Wurzeln alle Jahre mehr aus m Boden heraus, oder die Erde spühlt sich n ihnen alle Jahre mehr ab, da sie das er- Jahr ganz mit Erden bedeckt stehen; da- r komt es im dritten, vierten Jahre, daß leichtlich verfrieret, das wird aber im er- n Jahre niemalen geschehen; besorget man ses, so säe man dreyerley Sorten Klee, r Esparset und Luzernerklee verfrieret nie- len, oder nur sehr selten; so bald, wie der

bet eine Regel: Ein Schaaf muß
ttern und grasen, wo Menschen-
twas zu samlen, nicht vermögen.
ben dem Schaafe auf und an Ber-
beral noch Strecken genug übrig,
set, bis man bey der Ernde das
er ableeret.

aber, jenes würde nicht seyn, so be-
: Es seye weit vortheilhafter, die
gar abzuschaffen und die Felder zu
s Schaafe halten und um ihrentwil-
ache begünstigen: Hundert Schaafe
ht von hundert Morgen Brachfelde
ndert Schaafe werfen, ich will viel
y hundert Gulden jährlich Gewinn
hundert Morgen gebauet, müssen
tausend Gulden jährlich ertragen.
e gerne zwey hundert Gulden statt
nziehen? Um dieses Ueberschusses
ag man wohl den Schäfer samt sei-
afen aus einem platten Lande ver-
*) Ist

n nicht wohl thun, nach dem von dem
Hrn.

grunde gebaute W
ander hin alle Ja
ohne, daß man de
würde, wodurch n
sehr vortheilhaft so
selten eine Wiese so
Dung zu erhalten,
bau einige Jahre k

Und gesezt au
besorgte sie zwey, d
sie alsdann, wann
ret würde, eine vie
Hierüber hat vort

Reich

S

Das vierte:
theils, bey der Abn

Hrn. Deconom
such, der vortre
im Pferge zu ha
im Pferge best

gebaute Wiese drey bis sechs Jahre an ein-
hin alle Jahre allerhand Getraide abgibt,
daß man des Dunges dabey benöthiget seyn
, wodurch man in Stand komt, den Dung
rtheilhaft sonst wo zu verbrauchen. Es ist
eine Wiese so gar schlecht, daß sie nicht, ohne
zu erhalten, sehr nutzbar auf den Getraide-
nige Jahre könte verwendet werden.

nd gesetzt auch, sie wäre so schlecht, und man
te sie zwey, drey Jahre mit Dung, so würde
dann, wann sie wieder in eine Wiese verkeh-
rde, eine viel bessere Wiese wieder abgeben.
der hat vortreflich geschrieben:

Reichart in seinem Land- und Garten-
Schatz, Part. V. p. 215. &c.

as vierte: Wann man Hofnung eines Vor-
bey der Abwechslung des Anbaus verschiede-

 ner

---

rn. Oeconomie-Rath Bernhard gemachten Ver-
ch, der vortreflich allerdings ausfiel, die Schaafe
Pferge zu halten, und sie mit abgemähetem Klee
Pferge beständig zu füttern?

Man kan mächtige Fehler gebäh-
durch die besten Erfolge gewinnen.
Beschaffenheit eines Landes, wie
gesagt habe, gestattet es nicht da,
jen Cantons in der Schweitz, viele
as Vieh nothwendig waiden muß,
zu nutzen gedenket, und wo man
er hat, und das Getraide allezeit
Verwandlung der Aecker in Wiesen
man keine Wiesen hat, die man
verkehren könte: Es kan ein Land
en Umständen gedacht werden, wo
egentheil vorzüglich empfiehlet.

ze die Grundstücke betrachtet, so
ick am Berge, wo man den Pflug
im Stande ist, und das Grund-
, so den Ueberschwemmungen aus-
erwandlung in Aecker gar nicht ge-
Berge mit der Hand zu bauen, ist
ostbar; das, so der Ueberschwem-
ist, auf Glück und Unglück zu be-
r niemals räthlich. Es ist unter
nicht ein Jahr, da es die Ueber-
nicht verderben.

Ein

nd, es seye, von was Art es immerhin seyn
Aecker umgesetzt werden, und ein jeder Acker
eine Wiese vortheilhaft verkehret werden.
t die Erde von Natur von einer gewünsch-
te, nicht zu schwer oder zu leicht, so ist alle
iffung nichts als lauterer Gewinn; diesem
e sind allerley Aussaaten willkommen, und
änderter Aussaat gibt er alles mit gleicher
gung, kraftvoll und niemalen versagend,
achem Maase wieder zurück.
das Land zu schwer oder zu leicht, so ist
eder Wiese oder Acker.
es Wiese und zu feste, so wird es durch
iackern locker; das thut der Pflug, der
rt, das vollendet die Gährung, die Mo-
der Grassorten und der Wurtzeln; eini-
re gelingt darauf der Getraidebau für-
da der Erdgrund das rechte Maas seiner
n Schwere bekommet.
rd der Acker wieder in Wiese verwandelt,
eyhet alsdann da besser als Esparset, und
ige Kleesorten?
die Wiese zu leicht Land, so ist der Wuchs
ses da allemal schlecht, und doch, wann

 sie

wird er eine grösere Lockerheit,
rher gesagt habe, gewinnen.
undstück als Acker zu leichte, so ist
r die Grassorten von einer geforder-
und alle Kleearten kommen da fort.
e Wiese hätte zu lockern oder zu
d, so ist bey dem Umbrechen der-
genheit da, da man solches Feld,
das leichte; durch Sand oder an-
de das Schwere in eine richtige
rsetzen in Stand komt.
s bey allem bleibet dieses jederzeit
ngewechselte Frucht- oder Grassor-
einem und eben dem Grundstücke
wann solche immerhin auf einem
elde aufgesäet werden und wachsen.
ro allezeit von dem besten und si-
e: Wann man die Grundstücke,
r Lage und den Umständen eines
sie angemerket habe, wie sie nur
bald in Wiesen, bald wieder in
elt.
nun die Abwechslung geschiehet,
r die, da man die Aecker in Wie-
sen,

Zu diesen
die 3te) Wie lange
wie lange blei
bis man sie w
Auf die erste F
dafür, daß keine G
als die verschiedene
man sie samt dem
mischt, oder eine
Esparset liebet ein
Klee ein leichtes,
sig schweres und le
findet seinen früher
liebet die Trockne,
Esparset, welcher
Anhöhen vortreflic
man sich mit diese
Der Wechsel in de
das Vieh, sich bes
ich noch an: Wo
einmal aufgesäet h
te mal nicht bald
stättiget die Erfah
Die zwote Fr
Land sehr gut, s

Zu diesen kömt noch

) Wie lange bleibt der Acker Wiesen, und
vie lange bleibt die umgerissene Wiese Acker,
is man sie wieder umwandelt?

f die erste Frage zu antworten: Ich halte
daß keine Grassorten hiezu schicklicher sind,
verschiedene Kleesorten: Entweder, daß
e samt dem Raygras unter einander ge-
oder eine jede besonders aufsäet: Der
et liebet ein schweres, der dreyblätterigte
in leichtes, der Luzernerklee liebet ein mä-
peres und leichteres Erdreich. Ein jeder
seinen frühen Tod in feuchten Orten, jeder
ie Trockne, keiner aber die mehr, als der
t, welcher an steilen Bergen und kleinen
n vortreflich gedeyhet. Ich rathe, daß
h mit diesen dreyen Arten Klee versehe:
Bechsel in der Speise ist auch der Reiz für
eh, sich besser zu füttern. Dieses merke
an: Wo man diese oder jene Kleesorte
aufgesäet hätte, da muß man sie das zwey-
nicht bald wieder aufsäen; auch hier be-
die Erfahrung die Güte des Wechsels.
zwote Frage zu beantworten: Ist ein
hr gut, so mögte es für das Korn im

 ersten,

en.

Frage: Man kan die umgerissene dem der Grund gut ist, 3. 6. Jahre ig anbauen; sobald aber die Frucht- selbst mangeln will, wird es rath- inmal zu dúngen, sie mit Kleesaa- und darunter Haber in geringem tzen, den man entweder grün füt- n lässet und einsamlet.

Maas hiezu muß man von sei- nehmen: Wie man siehet, daß ebaute Kleewiese versaget, so wird as Getraide auf dem Acker versa- nun genöthiget ist, frischen Klee zu as Ackerfeld wieder Kleefeld, und das Ackerland werden und seyn müssen. nau zu bestimmen, ist also die Sa- auf seine Güter Acht hat. Genug, barkeit der Felder für diese Sorte nt deren Fruchtbarkeit für die an- seye Getraide oder Gras, wie- Wechsel ist also auch dem leblosen Wollust und der Reiz bey allen sei-

XXII.

tüchtigste

Zube

des

Viehdu

Absicht auf

Pflanzen un

ichtigste und wohlfeilste

Zubereitung

des verschiedenen

ehdungsmists

in

Absicht auf die Verschiedenheit

der

nzen und des Erdreichs.

gleichwohl zu vermeid
ich mich in die Ver
die Aufsicht auf die
sammelten Regeln is
rungen zu stärken, u
sungen, wo es mögli
der Gewißheiten zu

Wann ich von
und der Pflanzen re
thig, die Natur di
Erdreiches, der Pfl
forschen, um das Se
indeme man wohl e
die Natur des Erd
nur nicht stärket u
selbe vielmehr zu E

Die Erde hat,
lesen habe, noch
irgend einem Natu
gezogenen Verstan
trachte, erhalten
selbsten im Stand
stimt zu entwerfen
Verneinungsweise

ohl zu vermeiden ausser Stand bin, damit
ch in die Verfassung setzen möge, durch
fsicht auf die Natur und die von ihr ge-
lten Regeln ihrer Arbeiten meine Erfah-
zu stärken, und die bisherigen Muthmas-
, wo es möglich seyn mögte, zu der Ehre
ewißheiten zu erheben.

ann ich von dem Dunge des Erdreichs
r Pflanzen reden soll, so ist allerdings nö-
die Natur dieser drey Gegenstände: des
ches, der Pflanze und des Dunges, zu er-
, um das Seine einem jeden zu bestimmen;
man wohl einsiehet, daß alles Heterogene
atur des Erdreichs und der Pflanze nicht
cht stärket und nicht dünget, sondern die-
ielmehr zu Grunde verderbet.

e Erde hat, so viel ich über derselben ge-
abe, noch keine passende Erklärung von
einem Naturlehrer, wann ich sie im ab-
nen Verstande, wie es nöthig ist, be-
, erhalten; Ich zweifle auch, ob ich
im Stande seye, dieselbe hinlänglich be-
u entwerfen, wann es nicht erlaubt ist, sie
nungsweise zu verfassen.

Die

e, welcher der grösten Gewalt des
het:

nun die eine oder die andere Be=
Hauptwesen kommen sie beede

rgend ein Gewächse nur aus Er=
es aus derselben seine Nahrung,
nd Zeitigung ganz alleine erhalten,
hne alles andere wäre allein der
lbe; Da es aber gewiß ist, daß
einziges Gewächse gefunden wird,
nehrern Theilen, als Erde, bestün=
an wohl leicht ein, daß die Er=
iel ist, nur einen einigen Theil der
Gewächse ausmachet.

Gewächse alle, wie alle mögliche
, aus mehrern Bestandtheilen,
ehen, ist eine durch ihre Auflösung
e: Man findet in ihnen Salze,
Oehle

---

inde der Cameralwissenschaften, p. 38.

es der Dung für
da es gewiß ist,
mehr oder weniger,
halte, so ist es für
andern dem einen
Dung seyn könne.

Wann ich behau
Bestandtheil der Pf
ich hierunter die alle
auf das Einfache ge
hen derselben unser
müssen.

Wann man die
wegen ihrer unendli
tal=Grösen nicht
Gröse zu vermehren
den übrigen vier Th
setzet; so wird man
der physikalische S
ie denenselben auch

(*) Krüger I. Theil

, so ist es vor sich deutlich, daß immer ein
Dung für das andere seyn könne, und,
gewiß ist, daß eines vor dem andern,
der weniger, dieser oder jener Theile ent-
so ist es für sich klar, daß eines vor dem
dem einen oder dem andern ein besserer
eyn könne.

nn ich behaupte, daß auch die Erde einen
theil der Pflanzen ausmache, so verstehe
nter die allerfeinste Erde, die wie bis fast
Einfache getheilt ist, so daß solche Theil-
selben unserm Auge ganz unsichtbar seyn

nn man die Feuer- und Lufttheilchen, die
rer unendlich kleinen differentiv-differen-
ößen nicht geschickt sind, eine endliche
vermehren, (*) aber doch allezeit mit
gen vier Theilen verbunden sind, hinweg
wird man so wenig eine ökonomische
sikalische Sünde begehen, als wann man
selben auch beysetzet.

Wie

---

rüger I. Theil, l. c. §. 669. pag. 894.

e 169. ℔., ohne die Blätter ge-
lle Herbst abfielen, im Gewicht
ete seine Erde wieder, und es fand
lbe nicht mehr, als 2. Unzen, am
hren hatte. (*)

cher Beweis, daß die Erde, darin-
chse stehen und wachsen, einen sehr
, und vielleicht gar keinen Theil, zu
der Pflanze abgebe, weil die im
ste allerfeinste Erdtheilchen sich mit
d dem Oehl ansetzen; Dann so,
ist, daß eine Pflanze, in die Erde
weiter nichts hinzu komt, z. Ex.
nicht wächset, so ist es auch im
leugbar, daß man das Wachsthum
befördert, wo man sie nur in das
setzet.

daher alle Theile der Pflanze im
raus schon liegen. Daraus erhel-
let

Naturlehre, erster Theil, §. 661. p. 886.

diejenige Nahrungst
anzieht, wodurch sie

Er nahm sechs
Brunnen; zwey mit
wasser füllete, auf ei
er eine Zwiebel der
Gläser aber ohne Ge
in Glas so genau
as andere; nach n
Wasser in allen Gläs
Gläsern, wo keine
über, als das ander
Nach 77. Tagen nah
Er wog das Wasser,
atten, welches nach
nd Gran an der S
Die Pflanze aber, in
., die in Regenwa
gesetzt, wog 26.
Zwiebel alleine. (

(*) D. Krügers Natu
Mayers III. Fortse

en: vorher ganz heuen Wasser zeiget,
Nahrungskraft seye, die die Pflanze
wodurch sie wächst und bestehet:

nahm sechs Gläser, davon er zwey mit
n; zwey mit Fluß- und zwey mit Regen-
llete, auf eines von jeder Gattung Was-
Zwiebel der Tulipane setzte, die übrigen
ber ohne Gewächse seyn lies, und somit
so genau verband und vermachte, als
re; nach wenigen Tagen wurde das
n allen Gläsern trübe, das aber in den
wo keine Pflanze stunde, wurde weit
ls das andere, wo Zwiebeln aufstunden.
Tagen nahm er die Pflanzen hinweg:
as Wasser, worauf Pflanzen gestanden
velches nach dem andern um etliche tau-
n an der Schwere abgenommen hatte:
nze aber, in Brunnenwasser gesetzt, wog
in Regenwasser 17½., die in Flußwas-
wog 26. Gran schwerer, als vorher
el alleine. (*)

Dar-

---

rügers Naturlehre I. Theil, §. 662. p. 886.

t sie sich in ihr nach und nach an=
tande sind, und sodann durch die
der Pflanze wieder verdünsten.

Wachsthum also erfolge, wie ich
, daß sich die Bestandtheile der
ihre Wurzeln in den allerfeinsten,
, ja so gar durch das Vergröserungs=
aren Canälen oder Haarröhrchen
unter einander berühren, ansetzen,
e in die Dicke, Breite und Länge
ausdehnen, folglich einen Körper
ine jedem Naturkündiger offenbare
Sache.

daraus folget, daß durch die feine
, die Natur, eine solche Verfei=
d jeder Bestandtheile der Pflanzen
se, die wir mit keinem Sinn zu
r ihr solches nachzumachen immer
d: Wie wolten sonsten diese Be=
die feinesten Haarröhrchen einge=
in ihnen erheben, wo diese Sub=
tilisi=

ziehungen aber d
punkte endlich durc
vervielfältiget werd
leicht ein, warum
gung vornimt, und n
wendig geschehe, w
letzter Körper aus i
gezeugt werden und e

Die dichtesten K
Feuer, und Luft ent
durch sie aufgelöst u
Tretten diese drey g
menhängung mit v
so ist kein Körper in
lösen, und ihn nicht
zertheilen. Dahero
die Oehle, ihrer aufl
gewiß nicht vermög
wird zur Nahrung fü
selbst nicht sehr zusa
folgen.

(*) Krüger l. c. §.

ngen über der Anzahl der Berührungs-
endlich durch die Feinigkeit der Materie
fältiget werden, so siehet man ja auch
n, warum die Natur solche Beschäfti-
ornimt, und warum dieselbe durch sie noth-
geschehe, wann anderst ein zusammenge-
Körper aus ihr und unter ihren Händen
werden und entstehen soll.

dichtesten Körper werden durch Wasser,
und Luft entbunden, ihre Theile werden
e aufgelöst und ins Unendliche getheilt;
diese drey gewaltsame Feinde der Zusam-
gung mit vereinten Kräften zusammen,
in Körper in der Welt, den sie nicht auf-
und ihn nicht in die allerfeinste Theilchen
n. Dahero werden: die Erde, die Salze,
e, ihrer auflösenden Kraft zu widerstehen
nicht vermögen, sondern ihre Auflösung
Nahrung für die andere Körper, weil sie
cht sehr zusammenhängen, sehr leicht er-

 Ein

rüger l. c. §. 217. 218. p. 264. ꝛc.

eilen; komt endlich das Wasser
eine Subtilisirung nothwendig in
e Theilchen erfolgen, und diese
as Wasser nach und nach verthei=
en, wo nicht sich selbst in Wasser
ie sich das Wasser wieder in Erde
t. (*)

st mit alkalischen Salzen geschwän=
Luft mit sauren Salzen durchaus
also, daß diese beede zusammen=
sich dann die sauren Salze an
llezeit anhängen, so muß die Gäh=
ig erfolgen; tritt das Wasser hin=
diese aufgelöste Theilchen in sich,
rch die Ausdünstungen des Alkohol,
en darf, die aus der Gährung ent=
in die Luft aufsteigen, sich da meh=
einigen oder auflösen, und im Re=
e wieder herabfallen, und sich an
festere

c. §. 392. pag. 522.
l. c. dritter Theil, oder dessen Patho=
3. p. 369.

...züglicher du...
...wetter sich herabs...

Es ist daher bey...
...die Naturlehre a...
...Mühe, die D...
...möglich seyn ka...
..., sie zu binden, ...
..., damit sie, diesel...
...Zeit haben.

Es ist natürlich ...
...chen in ein loc...
...eres aber schwer...
...us dem erstern ehe,...
...men; die Grad...
...eit des Erdreiches b...
...en und des ander...

Die Regel beym...
...ft und natürlich: ...
Schwere zu geben, ...
...schwer seye. Da...
...s die Salze und ...
...ser an jenes mit ...

r sich herabschütten:

ist daher bey der Düngung eine Regel, Naturlehre an die Hand gibt: Man gebe he, die Dungkräften, so viel nur im- lich seyn kan, in die Erde zu verschlie- zu binden, sie den Pflanzen nahe zu le- nit sie, dieselben anzusaugen, Gelegenheit haben.

ist natürlich gedacht, daß diese Dung in ein lockeres Erdreich leicht, in ein aber schwerer und langsamer eingehen, erstern ehe, aus dem letztern später ent- ; die Grade der Lockernheit und Festig- Erdreiches bestimmen auch die Grade des des andern.

Regel beym Feldbau ist also vortheil- natürlich: Dem Erdreich eine gemäsigte zu geben, daß es nicht zu lock und nicht seye. Das Erdreich muß schwerer seyn, Salze und Oehle, damit die Ansetzung jenes mit Nachdruck geschiehet.

Man weiß, daß nicht alle diese
die Salze, Oehle und das Was=
Erdreich unmittelbar zusammenhän=
da die Schwere der Wurzel gröser
sammenhängen unter sich, so müs=
wendig, vermög der Regeln der
die Wurzeln hineingehen.

en Dung in Wasser, Salz, Oehl
hauptsächlich gesetzt, und ich wer=
irren: Genug, hieraus bestehen
lles, was ihre Bestandtheile ver=
t auch ihre Nahrung, und, welches
, ihr Dung.

eine sehr verfeinerte Masse des
zes, Oehls und der sehr feinen

haupte, daß diese Masse alle Kör=
so ist es ganz natürlich und er=
nige Körper mehr Salze, andere
ndere mehr Wasser, andere mehr
.

s auch natürlich geschlossen, daß
lanzen nicht einerley Bestandtheile
aas und Gewicht anziehen, son=
dern

eine Frucht
muß, so ist es auch
wann man auch di
dieser Wahrheit, di
aller Pflanzen solches
bar erweiset, vermiss

Setzet also den
et, die mit allen
im Uebermaaße geschr
daß sie verdiente, vo
so könnet ihr zwar d
wächses von ihr erw
in dieses Erdreich an
einander immer eine
und aufpflanzen, so
dig eure Absicht un
Dann diese Pflanze, d
sie würde ihre specif
men, daß sie zwar a
wären, aber von der
rück liese: entweder
diese Art der Salzen
ihr aber abwechseln,
aussäen, so würdet
der bezahlt haben, un

ist es auch der Beweis von demselben;
an auch die Beweise der Chymie von
Wahrheit, die doch durch die Auflösung
anzen solches ganz vollkommen und sicht-
iset, vermissete.

et also den Fall, daß ihr eine Erde hät-
mit allen Bestandtheilen der Pflanzen
maase geschwängert seyn würde, so also,
erdiente, vorzüglichst die beste zu heisen,
ihr zwar den besten Wuchs jedes Ge-
von ihr erwarten; Allein! würdet ihr
Erdreich anhaltend und viele Jahre nach
immer einerley Gewächssorten einsäen
flanzen, so müßtet ihr endlich nothwen-
Absicht und eure Wünsche verfehlen;
se Pflanze, die ihr so langehin da bauetet,
ihre specifique Nahrungen so wegneh-
ß sie zwar andere, die ihr nicht homogen
aber von der ihrigen gar nichts mehr zu-
: entweder nicht jene Art, oder nicht
der Salzen und der Oehle rc. Würdet
abwechseln, und eine andere Art Saamen
so würdet ihr natürlich eure Arbeit wie-
lt haben, und eure Saat müßte gelingen,

 da

ne andere Fruchtsorte, so gut ohne
wird sich das, so ich behauptete,
n.

so eine durch die Erfahrung bestät-
t, was man durch die höhere Welt-
fern erwiesen hat, daß die Natur
nge von einerley Beschaffenheit her-
deshalben die Bestandtheile von
Beschaffenheit seyn müssen, so
e Natur in ihrer Bearbeitung ge-
ützen, so man ihren Kindern, ich
Gewächsen, die Speise vorsetzte,
h sonderlich nähren, und durch die
n vorzüglich befördert werden könte.

suche hierauf müßten zweifelsohne
werden, daß man untersuchte:

lerley die Bestandtheile der Pflan-
n.

ißte die Species der Generum der
heile entdecken.

ißte erforschen, in welchem Maas
elcher Quantität jedes Genus und
jede

Hätte man diese
man zu dieser nöthige
wäre man auch viell
zusammen zu verbind
sind; so lange aber
lange sind auch alle
malen sicher erwies
worfen.

Wüßte ich, daß
von der oder jener
aus Oehle, bestünd
ohne Vortheile zu zi
mit dergleichen Sal
ich aber in dem erst
lange werde ich auch
wißheit zu Werk ge

Diese Untersuch
sung der Pflanzen
Auslaugen, durchs
von irgend einer
dreiste, daß es, eine
durch zu erhalten, g
Wir werden die so
bis zu ihren Ur- un

te man dieses alles geleistet, und wäre
dieser nöthigen Erkenntnis gekommen, so
in auch vielleicht im Stande, die Dinge
en zu verbinden, die für einander gemacht
lange aber dieses nicht vorangehet, so
nd auch alle Vorschläge empirisch, nie-
sicher erwiesen, oder systematisch ent-

ßte ich, daß der Klee aus vielen Salzen,
oder jener Art, und mehr aus Salz, als
hle, bestünde, so würde ich mich nicht,
ortheile zu ziehen, bemühen, meinen Dung
leichen Salzen zu schwängern. So lang
in dem ersten unerfahren seyn werde, so
erde ich auch im zweyten niemal mit Ge-
zu Werk gehen.

se Untersuchung müßte durch eine Auflö-
Pflanzen geschehen, es seye nun durchs
gen, durchs Feuer, oder durch ein Mittel
end einer Art. Hier behaupte ich aber
daß es, eine vollkommene Erkenntnis hier-
erhalten, gänzlich ohnmöglich seyn müsse.
rden die so sehr feine Arbeit der Natur
hren Ur- und Grundstoffen niemalen aus-

, ob ich glauben kan, daß jemals
yn werde, der es entsiegelt.

deswegen stehen wir auf dem Weege
ungen stille, und alle die Vorschläge
sind lautere Früchte purer Hypo-
pecifiques Mittel zur Beförderung
ms einzler Pflanzen in der Hand
en, sind nichts als Chymären.
en Weeg wehlen, der sicherer ist,
eine Dungart hier festsetzen, die
ifique ist, die aber gleichwohl uns
ichten niemalen verlässet. Ich
dem folgenden das Vergnügen,
n meiner Mitmenschen zu sagen,
, hierinnen zu wissen:

bey der Düngung auf vier Stücke
cht haben:
Witterung.
Erdreich.
Dung.
Pflanzen, wann man, so weit
sichten zureichen, was Tüchtiges
nimt.

Das

n die Saamen un
n in denen Haarröh
en Regen und die ern
erwarten: Die Vor
Hauptgeschäfte zugeeig
r uns damit seegne o
rtee beweise, und die A
s fordere und abloc
glückliche Erfolge unse
n, und ihre Seegen
Plane entwerfen und
Nichts ist, der p
sondern GOtt, der da
Das Erdreich for
uf. Aus dem schon
daß der beste Mist au
versagen gezwungen
festes Erdreich wird
gung versagen, ode
noch nachgebe, den
en wir, von einem
richtig abgemessener
Stande sind.
Das zu leichte E
loth haber, und neh

e Saamen und Pflanzen, die Getreido-
enen Haarröhrchen und Bläsgen durch
n und die erwärmende Güte der Sonne
en: Die Vorsicht alleine hat sich dieses
chäfte zugeeignet und vorbehalten, daß
mit seegne oder strafe, ihre Souverai-
eise, und die Anbetung und den Dank von
re und ablocke! Wir müssen also alle
Erfolge unserer Arbeiten von ihr erwar-
ihre Seegen vorausgesetzt, können wir
twerfen und ausführen.

ts ist, der pflanzet, nichts, der begeust,
GOtt, der das Gedeyhen dazu gibt!

Erdreich fordert unsere Aufmerksamkeit
is dem schon angebrachten ist ersichtlich,
este Mist auf dem oder jenem Erdreich zu
gezwungen ist; ein alzulockeres, ein al-
rdreich wird auch bey der besten Dün-
sagen, oder, wann ich recht sehr viel
hgebe, den Vortheil nicht verwerfen,
von einem Erdreich von gemäsigter und
gemessener Schwere zu erwarten, im
ind.

zu leichte Erdreich, wann ihr davon 19.
t, und nehmet an Vielheit dem Maase
nach,

iese Abmessung beruht auf der Er-
beste fruchtbareste Erde hält 20½.
ie leichteste 19. die dichteste und ze-
Loth wieget.

en ist dies zu bewerkstelligen sehr
rosen ist es mühsamer, doch aus ei-
fahrung gelehret: Habt ihr auf eu-
Acker zu leichtes, weisses, Lehm-
d, so befahret denselben mit 70.
oll schwerem Mergel oder 60. 70.
Thonerde: Habt ihr Thonfeld, so
ker mit 200. Wagen voll weisser Er-
0. Wagen voll Sand. So ganz
gemessen hier zu verfahren, ist bey
glich, zum Glücke aber auch nicht
!

gen bestimme ich auf 256. Ruthen,
6. Nürnberger Werkschue: Zu ei-
ordere ich vier starke Ochsen, auf

ist in den weesentlichen Bestand-
einerley: Ich kan nur dasjenige
welches die Bestandtheile, Was-
hl und feine Erde, enthält, aus
dem

Körper hat mehr S
Wasser, als Erde, der
u. s. w.

Die Körper, die
dann an Wasser und
zu, sind zum Dünge
diese die Körper lebe
übrigen in einem vor
halten, so ist es ganz
standtheile derselben
zur Düngung vor alle
auch diese sind verschi
ses und des Oehls; e
schöpfe, so viel Salz
ges verdünstet, es
sich auflöset, auch m
dem Grunde

Ist der Dung d
der Schaafe, des M
vorzüglich dungreiche
oder von dürren un
Pferd, man darf sei
dauet die Speise nich
sigen Schweis allzu
das magere Vieh er

als Erde, der dritte mehr Oehl, als Salz.

Körper, die viel Salz und Oehl haben, Wasser und feiner Erde mangelt es sel- zum Düngen die geschicktesten; und da Körper lebendiger Geschöpfe vor allen n einem vorzüglich grosem Maase ent- o ist es ganz begreiflich, warum die Be- e derselben und ihr natürlicher Auswurf ung vor allem andern geschickt sind; aber sind verschieden in dem Maase des Sal- es Oehls; es ist begreiflich, daß ein Ge- so viel Salz und Oehl empfängt, weni- ünstet, es vollkommen verdauet und in set, auch mehr desselben enthalte; Aus nde

er Dung der Taube, des Mastviehes, aase, des Menschen, des Esels, allezeit dungreicher, als der von dem Pferde, dürren und magern Hornvieh. Das nan darf seinen Mist nur ansehen, ver- Speise nicht recht, verdunstet durch häu- hweis allzuviel Salze und Oehle, und re Vieh erhält schlechte Speise, wenig Salz,

lzen, ihrer Schwere wegen, als der
iner Leichtigkeit wegen, an.

nzen alle, keine ausgenommen, be-
asser, feiner Erde, Salzen und Oeh-
flösung erweiset dies sat und genug.
da sie im Geschmacke, Geruch, an der
dem Wuchse so gar verschieden sind,
on einander sich auszeichnen, so muß
dieser Bestandtheile, der mancher-
d Oehle, in ihnen unendlich verschie-
.

inige Pflanzen, die mehr Oehl, als
mehr Salz, als Oehl, mehr Erde,
. s. w. enthalten: Daher folgt, daß
die mehr Nahrung, ihrer Gröse, Fet-
öhligten oder salzigten Weesen nach,
mehr dergleichen Mist, als eine an-
bfordert. Die Spargel, die Kraut-
Wurzelwerk, wird mehr und fettern
, als das Getraide und die Wiese.

nun alles dieses zusammen in mei-
verbinde, so wird mein Plan, die
as Pflanzenreich zu vertheilen, nun
dieser:

---

de, nemlich die eig
ser, Schnee un
leichte verbinden
solches öfters her
Gelegenheit daz
lehret, zwischen
Pflanzen herum
dann je mehr ihr
je mehr setzt sich
aus der Luft an.
3) Ihr müsset der
Hülfe kommen
das, was ihr
Felde, worauf
Bestandtheile
4) Ihr könnet m
Salze und Oeh
aus weniger S
düngen; Gew
5) die fett, öhlig
mit dem fettes
Oehle und Sa
6) Wann ihr eu
ihr ihn sehr bal

nemlich die eigentliche Dungkraft im Was-
, Schnee und Thau, mit dem Erdreich
hte verbinden und darinn gefesselt werden,
hes öfters herum arbeiten, und, wann ihr
legenheit dazu findet, die Erde, wie Tull
ret, zwischen und an den schon stehenden
anzen herum arbeiten, pflügen oder hacken;
n je mehr ihr das Erdreich herum arbeitet,
nehr setzt sich das Salz, Oehl und Wasser
der Luft an.
r müsset der Natur durch euren Fleis zu
lfe kommen, und durch Dung oder Mist
, was ihr mangelt, ersetzen, und allem
de, worauf ihr etwas pflanzet, mehrere
standtheile der Gewächse ertheilen.
r könnet mit Mistsorten, die wenige
lze und Oehle enthalten, Gewächse, die
weniger Salze und Oehle bestehen, sat
gen; Gewächse aber,
fett, öhligt und salzigt sind, müsset ihr
dem fettesten Dünger, der die meisten
le und Salze hat, nothwendig versehen.
ann ihr euren Dung aufführet, so müsset
hn sehr bald unter die Erde bringen, und
euren

t, gibt allen seinen Inhalt den wach-
flanzen. Aus dem Grunde stehet
Düngung der Kornfelder der spä-
nach.

öglich, und bey den Pflanzen, bey
thunlich ist, nehmet dieses in Acht,
e durch einander pflanzet, so wird
einem und eben dem Mist seine spe-
gene Bestandtheile anziehen, so
r auf ein und eben dem Beete,
Rüben, Rettig, Mangold, Carfiol,
d Spargeln durch einander mit sehr
ortheil säen und bauen.

ey einigen Sorten nicht möglich,
m Korn, Leinsaamen ꝛc. so wech-
auf den Aeckern alle Jahre ab; die
die das ihrige heuer vorwegnimt,
ndern das ihre auf das kommende
fehlbar zurück. Je mehr Jahre
n verstrichen, ehe ihr die einmal
Sorte wieder aufäet, je besser und
ist es.

ung oder Mist auf die wohlfeilste
r und zu erhalten, ist das letzte, so
ich

ung des Erdreichs ist
wendige, so der Ha
Vorsicht überlassen un
der die Salze, Oehle
Erde, das Erdreich zu
wärmung der Sonne
tigung anzuschlagen in
wird viel Dung ohn
die Natur ohnentgel
Geschenke der Natur
wiesen werden, wo n
sigkeit des Erdreichs
und bereit seyn; die S
se würden nicht eindr
werden, oben an der
verlaufen, sich abspü
die Ausdünstungen in
mere Tage, wann es s
leckt werden, folglich
thum nicht zugeführt

Wolte man ein l
schwereres verwandel
theile leichte eindring
de dem Haushalter g

Erdreichs ist hier das alleinige und noth-
, so der Hand des Menschen von der
überlassen und empfohlen ist, bey wel-
Salze, Oehle, das Wasser und die feine
as Erdreich zu schwängern, und die Er-
g der Sonne den Gewächsen zu ihrer Zei-
nzuschlagen in Stand komt. Hierdurch
Dung ohne alle Kosten gesamlet, den
ur ohnentgeldlich verschenket. Dieses
e der Natur würde aber undankbar abge-
erden, wo man die Leichtigkeit und Ze-
es Erdreichs nicht zu heben würde fertig
t seyn; die Salze, Oehle und das Was-
n nicht eindringen, noch aufgenommen
oben an der Fläche sich ansetzen oder sich
, sich abspühlen, von der Sonne durch
ünstungen in kältern Nächten auf wär-
e, wann es so zu reden erlaubt ist, wegge-
en, folglich den Pflanzen zum Wachs-
ht zugeführt werden.

e man ein lockeres Erdreich nicht in ein
s verwandeln, so würden die Bestand-
hte eindringen; allein es würde diese Er-
aushalter gleich seyn, der viel samlet,

ung gewesen wäre, dadurch endlich
und seine Preise erhöhen, wann
dankbaren oder verschwenderischen
n Salzen und Oehlen, ohne Früch-
früh und in grosem Maase durch
gen entgienge.
n wohlfeil düngen will, so muß
rhero, wie ich es angegeben habe,
seyn; hierauf bedürfen wir des
viel, und eben durch die benöthigte
lben verliehrt er die Höhe des Prei-
rdreich durch sich alleine herabsetzet.
, der der beste ist und nur so viel ko-
hlechtere, ist der wohlfeilste: Der
beste ist, und in der Zubereitung
ls der schlechtere, erhält doch seine
n diesen, wie der seine Theure ge-

unzuwiderlegenden Wahrheiten
sicher: Die wohlfeilste Zubereitung
nicht des schlechten Dunges.
den besten Dung beschreiben sollen,
on welchem alle Gewächse am be-
Und wann wir diesen zu schaffen ge-
denken,

Menge und
lien und Mineralien
und wann wir ihn in
müssen wir
1) dasjenige leben
wehlen, welche
besten Auswürf
Taube, das Sc
das gutgehalten
dieses weniger,
2) Wir müssen da
ches den meiste
am wenigsten zu
die Taube, ab
Esel, das Rin
3) Wir können di
viele seiner Bes
Holz, Erde,
und zwar solche
theile besitzen,
im Stande sind
aber kurze Aeste
tenbäumen, E
von mehrerer E
renkraut, Röh

nd Mineralien gehalten, wieder abgeben, n wir ihn in Wohlfeile haben wollen, so wir

sjenige lebendige Geschöpfe zur Düngung hlen, welches, wie ich vorher sagte, die ten Auswürfe machet. Das wäre die ube, das Schaaf, der Esel, der Mensch, gutgehaltene fette Rindvieh, keines ist ses weniger, als das Pferd.

ir müssen dasjenige Vieh wehlen, wel- s den meisten guten Dung machet, und wenigsten zu erhalten kostet, das ist nicht Taube, aber das ist das Schaaf, der el, das Rindvieh.

ir können die Dinge damit verbinden, die le seiner Bestandtheile ansaugen, Stroh, lz, Erde, Waasen, alle Vegetabilien, zwar solche, die selbst schon viele Dung- ile besitzen, aber noch mehr anzunehmen Stande sind, das ist das Stroh nicht, r kurze Aeste von Forlen, Tannen, Fich- bäumen, Erde, Waasen, Vegetabilien mehrerer Güte, als Stroh, nemlich Far- kraut, Röhrig aus Seen, rc. rc.

üchtig und leicht gemachte Oehle und
fliehen, und von einer kalten Luft,
nem schwerern Körper, als sie sind,
und aufgenommen werden. Beym
istlache verfahret so, daß ihr schaf-
ß sie entweder auf eure Güter selbst
et, oder führet sie in Fässern von
Zeit auf eure Aecker und Wiesen.
mit ihr dieses könnet, so haltet euch
ne Vertiefung in eurer Miststätte,
en die Mistlache zum Ausschöpfen
en kan. Ihr könnet die Aufführ-
eser Mistlache auf Aecker allezeit
Sehet euch aber wohl für, diese
ng auf einer Wiesen niemalen bey
er, sondern nur allein und allemal
nerischer Witterung, oder wann ihr
nen Regen hoffen könnet, zu füh-
y diesem lezten Umstand wird es
rzüglich Nutzen schaffen, im ersten
r alles Gras zerrotten und wegezzen.
m zweyten handelt so, daß ihr eu-
t, so gut ihr könnet, vor der Son-
Wärme, dem vielen Regen ver-
wahret:

Freyheit bey
nen, daß ih
oder darauf
die Gährun
Oehle wohl
gung geschich
c) Richtet den
mit alles Su
len, von der
werde, alle
und was son
dem Waschk
dahin.
d) Ein öfters
Mist aufges
der Staub v
nen, eine H
ner Erdart,
de dem Du
durch die me
ze, ganz un
mehren.
e) Von eurem
so gestellt u
Viehharn a

nen, daß ihr zu Zeiten den Mist begießet, oder darauf regnen lasset, damit dadurch die Gährung besser erfolgt, Salze und Oehle wohl aufgelöst, und zu der Dün- gung geschickt gemacht werden.

Richtet den Ausguß aus der Küche, da- mit alles Sudelwasser, das vom Abspüh- len, von der Wäsche auf den Mist gebracht werde, alle Federn, Beiner, Rus, Asche, und was sonst im Haus, der Küche oder dem Waschkessel abgehet, das bringet eben dahin.

Ein öfters in guter Menge auf euren Mist aufgesäeter Gypsstaub, oder auch der Staub von allerhand gestosenen Stei- nen, eine Herbeyführung dieser oder je- ner Erdart, die Erde auf der Gasse, wür- de dem Dung seine befruchtende Kraft, durch die mehrere Anziehung der Luftsal- ze, ganz ungemein sehr erhöhen und ver- mehren.

Von eurem Stall aus muß der Ablauf so gestellt und angebracht seyn, daß der Viehharn auf eure Miststätte verlaufet,

le Bestandtheile desselben bey der
glaube ich, daß ich damit, indeme
die beste Düngung zuzubereiten ge=
es, was man da sagen könte, er=
Viele Künsteleyen hinzu zu thun
ühe, Kosten, einen theuren Dung
rfolg.
r, es sind viele andere Dinge auser
der Animalien, welche vortreflich
schlammerde, Asche, Rus; allein
ht überal und nicht häufig.
s renomirte Dungsalz, Hallbözig
n sind zu kostbar; nichts wird auf
Mergel, nichts auf der Wiese den
utzen übertreffen, und wie dieser
so kan jener auch mit sehr grosem
n verschiedenen Absichten, auf die
cht werden.
was hinzu zu thun, überlasse ich je=
het, aus Gründen der Naturlehre
rung dazu berechtigt zu seyn.
e mich bey dem Gedanken, daß ich
habe, als ich vermogte.

XXIII.

Welches sind
einen und der a
bestellen, mit D
und unter welch
dingungen is
hafter,

hes sind die Vortheile, der
und der andern Art das Feld zu
en, mit Ochsen oder mit Pferden,
nter welchen Umständen und Be-
gungen ist das eine vortheil-
hafter, als das andere?

nützlich zu
chen hat. Ist der
Schwere mit dem nöth
bleibt nichts weiter übri
züchtig gepflügt und be

Die Güte der Vor
Viehsarten: den Ochse
Mühe des Menschen
Aecker um sehr vieles zu
sie von diesen genomm
Die Aecker werden durc
von dem Pferde oder
Einsaat bereitet; Es e

Welches sind die V
der andern Art
mit Ochsen oder
ter welchen Um
gen ist das eine
andere?

Diese Frage zu bea
anderen vorher die Ant
diese: Welches ist die
zur Einsaat?

möglich zu machen, am meisten zu
Ist der Acker von abgemessener
nit dem nöthigen Dunge versehen, so
es weiter übrig, als, daß er zur Ausaat
pflügt und bestellt werde.

üte der Vorsicht hat durch die beeden
: den Ochsen und das Pferd, die
Menschen bey dieser Bestellung der
sehr vieles zu ihrem Lobe vermindert,
sen genommen und auf jene geleget:
werden durch den Pflug und die Ege,
Pferde oder dem Ochsen gezogen, zur
reitet; Es entstehet aber die Frage:

**s sind die Vortheile, der einen und
ndern Art das Feld zu bestellen,
Ochsen oder mit Pferden, und un-
elchen Umständen und Bedingun-
t das eine vortheilhafter, als das
re?**

rage zu beantworten ist nöthig, einer
her die Antwort zu geben, sie ist aber
lches ist die beste Bestellung der Aecker
t?

der Wurzel des Saamens das Ein=
, enthalten viel Unkraut, nehmen
igen Feuchtigkeiten nicht an, und ver=
dem Getraide das Wachsthum.
er Boden des Feldes wohl zerbrochen,
und rein gepflüget und geeget werde,
die Feuchtigkeiten wohl eindringen,
ung mit der Erde durchaus recht ge=
das Unkraut samt seinen Wurzeln
men zerstöhrt werde, so, daß also
ame wohl aufzukaimen, Wurzeln zu
, Säfte zu erhalten, und den Erd=
lleine, vom Unkraut nicht gehindert,
achsthume zu nutzen vermöge. Zu
nde ist nöthig, daß der Acker
nal des Jahres hindurch geackert,
und recht wohl und tüchtig gebaut

keine wilde, untragbare, zu leichte
schwere Erde, die hie und da scha=
ht herfür, und die tragbare nicht tief
epflügt, also der Acker weder zu seichte,
ch zu tief, gepflügt werde, daß also
ner grosen Genauigkeit und abgemes=
senen

---

zu verfahren,
gleich.

Das Feld, so nun
gepflügt wird, ist
Wiese, Waide, u. d. gl.
mals schon gepflügt.

Beede Feldungen lie
Hügeln und Bergen
Sie haben Sand,
oden, oder leichten, w
und, tief wurzelndes
oder von dem vo
Gehölze, viele g
und auf sich. Sie
le Mühe, mit mehr
zu bearbeiten.

Nach allem diesem
chte begreifen, daß
Gebrauche bey Bea
in allen Fällen eina
niges nur nachgeben,
as Pferd den Ochsen i
ner andern in dem ne
ück bleibt, dieses zu
seinen Beweisen kla

eld, so nun zum Acker und zur Aus-
gt wird, ist entweder Einöde, Wald,
Saide, u. d. gl., oder schon gebaut und
hon gepflügt.

Feldungen liegen in Ebenen, an oder
und Bergen.

aben Sand, Letten, festen schweren
r leichten, weissen oder schwarzen Erd-
f wurzelndes Unkraut, Wurzeln von
von dem vormals darauf gewachse-
ze, viele grose oder kleine Steine
sich. Sie sind also mit oder ohne
, mit mehreren oder wenigern Zug-
rbeiten.

llem diesem gedacht, läßt es sich sehr
eisen, daß das Pferd und der Ochs
che bey Bearbeitung aller dieser Fel-
Fällen einander gar nichts oder sehr
r nachgeben, und zwar so, daß, wann
en Ochsen in der Absicht übertrift, in
n in dem nemlichen Falle wieder zu-
dieses zu zeigen ist leicht, und liegt
eweisen klar und helle überal zu Tage.

Der

nur auf den an, der den Pflug
Ochs und das Pferd haben hier, wann
, keinen Verdienst, und wann es
Schuld, sie sind in dieser Absicht ein-
aus ähnlich und gleich.

tum. 2) muß ein wohlbestellter Acker
urchaus gebrochen, mürbe und rein
t wahr: je schneller und geschwinder
nd die Ege hindurch geht, je leichter
mener bricht auch das Feld, die Erd-
r Klöse entzwey: die Kraft dieser
ige wird durch die Geschwindigkeit
hneidens gestärkt, und die Kraft zum
imt in ihren Graden nach den Gra-
chwindigkeit zu. Dies nicht geleug-
s Pferd gegen den Ochsen betrachtet,
das erstere gegen diesen den Vorrang
Pflug und Ege, mit Pferden bespannt,
hen geschwinder, und brechen alles
ann sie der langsame Ochs so nach
nziehet: Man bedarf, so man mit
get, das Beet so oft nicht zu über-
ist allezeit ehe im Pflügen und Egen
it den Ochsen: In 2. Tagen ar-
beitet

aufnimt,
n und umstürzen, nich
es allerdings seyn solt
gestellte Erde vielfältig
en, welches er aber,
keit des Pflugs, von P
er Stand ist, worun
det, das obere nicht re
t also nicht verweset,
Nachtheil verursachet;
chsen kan es aber weg
ng gar füglich geschehe
ortheil: Man sieht al
die Geschwindigkeit v
r, wie das jene wiede
se zu erhalten auser S

3) Wenn ein Feld
ügt, geegt und geba
ch das Nöthige zur
, so ist es freylich
zu Zeit und Muse ge
it dem Pflügen bald
ald von neuem wieder
t Ochsen bleibt hier
cht so weit zurück, da

mstürzen, nicht allezeit so umwendet, dings seyn solte; der Bauer muß die Erde vielfältig mit dem einen Fus um= lches er aber, wegen der Geschwin= Pflugs, von Pferden gezogen, zu thun d ist, worunter aber das Ackerfeld obere nicht recht hinabkomt, das Un= icht verweset, und in der Folge viel erursachet; Beym Pflügen mit den es aber wegen dem langsamen Hin= glich geschehen, und bringt allezeit Man sieht also gar deutlich, daß das, windigkeit versaget, die Langsamkeit is jene wieder ersetzet, was man durch lten auser Stand ist.

n ein Feld öfters im Jahre muß ge= t und gebaut werden, um ihme da= Nöthige zur Fruchtbarkeit zu verschaf= es freylich allemal gut, wann man nd Muse gewinnet: werden Pferde lügen bald fertig, so können sie auch uem wieder anfangen, und der Pflug .bleibt hier in etwas zurück, doch zurück, daß der Bauer auser Stand

käme,

seichte die Erde herausnehme, und ruchtbarkeit seines Ackers nicht ver= Das rechte Gewichte, die richtige Felder vermag auf die Fruchtbarkeit eles zu würken. Der Bauer muß g beym Pflügen sehr aufsehen: hier r viel Grund, dort wenig: hier muß ief, dort aber seichte obenhingehen: gen Furche ändert sich die Tiefe des r fruchtbaren Bodens öfters etliche= Bauer streckt seinen Pflug bald, daß daß er seichte dahingeht: übersieht ist der Flecke, darauf er es versieht, tliche Jahre verlohren, und versagt darauf etwa gebaut wurde: Bey mit Pferden bespannt, versieht er es weil die Pferde schnell und behende ; beym Pfluge mit Ochsen, der urchschneidet, treugt ihn sein Auge und unterdessen, daß er es wahr= n Pflug noch nicht von der Stelle, athen. Hier in dieser Absicht ist das t den Ochsen besser, als das mit den Und in Absicht auf

5) ist

Schönheit, und
ruchtbare. Spricht m
Pferde im Zügel an der
en, wie man nur will:
langsamer gehen lassen
ers langsamer dahingeh
n der Arbeit ganz gleich

Nicht allezeit langsa
an es bedarf! wer ab
er schon, wenn er es
Erde, der Stein, die
as weiß man ja nicht
Rath durchaus nicht
hält der Zügel wohl inn
o schnell und nicht ehe
da ist: die schlechte Erd
Pflug ist schon entzwe
ist hier von grösserer G
der Zaum aufhält, so
den Ochsen auf einmal
einer aufhaltenden W
zu stehen, gebietet.

Gestehe ich viel zu
Pferdepflug mag auf s

e. Spricht man: Dafür hat man die Zügel an der Hand, und kan sie len= nan nur will: man kan sie schnell und gehen lassen! Gut! also sollen sie mmer dahingehen, so sind sie dem Ochsen eit ganz gleich. — —

allezeit langsam, sondern nur da, wo darf! wer aber sagt dem Bauern vor= wenn er es bedarf? wann die seichte Stein, die Wurzel bald kommet? nan ja nicht voraus, folglich ist dieser chaus nicht zureichend. Das Pferd ügel wohl innen, aber öfters auch nicht und nicht ehe, bis der Schade schon schlechte Erde ist schon herauf, oder der schon entzwey: der Pflug mit Ochsen gröserer Güte, und so, wie das Pferd aufhält, so hält ein einiges O Ha! auf einmal zurücke, oft steht er bey altenden Wurzel ehe, als man ihme, gebietet.

e ich viel zu, so ist es nur so viel: Ein g mag auf schon gebauten Feldern alle= mal

Geschirr der Pferde wird öfters zer-
feld mit keiner Genauigkeit geackert,
t alles mangelhaft geschehen. Der
ist da allemal nützlicher und besser.
Pferd so viel, als zween Ochsen, so
eher ermüden, und so lange nicht
ls diese; wäre aber dies, so würde
Pferd zween Ochsen auch in der Ab-
en, daß es das aufgepflügte Feld
so zertrettete und härtete, als jene;
cht seyn wird, und man wenigstens
wie zween Ochsen zum Pflügen be-
den zwey Pferde mit ihren flachen
mehr festtretten, als zween Ochsen
t so breiten und gespaltenen Klauen
rden; kan man die Pferde, eines
e hin spannen, und sie gehen in der
Furche einzeln hinaus, so kan man
den Ochsen, die man hinter einan-
: eget man mit einem Pferde, wel-
iel eintritt, als zween Ochsen an der
man auch an ein weites Egjoch die
so von einander zu jochen, daß beede
5. 6. Furchen gar nicht betretten,
und

...einem Pfluge, mit Oc...
...t, im Feldbau gar ni...
Nutzen aus dem einen ...
der Schade aus dem an...
...mal verdeckt oder ersetz...

Jedoch, wann man ...
auf sonst nichts, als auf...
auf die Vieharten, würd...
ich den Pferdpflug dem ...
...zeit fürziehen: hat er ...
einige Vorzüge, denn al...
...lohn, u. d. gl. erspahrt ...
unschicklich gethan werd...
...e gegen die gegenseitig...

Allein man hat U...
auf ein weit mehreres, ...
...en Anspann vor sich al...

Was ist es, wann ...
...e in kurzer Zeit, ohne v...
...pflügt wird; wann man ...
nicht zu bereichern im ...
den Vieharten mehr ve...
ihnen geschehene Arbei...

Pfluge, mit Ochsen oder Pferden bespan-
eldbau gar nicht sehr gros ist; daß der
is dem einen durch den Schaden, und
e aus dem andern durch den Nutzen al-
eckt oder ersetzt und gleich gemacht wird.

), wann man bey der Landwirthschaft
ichts, als auf das Pflügen in Absicht
eharten, würde zu sehen haben, so würde
eropflug dem Pfluge mit den Ochsen al-
hen: hat er nicht viele, so hat er doch
züge, denn alle Arbeiten, bey denen Zeit,
gl. erspahrt wird, und die doch nicht
gethan werden, sind vorzüglich, wann
ie gegenseitigen in Betracht kommen;

man hat Ursache, bey dem Feldbau
t mehreres, als auf die Pflüge und ih-
in vor sich allein, zu achten.

st es, wann das Feld, schön, gut, mür-
Zeit, ohne vielen Lohn und Speise, ge-
; wann man es durch bessere Düngung
eichern im Stande ist, wann man an
ten mehr verliehret, als durch die von
ehene Arbeiten gewinnet?

jedem Betrachte ist jener in der gan=
schaft und in allen Fällen nützlicher,

d Ochsen, in Absicht auf die Fütte=
einander gehalten, kosten jene noch
dreymal so viel, als diese: der Ochs
Stroh mit Heu und Grumet ge=
wann es viel ist, Heu oder Grumet
enem besteht er, bey dem zweyten ist
und hat alle Kräften zur Arbeit, bey
kraftvoll, muthig und fett.

Pferd Stroh allein fressen, so wür=
fallen, solte es mit Heu und Stroh
en, so würde es mager und kraftlos,
zu verrichten, gar nicht vermögen,
auch das beste Heu fräse, so würde
n Gerippe ohne Muth in der Arbeit
aushalten. Es muß, soll es an=
verden, mit Körnern, es seyen die
en, oder dergl. gefüttert und ver=
. Der Aufwand auf den Ochsen
s Pferd ist also gar sehr verschieden,
Anspann mit Ochsen allemal einen
Vorzug.

Der

zweyer Ochsen

Hätten diese 5. fl. n
deutet doch die Ankaufssum
den meisten Bauren sehr
125. fl. zu bezahlen, so
mal so hart gehen, 250
verwenden? Das Gel
die Pferde beym Juden
würde ihme im ersten F
aber würde ihn der listi
bald gänzlich ruiniren.

Und dann, was g
wirth von zwey Pferden
und sie bis in das 7t
selten wieder die Kauf
wieder, so hat er doch
man lasse ihn gewinn
in allem aus seinen 2.
bedeutet nun dieser G
aus zween Ochsen?

Die Pferde haben
Jahr, also in 3. Ja
ter Haber gefressen,

n diese 5. fl. wenig zu bedeuten, so be-
) die Ankaufssumme 250. fl. gegen 125. fl.
n Bauren sehr viel. Oft gehet es hart,
ı bezahlen, solte es ihn nicht noch ein-
rt gehen, 250. fl. auf zwey Pferde zu
ı? Das Geld aber zu entlehnen, oder
e beym Juden auf Credit zu erhandeln,
ıe im ersten Falle schaden, im zweyten
e ihn der listige betrügerische Jude sehr
lich ruiniren.

dann, was gewinnt endlich der Land-
zwey Pferden, die er vierjährig erkauft,
is in das 7te Jahr füttert? Er erlöst
der die Kaufssumme, und erlöst er diese
o hat er doch gar nichts gewonnen, und
ihn gewinnen, so wird er etwa 300.
us seinen 2. Pferden erlösen, und was
nun dieser Gewinn, gegen dem Gewinn
ı Ochsen?

Pferde haben vom 4ten bis in das 7te
so in 3. Jahren, wenigstens 60. Mal-
gefressen, man nehme nur 3. Malter

! Welche Gefahr bey den Pfer-
enblicke fehlt da etwas, bald im
den Füsen, jetzt in den Augen,
Schweife, und doch der gering-
etzt ein Pferd von 200. fl. bis auf
bis auf 5. fl. herab. Fällt es
ist die Hauptsumme und alles ver-
lich muß es so fallen, darwider ist
irgend ein Mittel!

ist niemalen so oft krank, als das
legmatisches Weesen bewahrt ihn
was sich das Pferd durch seine
es zuziehet; und ist er auch krank,
s blinde Auge, der verschlohene
sonst etwas, ist er nur fett, so
so viel, als der Ochs ohne Fehl;
sieht einer, wie der andere, wann
und der blinde oder einhörnigte
fett, als der, welcher siehet, und
nt ist.

ank und alt, so gilt er im letzten
ehr, als da, da er jung war, sein
ucht und bezahlt; wird er krank,
so

...: das immer bey
und Beil ist für den gröser

Ein Pferd mag dem
wann es auch seyn mag
den Mann, dem er es ve
Pferden gibt es gar selte
ley Nutzen nicht könne
Zugpferd bleibet ein Zu
Reitpferd, selten, daß
Der Besitzer des Pferd
selten und spat um.

Der Ochs aber, d
Speise verbraucht wir
der Herr, der Bauer, d
ner, der Reiche und d
und beede verzehren sei
Besitzer nur denkt, ih
schon Käufer, und er
fette. Folglich wende
ters herum, und der
so gemein, als der Be

Das Pferd ist de
genheit zur schädlichen

as immer beym Trog liegende Messer
t für den grössern Schaden allezeit bürge.

ferd mag dem Bauren mißfallen, es seye,
uch seyn mag, so hat er nicht allemal
, dem er es verkaufet: viele Käufer zu
bt es gar selten, weil sie auf so vieler-
nicht können gebraucht werden: das
leibet ein Zugpferd, das Reitpferd ein
selten, daß sie zweyerley seyn können.
er des Pferds wendet also sein Geld
spat um.

Ochs aber, der zur Arbeit, oder zur
rbraucht wird, hat überal Liebhaber:
er Bauer, der Fleischhauer bedarf sei-
Reiche und der Arme lebet von ihme,
verzehren sein Fleisch. So bald sein
ır denkt, ihn zu verkaufen, so hat er
fer, und er wird verkauft mager und
glich wendet der Bauer sein Geld öf-
, und der Gewinn aus dem Ochsen ist
als der Verlust selten sich vorfindet.

Pferd ist dem Bauren Reiz und Gele-
schädlichen Ausschweifung: auf ihme

 reitet

h zu letzte! Viel Mist und guten
Aecker und Wiesen; der Ochse,
das Pferd, gibt diesen allerdings
auch das Pferd nicht nur in diesem
le, sondern auch in allen Fällen,
rn und in allerley Absichten zum
m Ochsen alles Geschick hätte, so
Ochse vor jenem ganz alleine zum
Rayerhöfen gebraucht werden: die-
dem Feldbau die Seele, den fet-
der jenen belebet, und dessen Er-
erhöhet.

XXIV.

Ist es rathsam, i
Frohndienste al

welches sind die vo
tel, sowohl di
richten, als

den Unbequemlichk
che haben kan,
von zu begegn

rathsam, in einem Lande die
hndienste abzuschaffen? und

sind die vortheilhaftesten Mit-
, sowohl die Abschaffung einzu-
ten, als

equemlichkeiten, welche die Sa-
haben kan, und den Folgen da-
zu begegnen?

Unbequemlichkeiten
haben kan, und d
begegnen?

Unter den Frohn
diejenigen
terthan sei
nem Vieh, theils mit
zugleich leistet, und

die entweder alle Tag
en, in etlichen oder nur
mehreren Tagen die W
gemessen, Tags und
ein Herr befiehlet und f
oder Pferden, mit einem
und Pflügen, auf dem
nbestimten Felde, mit e
chen;

so, daß er Lohn o
keine erhält, geschehen

uemlichkeiten, welche die Sache
kan, und den Folgen davon zu
nen?

er den Frohndiensten verstehet man
diejenigen Dienste, welche der Un-
terthan seiner Herrschaft theils mit
, theils mit seiner Hand oder mit bee-
eistet, und

eder alle Tage oder in bestimten Ta-
hen oder nur in einem, in zween oder
Tagen die Woche hindurch; gemessen,
Tags und Nachts, je nachdem es
fiehlet und fordert; mit 2. 4. Ochsen
, mit einem oder mehreren Wägen
, auf dem oder jenem bestimten oder
Felde, mit einem oder mehreren Men-

er Lohn oder keinen, Speise oder
, geschehen;

 Sie

thsam, was vortheilhaft ist; wäre
ffung der Frohndienste einem Lande
so wäre sie ihme auch rathsam.

lso das Land, in deme sie abgeschaft
hier in Betrachtung, und man hät-
en, weme die Abschaffung der Froh-
nde vortheilhaft seyn solte.

hat man geglaubet, daß die Frohn-
errn des Landes vortheilhaft, also
tung rathsamer seyn müsse, woraus
folgt, daß ihre Aufhebung bis da-
beliebt wurde: wann nun aber ge-
ihre Abschaffung könne angerathen
agt man, entweder ist solche Ab-
en Herrn oder den Unterthanen oder
ch vortheilhaft, zuträglich und rath-
te das erste, das zweyte, folglich
gleich seyn?

Herrn des Landes scheinen die Frohn-
zu seyn, und der Vortheil aus ih-
ihre Abschaffung zu widerrathen,
zumal,

Unterdessen bey allem
ortheils aus den Frohne
er gar nichts weiter hin
errschaften ihre Abscha
ey der Nutze für de
Seiten herausfiele, ge
s meum und tuum bl
isser masen getheilt und
ird niemand seinen eig
ch entsagen.

Damit ich aber den
en Schein eines Vorth
iensten allerley Arten be
urch die Frohnen beym
weit weniger, als bey ih
chaffung ihrer Frohndie
mich hierüber näher erk
agte, unwiderlegsam e

1) Es ist unwiders
daß alle Arbeiten
unter Widerwill
sig, schadhaft,
den: eine solche

ſſen bey allem bliebe der Anſchein des
us den Frohnen noch übrig, und wann
hts weiter hinzukáme, ſo würden die
ihre Abſchaffung, ſo ſichtbar auch
Nutze für den Unterthan auf allen
ausfiele, gewiß niemalen belieben;
und tuum bleibt auch da allemal ge-
getheilt und um eines andern willen
nd ſeinen eigenen Vortheilen ſo leicht-
n.

ich aber den Herrſchaften den blenden-
eines Vortheils für ſie aus den Frohn-
erley Arten benehme und zeige, daß ſie
rohnen beym Schaden der Frohnleute
r, als bey ihrem Vortheil aus der Ab-
rer Frohndienſte, gewinnen, ſo will ich
er näher erkláren, und das, ſo ich da
iderlegſam erweiſen.

t unwiderſprechlich wahr und gewiß,
lle Arbeiten, die frohnweis geſchehen,
Widerwillen, nur obenhin, nachláſ-
ſchadhaft, wie im Fluche, gethan wer-
eine ſolche Arbeit verſchaft auf einem
Felde

ıcht oder zu mager herausfallen, und
ler Jahre Zeit und Fleis und Koſten
er in baulichen Stand kommen.
ſt ein dergleichen herrſchaftlicher ſehr
Neyerhof, bey welchem nebſt ſeinen
orgen Feld, Aeckern und Wieſen,
, Jahr ein, 1500. Schaafe erhalten
welcher in der Frohn ohne allen Lohn
Unterthanen mußte gebaut werden,
er kam nach und nach ſo in den
daß aller Abfall von demſelben
ichte, den Bauren, den Schäfer,
ıde und die Aufſeher u. d. gl. zu er-
d zu bezahlen; man mußte jährlich
zen. Sehr räthlich war es, ihn zu
, er wurde alſo für etwa 12000. fl.
Unterthan verkauft, und ein jähr-
on für den Zehend von etwa 3. bis
edungen. Eigene Arbeit und beſ-
ht lies da bald guten Gewinn ma-
Guth kam wieder empor, und weil
vendition beſtimt war, ſo wurde es
Beſitzers Tod wieder gelöſt, und
1800. fl. jährlichen Pacht wieder
erlaſſen.

2ter Grund, warum d
ſchaftlichen Güthern
Einwendung widerle
der Aufſeher das be
ſeyn wird, was der
nen Güthern allerd
Reſultat ſeiner Auf
Bauer aus ſeiner
lein kaum zween Me
es nicht thun, die
hen, wie auf ihr e
den Willen dazu noc
niglich Einſicht und
führen: die herrſch
die meiſten jetzt ſin
haben Mangel am
zugleich: Die Pro
ben. Die Rechn
ſchaftlicher Meyerh
gehalten, liefern
Nulle von Nulle

Ich will aber ſo
de herausfallen,
ſehers Beſtallung

nd, warum die Frohndienste auf herr-
chen Güthern nichts taugen, wird die
ndung widerlegen: Es ist wahr, wann
fseher das bey seines Herrn Güthern
ird, was der Bauer bey seinen eige-
üthern allerdings ist, so wird das
at seiner Aufsicht das seyn, was der
aus seiner Arbeit Gewinn hat; al-
m zween Menschen sind, wann 1000.
t thun, die auf fremdes Guth so se-
ie auf ihr eigenes, und denen, die
llen dazu noch hätten, mangelt gemei-
Einsicht und Vermögen, es zu voll-
: die herrschaftlichen Bedienten, wie
sten jetzt sind und bisher gewesen sind,
Mangel am Fleis und an der Einsicht
): Die Proben haben tausende gege-
Die Rechnungen der Einkünfte herr-
cher Meyerhöfe, gegen die Ausgaben
n, liefern die hellesten Beweise:
von Nulle geht auf!

will aber sagen, daß noch etwas wer-
usfallen, rechnet man aber des Auf-
Bestallung, (oft bedarf der Aufseher
noch

doch tausend Höfe sind, die wieder
schlingen, bis fünfe etwa seyn wer-
etwas herausgeben. Nach dem
also billig gerechnet, sind die Frohn-
llemal verwerflich!

n der Schutz und das Wort für die
ist doch besser, durch sie etwas, als
ichts, zu haben! Ich antworte:

chaffung der Frohnen ist für den Un-
llezeit nützlich und rathsam, darinn
cht mir wohl niemand, und der
des Unterthans ist mit dem Vor-
Herrschaften allezeit so verschwi-
verbunden, daß keiner ohne den
estehet und seyn wird: Eine Wahr-
nicht kan geleugnet werden, und doch
wenigen erkant ist. Der Unterthan
nöglich von seinen Feldern, von dem
seinem Handwerke oder bey seinen
n viel gewinnen, ohne, daß Herr-
von ihme viel erhalten: Mit dem
und Fallen der Einnahme des Unter-
igt und fällt allemal die Einnahme
der

Ich will die Sac
ger erklären, und
erweisen: Daß H
nen mehr verliehr
durch sie der Untert

Daß der Unterthan a
liehre, wird wohl niem
liehret

A) so viele Zeiten zu
ther und für seine
nen Frohnarbeiten
Vergnügen und
wendet. Der B
werbe leiden hieb
hältnisse des M
Ernde, Ausbeut
nach nothwendig

B) Gesetzt aber,
Arbeiten durch di
botten ersetzen,
an Lohn und S
den Gewinn wie
gewinnen.

will die Sache hier etwas weitläufti-
klären, und durch einige Rubricken
en: Daß Herrschaften durch die Froh-
ehr verliehren, als gewinnen, wann
sie der Unterthan verliehret.

r Unterthan aber durch die Frohnen ver-
d wohl niemand bezweiflen. Er ver-

le Zeiten zu den Arbeiten für seine Gü-
nd für seine Gewerbe, als er Zeit in sei-
rohnarbeiten auf seines Herrn Güther,
nügen und unmittelbare Vortheile ver-
et. Der Bau seiner Güther, die Ge-
leiden hiebey natürlich nach dem Ver-
isse des Mangels dieser Bearbeitung.
e, Ausbeute und Abgaben werden hier
nothwendig verringert.

etzt aber, er würde diesen Verlust der
iten durch die Vermehrung seiner Dienst-
n ersetzen, so würde er den Aufwand
ohn und Speise vermehren, und darauf
Gewinn wieder verwenden, und gar nichts
nnen.

C) Wür-

würde den Unterthan zwingen, um
rhand Fuhren willen statt der Och-
rde zu halten,

Fütterung würde kostbarer, statt
oh und Heu, Haber und Heu aller-
s seyn müssen, und der Dung

Pferde würde dem abgehenden
ge von dem Ochsen nicht gleich
nen.

Mastung, zusamt dem besseren Mi-
würde entgehen, und

Unglück im Stalle mit dem Pferde
e sich verdoppeln, und allezeit gröser
usfallen.

Vieh würde erliegen, und über
vielen Arbeiten verderben.

dicsem müßten nothwendig Aecker
n ihre Abgaben versagen, und die
weitem nicht so gros seyn, als sie
rden, wann sie gehörig könten be-
en, wie dann

E) die

re nichts als gröser
Gewinn für sich un
Es ginge von der H

Hieraus ist nun der
n gar sehr leicht zu ber
s Unterthanen Schaden
oser Verlust, ein sehr g
ltigter Verlust ist: Ic
erken.

1) Weil durch die vie
und Gewerbe der U
Abfall von ihnen
muß nothwendig
Produkten und faç
del in und aus d
lich müssen die de
dem Handel einge
Accise, u. d. gl. er
Benöthigte von
die Gelder dafür
den, das Land mu
than komt auser
Gebühren zu bez
nicht so mit gan

ts als grösern Ruin und gar keinen
n für sich und seine Kinder bemerkte:
ge von der Hand nur zum Munde.

ist nun der Schade für die Herrschaf-
leicht zu berechnen und zu zeigen, daß
nen Schaden aus den Frohnen ihr sehr
ist, ein sehr gehäufter und sehr verviel-
rlust ist: Ich will ihn mit Zahlen be-

urch die vielerley Frohnen die Felder
ewerbe der Unterthanen leiden und der
von ihnen sehr verringert wird, so
othwendig bey Abgang der Materien,
ten und façonirten Waaren der Han-
und aus dem Lande erliegen, folg-
üssen die dem Landesfürsten sonst von
andel eingehende Gelder, als Zölle,
u. d. gl. entgehen; und da man das
higte von ausen beziehet, so müssen
der dafür auser Landes gebracht wer-
as Land muß verarmen und der Unter-
omt auser Stand, der Herrschaft die
ren zu bezahlen. Man wird doch ja
mit ganz kaltem Blute denken, wie

Land, wo sich jemand gerne ansetzt;
n, der darinnen wohnet, suchet den
und flieht, so bald er nur kan; die
rung der Anzahl der Unterthanen ist
s die Verringerung herrschaftlicher
e: ein Künstler, ein Handwerks-
n Hausgenosse schon bezahlt seinen
ohne, daß er etwas vom Lande aus
Grundstücken genieset, dieses ent-
den Herrschaften, und

Mangel der Bearbeiter der Felder
überdies der Dung entgehet, die
führungen nicht stets in der nöthigen
önnen besorgt werden, da müssen
ig dieselben nach und nach im Er-
tagen, veröden, wüste liegen blei-
fallen aus den Schatzungs- und
sregistern der Herrschaften heraus.
g, Zinse, Gült und Steuer wer-
olchen nicht mehr bezahlt.

den der Herrschaften, ein wichtiger
er Einkünfte, verschwinden, und

und Preis der Güther fallen her-
ab;

sie verheurathet, br
Land; und da ihre
Arme verheurathet,
gen; auch bey ihre
von ihnen nichts erb
schaften zugleich au

7) Einem Lande, voll
mit nichts als Dürft
zu kämpfen haben,
nahme verschlossen
ben, wie sie alles
Hand zu dem Mu
bey dem alten, al
ohnmächtig, sie zu
träge, verdrossen
doch? weder mir,
bleibt niemal wa
dürftig und arm;

8) eben daher, da
ren, als ein höc
ihnen ohnehin La
Bescheiten, Ra
ten gegen die He

heurathet, bringen kein Geld in das
und da ihre Kinder an auswärtige
verheurathet, nichts mit hinausbrin-
auch bey ihrem Tod ein Auswärtiger
nen nichts erbet, so entgehen den Herr-
n zugleich auch die Nachsteuren.

n Lande, voll gesetzt von Menschen, die
hts als Dürftigkeit, Armuth und Elend
ipfen haben, ist die Thüre zu aller Auf-
e verschlossen: die Bewohner dessel-
wie sie alles nachläßig thun, von der
zu dem Munde nur arbeiten, bleiben
m alten, alle neue Vorschläge sind zu
ichtig, sie zu rühren, sie bleiben allesamt
verdrossen und faul: Wem arbeite ich
weder mir, noch meinen Kindern, es
niemal was übrig, sie bleiben also
g und arm; aber

daher, da sie nichts haben, zu verlieh-
als ein höchstbeschwerliches Leben, so
ohnehin Last ist, so sind sie zu allen
eiten, Raub, Processen und Revol-
gen die Herrschaften allezeit fertig.

darum? so war es, so soll es bleiben,
muß im Zaum, unter dem Joche
dem Drucke gehalten werden ꝛc. ꝛc.!
als wenn ein vielfacher Nutze hier-
ünge, wann man über Arme und
eiber, Geisel und Herr ist!

ichtigen Vorgeben: wann auch der
s den Frohnen keinen Nutzen ziehe,
n daraus doch der Herr! Ich habe
hen Gedanken widerleget, und sa-
chmalen, daß ein Herr die froheste
n seinem Lande bekäme, wann er
ienste gänzlich vertilgete.

nde sind, nach dem schon angebrach-
diese, die ich da, um sie immer
und anhaltend in die Seelen aller
; dann ich weiß für alle Länder,
Unterthanen nichts besseres zu sa-
wiederhole:

nde, welches von den Frohnen be-
sich

ge Bewohner, weil es gut da zu
, wo man alle seine Arbeiten auf
seinen

und sich also in d
b) Niemand würd
c) Es würden ande

Eines Landes Sch
von der Vielheit d
dieses nicht weitläu
jeder, der in einer
siehet, siehet doch
tzes schon ganz.
das, was weise
groser König ist a
Gewährsmann!
wohner stehen den
gleich.

2) Die Bearbeitung
machung jeder
dann die bessere
ein ohnfehlbares
wohner eines La
a) die bessere Er
gonirung dies
ler, den Han
ten und den

d sich also in den Seinen sehr ausbreiten.
iemand würde leicht auswandern.
s würden andere von ausen herein landen.
s Landes Schutz und Reichthum hangt
der Vielheit der Inwohner ab; ich will
s nicht weitläuftig erörtern oder erweisen,
, der in einer Landesökonomie und halb
t, siehet doch die Wahrheit dieses Sa-
chon ganz. Man sehe nur allezeit auf
was weise Regenten thun: Preussens
r König ist auch hier,mein alles geltender
ährsmann! Tausend Thaler und ein In-
ner stehen dem Staate im Werthe allezeit
).

Bearbeitung aller Feldungen und Urbar-
ung jeder Einödde und Wüsteneye, und
die bessere Cultur des ganzen Landes ist
hnfehlbares Resultat der mehrerer In-
ner eines Landes. Hieraus entspringet
e bessere Ernde der Produkte und die Fa-
nirung dieser Produkte durch den Künst-
r, den Handwerksmann, den Fabrican-
n und den Manufacturier rc.

hinaus gehen, so werden die Zölle
hreres abwerfen.

he Grundstücke erhalten durch ei-
s andere höheren Werth, und so,
eise steigen, so muß auch

nehrung der Sterbfälle und Kauf-
gelder nothwendig erfolgen, und
sten der Herrschaften, heraus-

lso auch nicht fehlen, daß, da die
nen mehreres besitzen, auch die
ren vom Vermögen, so auser
het, ergiebiger seyn müssen.

denen die physische Ohnmöglich-
Feld bauen zu können, gehoben,
Frohndiensten befreyet werden,
aus ihren Arbeiten Gewinn se-
nicht nur davon gerne an Obrig-
ondern, da sie sehen, daß ihr Fleis
nsichten reichlich bezahlt wird,
ter und lebhaft, und Rafinement
e, sich immer höher zu schwin-
t; sie strengen sich an, und es
werden

Wann die Frohnen w
werden, so wird die H
Meyerhöfe gänzlich verlie
schlimmer seyn, als das
Anbau derselben; die Fr
Absicht auf viele Gegen
man hat Brennholz, B
führen; alle diese und
man vermissen. Die F
das Bottengehen, alles
wäre dadurch auf einma

das, was den Herr
me des Feldbaues durch
dem Frohndienste heraus
aus diesem bey weitem
so mehr verliehren als g
hebung der Frohndienst

Ich will mich hierü

Nur Schade, daß
eine hinlängliche und
weisen, daß der Nut
der Frohn, wann au
Meyerhof gar nicht g

wird die Herrschaft den Bau ihrer
gänzlich verliehren, und das müßte doch
eyn, als das vorherige: der schlechte
:lben; die Frohndienste in Fuhren in
viele Gegenstände wären entfallen:
rennholz, Bau, Zehnd, Heu, Stroh=
: diese und noch viele andere würde
sen. Die Frohnen bey den Jagden,
gehen, alles dieses und noch mehreres
ch auf einmal dahin! und

as den Herrschaften aus der Aufnah=
baues durch die erhaltene Freyheit von
ienste herausfiele, käme dem Verluste
bey weitem nicht gleich, sie würden al=
liehren als gewinnen, wann sie die Auf=
Frohndienste beliebten!

ll mich hierüber erklären.

schade, daß man auser Stand ist, durch
gliche und genaue Berechnung zu er=
ß der Nutze aus der Befreyung von
, wann auch der herrschaftliche ganze
gar nicht gebauet würde, für die Herr=

 schaften

Heller übrig gelassen haben: ja
der jetzt jährlich für 1500. fl. ver=
nt, bey welchem die Herrschaft,
der Aufsicht ihrer Bedienten an=
lich noch 100. bis 150. fl. zusetzte.

, dieser schöne Hof wäre bey Auf=
nen gar nicht gebaut worden, und
hätten durch Verwendung dieser
uf ihre eigene Güther ihren Feld=
und den Werth ihrer Güther er=
die Herrschaft dabey allerdings
terb= und Kaufhandlohn, u. d. gl.
als verlohren, haben.

re Höfe, von denen man bey ei=
sicht mehr Ausbeute erhielte, so
ese jenen aus der Frohnfreyheit
ortheilen gleichwohl nicht gleich=

es wahr, die Jagddienste, das
andres Fuhrwesen fiele mit Auf=
dienste, und damit vieler Vortheil
amit, wann man die Aufhebung
der

Aufhebung
daß die Herrschaft nichts
jenen in Stand gesetzt
winnen.

Die Frohnfreyheit
dem Unterthan bezahlt

Diese Bezahlung kan
Abgaben eingewebt werd
liches nachahmungswürd
der Landesökonomie zum
jetzo aufstellendem Hof
Fürst in seinen Dienern
Fürsten weise und gros si
in dem Ort Dietlingen n
Anfang gemacht, daß de
alles, was Schuldigkeit
lichen reinen Gewinne
dabey dann auch alle Fro
fallen. (*)

In dem Amte Kupfe
Frohndienste an die Her

(*) Schletwein les moje
que: Carlsruhe 17

rschaft nichts verliehrt, und sie durch
tand gesetzt werde, gleichfals zu ge-

ohnfreyheit muß der Herrschaft von
han bezahlt werden.

ezahlung kan überhaupt in die jährliche
ngewebt werden: so sieht man ein neu-
hmungswürdigstes Beyspiel an dem in
conomie zum lehrreichesten Muster sich
lendem Hofe zu Carlsruhe, wo der
nen Dienern und die Diener in dem
e und gros sind: Hier wurde seit 1770.
Dietlingen mit dem besten Erfolge der
acht, daß der Unterthan für alles und
Schuldigkeit heiset, von seinem jähr-
n Gewinne den fünften Theil abgibt;
auch alle Frohndienste gänzlich hinweg

Amte Kupferzell werden seit 1727. alle
e an die Herrschaft mit 2. fl. von dem
F 5 Hundert

---

vein les mojens d'arreter le misere publi-
arlsruhe 1772.

heraus, und nimt man Taglöhner,
Handwerker, die alle ihre Hand-
dazu, so wird die Summe um
Ich glaube, daß man durch die
che Abgabe von mehr als 2000. fl.
solchen Amtes sehr theuer bezahlt
nit alle diese Arbeiten durch eigene
tten und Anspan mit Vortheil kön-
ien.

ier vor allen Dingen an: daß,
nen, Frohndienste zu leisten, ver-
iese Frohndienstschuldigkeit recht
len Seiten mißbraucht wird.

ent sich derselben, und ohne Nutzen
en: zur Kränkung des Unterthans
derselben fast allenthalben und
hut der Beamte, der Jäger, der
en Büttel. Jeder dieser bestellt
, und Jagdleute, wie es ihme
einem Tage, an einem Ort, um
Dinge wegen werden 6. 8. 12. Bot-
ten

ührt werden. Ich will

Wie ich schon einmal
Güther der Herrschaft wer
nistration wenig oder nicht
igt mehr ein, und wann
e Grundstücke verkaufen,
en besetzen, so bleibt bey
ng allezeit übrig, und di
che Abgaben, nebst den
hnern rc. rc. müssen so
Pacht, oder der Ertrag,
. (*)

Hierdurch aber fielen
Güthern auf einmal alle
her würde sie der ganzen
Staate sehr nützlich mit

Die Brennholzfuhre
igen Artickel der Frohne
en Herrschaften sehr le

(*) Siehe die zwote Fo
XIIX. Abh. p. 16

n. Ich will es sagen, wie so!

schon einmal gesagt habe: Eigene
Herrschaft werfen bey eigener Admi-
nig oder nichts ab: die Verpachtung
in, und wann Herrschaften diese ih-
ke verkaufen, und sie mit Untertha-
so bleibt bey nahem der Kaufschil-
ibrig, und die darauf gemachte jähr-
, nebst den Sterb- und Kaufhand-
. müssen so viel bezahlen, als der
der Ertrag, jährlich sonst ausmach-

h aber fielen die Frohnen auf solchen
einmal alle hinweg; der Unterthan
e der ganzen Landwirthschaft in einem
nützlich mit baarem Gelde bezahlen.

nnholzfuhren machen einen sehr wich-
der Frohnen; allein auch diese wür-
ften sehr leichte verringern.

Diese

---

die zwote Fortsetzung meiner Beyträge,
Abh. p. 163.

aut werden; so wie ich die Stuben-
höfen und die Heerde selbst (*)
ird wenigstens $\frac{1}{3}$. des Holzes er-

he sind die allerschlechteste Haus-
Herrschaften; solche Verschwen-
sich in keiner Rubricke einer Hof-
Man ordne ihnen entweder ver-
Heerde von Eisen, dergleichen ich
splendiden und doch der Haushal-
ergebenen Hofe in Carlsruhe zu se-
Glück hatte. Hier in diesen Heer-
und bratet man mit dem aller-
n Holze; da sonst die Köche die
zsorten verlangen, sie unnütze bis
ohlen verbrennen, und dann hier-
ihre Speisen bereiten; oder man
täglich oder jährlich ihr Maas
, welches ich noch für besser er-
an verpachte die Tafeln und
sämt-

yträge, VII. Abh. pag. 305.

3) Man gebe keinem
stellung das Brenn
für solches das Geld
gemeiner und mein
daß Herrschaften ihr
abgeben können, a
Holz markthaltende
Wann nun die Her
ner Klafter 3. fl. lö
Klafter auf dem
set, so kan der Be
ter 3. fl., oder no
von der Herrschaft
Verlust einkaufen,
weg; und was no
dem Hause des B
mehr spahren; du
erhalten, welches
wird. Und man
unnütze, wo man
sam umsonst in de

4) In Ansehung d
viel erspahrt wer
einen adelichen

gebe keinem Bedienten mehr zur Be-
das Brennholz in Natur, sondern
hes das Geld: Gewiß ist es aus al-
er und meiner eigenen Erfahrung;
rrschaften ihr Holz im Walde so theuer
n können, als das Holz von den mit
arkthaltenden Bauren verkauft wird:
nun die Herrschaft im Walde aus ei-
ıfter 3. fl. löset, und der Bauer seine
auf dem Markte für 3. fl. verkau-
kan der Bediente, der für die Klaf-
l., oder noch etwas weniges mehr,
r Herrschaft erhält, die Klafter ohne
t einkaufen, und die Frohnfuhr fällt
und was noch mehr ist! man lernt in
ause des Bedienten das Holz allezeit
pahren; durch Spahren wird vieles
n, welches sonst unnütze verbraucht
Und man verbraucht da gar zu viel
e, wo man etwas in Menge und gleich-
ısonst in dem Hause wird vorfinden.

nsehung der Bottengänge mag sehr
spahrt werden: Man sehe nur auf
adelichen Hof, wo die Bottengänge
frohn-

Schrot und Pulver, die zwote
ln, die dritte wieder was anderes,
herbeyholen lässet, so, daß der
hr aus, Jahr ein, mit Botten
chadelichen Residenz aus bedeckt
er Unterthan mehr als sklaven=
uckt wird; solte es nicht dem Ge=
ger, dem Feldbau nützlicher, und
hen Hause selbsten erspriesslicher
n, wann man allen jenen eine
Tage bekant machte, in welcher
Bestellungen an einem Botten
ergebten, und da das, welches
, auf seine Kosten seine Dinge
wievieler Lasten der Frohnen
ht dadurch die armen Untertha=
nmal ohnschadhaft ihrer Obrig=
nden?

en bey Jagden leiden gleichfals
nd dem Herrn unschädliche Ver=

chaften das Nützliche dem Glän=
rziehen, und ihr Vergnügen nach
bestimmen, oder ein stilles Er=
gözen

ge auch und
ohnehin weisere Fürsten
Landjunker beym Nichtst
so nach und nach eine B
guter Wirthe allerdings

Ich versage dadurch
Vergnügen, welches m
Erholung des Geistes
Gesundheit, wozu sie
schickt ist, bedarf. Ich
gent muß kein Jäger
sich nicht seines altäglic
machen, daß er durch
thanen endlich sein eige
beschleuniget.

Einer oder ein paar
fleißig genug sind, kön
Wild allerley Arten erle
Jagden mit grösern
wand nicht erleget. Wi
des Feldbaues wären so

Unterdessen bleiben
alles dies geschehete,
verringerter Anzahl,
hältnisse schädlich, dem

ſere Fürſten gering achten, nur der
beym Nichtsthun noch liebet, und ſie
nach eine Blame in dem Angeſicht
ie allerdings werden und ſeyn muß?

ſage dadurch durchaus nicht ein jedes
, welches man durch die Jagden, zu
es Geiſtes oder zur Erhaltung der
, wozu ſie vorzüglich zu dienen ge-
edarf. Ich ſage nur dies: ein Re-
ein Jäger von Profeßion ſeyn, und
ines altäglichen Vergnügens ſo viel
ß er durch den Ruin ſeiner Unter-
ich ſein eigen Verderben erkaufet und
t.

der ein paar Jäger, die geſchickt und
g ſind, können alles das thun, ſo viel
ey Arten erlegen, als man durch groſe
t gröſern Koſten und mehrerem Auf-
rleget. Wieviel Frohnen zum Beſten
es wären ſo hierdurch nicht erſpahret?

ſen bleiben doch immer noch, wann
eſchehete, die Frohndienſte, zwar in
Anzahl, doch allezeit nach dem Ver-
idlich, dem Landwirthe übrig!

Und

haften bey dem Glücke der Un-
n kan; ich sage noch mehr! al-
muß, und noch mehr! ohne
n wird; dann einmal für alle:
eeder Interesse ist eins!
de diese Lehre der politischen Re-
ubt wird, da ist Ketzerey, Un-
Aberglauben gemischt, und der
yfer gegen rechtglaubige Land-
t und verderbt alles, was gut ist!

em Unterthanen nutzt, kan keiner
; zu seiner Zeit, und durch viele
Krümmungen durch, zieht die
m Gewinne des Unterthans ihre
le. So, wie ich es schon erwie-
eht es auch da, in Absicht auf
der Frohndienste. So bald die-
Herrschaften haften, so bald
ürklichkeit die Möglichkeit des
lbschaffung der Frohndienste, er-
es jenes befördern.

ist alles, was nicht den Umstän-
ir leben, ringsum widerspricht:
der Frohndienste aber thut dieses
nicht,

ohndienste bewogen, au
für seine Lande, den La
entbinden. Niemand
hof, wie dieser, der de
en Nutzen bestens verste
rtlichste Verfassung, sei
Geld und der Credit all
fonds es vollkommenst be
erwogen, überdacht, un
und als auf allen und b
fohlt habe. Einem H
der anderer folgen; w
wird eintretten, thut ge
sen ganz blind wäre, d

Man kan mir nicht
Herrschaften verarmen
e die Frohnen von den
Gewinn machen, als je

Gewiß ist es, in de
en, wo ungemessene F
der Unterthan leibeigen
noch arbeitet und froh
ständig: Bald über e
über unübersehlichen

Ba

bewogen, aus landesvätterlicher Lie-
Lande, den Landmann davon gänzlich
. Niemand wird glauben, daß ein
eser, der des Landes und seinen eige-
estens verstehet, wie dann seine vor-
rfassung, sein Reichthum, sein baar
er Credit allenthalben und durchge-
lkommenst beweiset, die Sache nicht
erdacht, und dann erst als thuulich
allen und beeden Seiten nützlich ge-
Einem Hofe, wie diesem, kan je-
folgen; wer in dessen Fusstapfen
en, thut gewiß, wann er auch son-
nd wäre, die sicherste Tritte.

n mir nicht einwenden, daß darüber
verarmen, und daß Herrschaften,
en von den Unterthanen haben, mehr
hen, als jene:

st es, in den Ländern, wo die Froh-
emessene Frohnen, bestehen, und wo
n leibeigener Sklave, wie in Ketten
und frohnet, sind die Klagen be-
ald über einer liederlichen Bauart,
ehlichen Wüsteneyen und Einödden,

r, der Sache selbst, und aus mei-
n zu zeigen.

dann nun der Vorschlag: Die
ten und die Folgen, welche aus
der Frohnen entstehen, zu heben
n, zu wagen, und das Project
en!

al gewiß, daß Herrschaften viele
n und dergleichen bedürfen;

: nur die verschiedenen Rubricken
wie sie mir etwa zur Helfte, oder
ander einfallen, nennen: Bau-
Zehnd- Heu- Getraid- Brenn-
w., diese Arbeiten, und noch
die Frohnen hinwegfallen, blei-
gethan werden, folglich müssen
ften selbsten besorgt werden: dies
keit, und eine sehr böse Folge!

er nochmalen: Wann man nur
n NB. NB. bey einer treuen Auf-
er sehr rar) und einer einsichtigen
t sehr selten) und einer fleisigen
sicht (diese trift man bey gar we-
nigen

...zeigen, wann
Eine Herrschaft mu
Kammer versehen seyn,
heimliche Schliche und
et und einsiehet, und
t; sonst ist ohnehin
Frohnen alles verlohren
Ein Fürst muß einm
das Gewichte in seinen K
dig ausmachen: doch th
er nur, die Auswahl der
richtig zu treffen, im S
man gemeiniglich, leide
Man sieht selten b
er auf das, was sie,
die Gunst bestimt hi
Mensch ist von adeliche
guten Freundschaft, v
stand und Sitten, od
sen lange Dienste etwa
Gründe, daß man ihr
eben jetzt ist eine Ste
setzen! — setzt ihn d
er isset seines Herrn
verzehret sein Geld,
zu gewinnen.

Herrschaft muß freylich hier mit einer
ersehen seyn, die alle Auswege, alle
Schliche und Vorspieglungen weiß, ken-
ısiehet, und NB. NB. selbsten getreu
ist ohnehin auch beym Bestehen der
lles verlohren.

irst muß einmal hier selbst sehen, und
te in seinen Kameralgeschäften nothwen-
hen: doch thut er schon sehr viel, wann
Auswahl der Bedienten seiner Kammer
reffen, im Stande ist; hier aber fehlt
niglich, leider! am meisten:

ieht selten bey der Auswahl der Die-
s, was sie, zu leisten, im Stande sind:
bestimt hier gemeiniglich alles: der
von adelichem Herkommen, aus einer
ndschaft, von gutem äuserlichen An-
Sitten, oder von einem Vatter, des-
Dienste etwas werth sind: dies sind die
daß man ihm Brod gibt, und wo? —
t eine Stelle auf der Kammer zu be-
setzt ihn dahin! — da sitzt er —;
nes Herrn Brod, trinkt seinen Wein,
ein Geld, und weiß ihme doch keines
en.

ſidente ſeyn, wer er will, die
! — Der arme Präſident! die
mer! Hier iſt und bleibt ge-
lohren. Solten Herrſchaften
uten die Gauckeleyen öfters ein-
n über ihre Haushaltung er-
end Gauckeleyen, durch die man
den verbirget, ziehen ſie unver-
ſich zu retten endlich gar nicht

fe, daß ich es kurz ſage, muß
tehen, und alle Geſchäfte müſ-
ereinſtimmung gethan werden:
eit erſpahrt, vieles beſſer gethan,
ft allerdings ſo vollkommen gut
daß doch, da ihre Kaſſen voll
Luſtre gar nicht vermißt wird.
nglück unter der Sonne, wie
iehren, und dann der Verluſt
preßt, die Lücke von ſeinem ar-
gefüllt wird, und ſo nach und
terthan zu Grund gerichtet wer-
as Untreue, oft Dummheit, oft
un das mit vereinten Kräften
!

Nun,

für den Bauren, und
beſſern Feldbaus, alſo
meine Wunſch;

Die herrſchaftlichen
derlich geleiſtet werden
oder verkauft, das Ba
Verluſt aus den Jagd
ſchaft war meiſtens den
Amte ferne; dieſes ver
Frohndienſte zu belieb
den Unterthanen berech
zur Aufhebung wurde
Anſtand gegeben.

Die Herrſchaft erli
jede Frohndienſte, die
Bauren unter Siegel u
für dieſe Begünſti
jährlich für alle und jed
dert Schatzungsanlage
Der Köbler oder S
Gulden verſchatzte, zah
30. kr.

Der von Hundert
zungsanlage 3. fl.

auren, und der stärkste Aufhalt eines
dbaus, also ihre Abschaffung der alge-
nsch;

errschaftlichen Höfe, auf denen sie son-
istet werden mußten, wurden verpachtet
ift, das Bauen wurde gemindert, der
s den Jagden erkant, und die Herr-
meistens den Winter hindurch von dem
; dieses vermogte, die Abschaffung der
te zu belieben, sie wurde beschlossen,
)anen berechnet, und die Einstimmung
)ung wurde auf beeden Seiten ohne
geben.

errschaft erlies im Jahr 1727. alle und
dienste, diese Aufhebung wurde den
ter Siegel und Briefen bestättiget, und
e Begünstigung zahlte nun der Bauer
alle und jede Frohnen von dem Hun-
ungsanlage zwey Gulden.

öbler oder Söldner, der unter hundert
schatzte, zahlte in allem jährlich 1. fl.

n Hundert bis Dreyhundert Scha-
e 3. fl.

ſtung wurde vervielfältiget; die
eſſer bemergelt, gedüngt und be-

ebau wurde auſerordentlich an-
e Ernde von allen Feldern ſehr

chaft mit Vieh und Getraide au-
vielen Gewinn ab, und brachte
Amt.

mogte im Amte unter der ſänf-
ichſten Regierung anſehen, was
ſo war es Liebe, Freude und

eines des allerlindeſten Regen-
Dank und Liebe von allen Unter-
empfangen; daher kam es, daß
konte mangeln, ohne, daß die-
den Mangel in Ueberfluß dank-
: Man ſahe da ſeine Luſt zwi-
und dem Knecht!

ſt hatte nun, um die nöthigen
eiten, eigene Fuhrknechte und
dieſe zu beſtreiten auſer Stand
waren,

... walden
Kreuzer bezahlt;

Allein die ſchuldigſte
Unterthan gegen ſeinen
endlich bey ſo augenſchein
mehr anwachſenden Vor
ſung der Frohndienſte
ſchloß ſich:

Daß der Söldner j
Holz ohnentgeldlich auf
und der Bauer au
Klafter Holz führte.

So verhielt es ſich a
den: Es war dem B
Vergnügen ſeines Re
ohnentgeldlich zu jagen
Unterthanen, ſo nahe
ſie mögen zu der oder
allzeit fertig, um ſich
zu erwehren.

So wird es nun bi
ten gehalten, und der
faſſung iſt ſo ſichtbar,
uns mit allen unſern

ußgen,

die schuldigste dankbareste Liebe, so den gegen seinen Regenten beseelte, drang so augenscheinlichen, immer mehr und chsenden Vortheilen aus der Abschaf-Frohndienste für, und das Amt ent-

er Söldner jährlich noch $1\frac{1}{2}$. Klafter ıtgeldlich aufmachte,

r Bauer auf den Dienstochsen eine lz führte.

hielt es sich auch endlich mit den Jag-var dem Bauren nicht zu viel, zum seines Regentens einige Stunden ich zu jagen; und besonders sind die n, so nahe am Wald wohnen, hiezu, u der oder jener Herrschaft gehören, , um sich der Plage des Wildprets n.

ed es nun bis hieher auf beeden Sei-n, und der Gewinn aus dieser Ver-o sichtbar, daß ihn gar niemand, der en unsern Nachbaren vergleichet, ver-

 kennet:

handeln als eine fehlerstehe:
e nützlichste Regel in dem nehm:
empfohlen. Kurz: es erweist,
ye, nicht nur

enste abzuschaffen, sondern

möglich seye, alle widrige Fol:
leichtlich zu besiegen.

wann alle die Frohndienstgel:
, um sich selbsten die abgehende
iten zu leisten, so würden doch
, durch die Handelschaften bey
der Preise aller Baurengüther
und Sterbfälle rc. rc. ein Gro:
Gewinn eingebracht werden;

item gehen diese bezahlte Frohn:
alle darauf; wann durch eine
e, fleisige Aufsicht aufs Ganze
bgethan, und alles für eigenes
Leute, und eigenen Anspann be:

100000. fl. verschatzet, wirft,
en der Bloshäusler, gerne etli:
che

Der Aufwand hierauf
Kost für die Knechte, für
er für die Pferde und für
jährlich höchstens 1500. fl.
dem übrigen, ich will nur
man für Botten und Jagd
kommen auslangen.

Wolten Herrschaften si
nicht anschaffen, wie ich e
meiniglich sehr schlechten
en Diener mißrathe, so
man alles dieses verleihen
genug da seyn, die es ü
würde von den etlichen z
noch einige hundert Guld

In einem grösern St
ein Fürstlicher oder Kön
weit mehr Dienste erfor
Verhältnis gerechnet,
herausfallen, und alles
than werden, und auf
Fürst und das Land un

Der Grund der M
der sie in Würklichkeit

wand hierauf würde für Lohn und
ie Knechte, für jeden 150. fl., Fut-
ferde und für Schiff und Geschirr
stens 1500. fl. betragen. Und mit
, ich will nur setzen, 700. fl. würde
tten und Jagden sehr gut und voll-
langen.

Herrschaften sich den Anspann selbsten
sen, wie ich es dann wegen der ge-
hr schlechten Aufsicht ihrer verbröde-
mißrathe, so würden gewiß, wann
eses verleihen wolte, Entreprenneurs
yn, die es übernehmeten, und man
en etlichen zwanzig hundert Gulden
undert Gulden erhalten.

n grösern Staate, wann auch der Hof
er oder Königlicher seyn würde, also
Dienste erforderte, würde, nach dem
gerechnet, der Gewinn noch gröser
, und alles leichter und gewisser ge-
n, und auf allen Seiten müßte der
as Land ungemein viel gewinnen!

und der Möglichkeit, und der Grund,
Würklichkeit umwandelt, bestehet hier

t die Möglichkeit, den Willen
seine Feldungen aufs beste an-
zu geben; dann von ihme allein
e des Staats ab : Gewinn und

ctions naturelles ne suffisent,
osistance des Cultivateurs, la
ra sur toutes les autres classes
ndustrie des artisans & le com-
ont. (*)

---

n : l. c. pag. 22.

XXV.

XX

Noc

Etwas vo

aber a

das L

XXV.

Noch

s vom Gyps

aber auch

as Letzte.

auf Aeckern,

en, verursachet immer m
es reizt jeden mehr, zu unt
Woher und wie doch dies
en? Es setzt aber auch m
und Weise dieser Würkun
der Gypsgebrauch auch n
st, daß man aus einer s
en Erfahrung von seiner s
e überzeugt seyn, in ein
uthen, daß er zuletzt de
versagen.

Man sagt: Vielleich
kraft aus dem Erdbod
ihn letztens ganz leer,
los und so gar zu ein
ganz unfähig; Und w

wer weiß, ist nich
nicht die Früchten du
oder Bestandtheilche
wachsen Menschen u
gen schadhaft und töd

wie leicht mag es
Rind, oder das Scha

ch Aeckern, Wiesen und in Gar-
het immer mehrere Verwunderung,
mehr, zu untersuchen und zu wissen:
wie doch diese Würkungen entstün-
aber auch manche, da sie die Art
eser Würkungen nicht einsehen und
rauch auch noch nicht überal so alt
aus einer schon langen anhalten-
g von seiner fortdaurenden Güte kön-
seyn, in ein Mißtrauen, und Ver-
er zulezt dennoch könte schaden und

t: Vielleicht zieht er alle Dung-
em Erdboden heraus und macht
ganz leer, unfruchtbar, kraft-
gar zu einer Wiederherstellung
ig; Und wäre dies nicht,

iß, ist nicht das Gras oder sind
rüchten durch dessen Düngkraft
ndtheilchen und Würkung ge-
Menschen und allen Viehgattun-
ft und tödtend, oder

ht mag es geschehen, daß das
das Schaafvieh unter der Füt-
terung

veise gebracht, und mich überwun-
wieder zu schreiben, was ich viel-
malen geschrieben habe, um das
ne zu erklären und zu empfehlen.

an kein Land aussaugen oder
eignen und schon vorher be-
raft ausleeren.

Erster Beweis.

hweren ohnehin guten, sonderlich
hat er auf alle Gattungen Frucht-
wenige oder gar keine Würkun-
ß er, weil er da auf dem besten
rungstheilchen für alle Früchten
fande, keine ausziehet, weil er
die durch ihn da nicht besser auf-
führet, seine Kraft nicht im Aus-
bens von den natürlichen und ei-
ten äusern.

weyter Beweis.

ußert gar keine Würkung auf ei-
der nassen Wiese, zöge er die
der Erde und übergäbe er von
daher

grunde, wo niemalen
der anderes Gras gewach
ganz und gar kein Gras
Dungkräften in sich gehab
gutem Graswuchs seine K
da er aber das nicht thut,
kraft in sich gehabt haben
sich gehabt, so konte auch
heraus ziehen, und doch
elendesten, magersten, wei
sten Erdgrunde die all
Herfürtreibung des alle
glaublicher Menge.

Der stärkste Beweis
kraft nicht aus dem Lan
also aus der Luft anziehe
ganz falsch, daß er ein Land
ausleeren oder entkräfte
daß er ein schlechtes leic
ein schwereres und besser
dann,

Was ist Gyps sonst
ist der Stein anders, als
seine, also schwere Er

ins Intemalen einen Zoll lang Klee
Gras gewachsen ist: Hätte dieser
ar kein Gras zeugender Erdgrund
in sich gehabt, so hätte er auch in
wuchs seine Kräften äusern müssen;
as nicht thut, so muß er keine Dung-
gehabt haben; hat er aber keine in
so konte auch der Gyps aus ihme kei-
hen, und doch zeigt er eben da auf dem
magersten, weissen, leimigten und leich-
runde die allerheftigste Würkung in
ung des allerfettesten Grases in un-
Menge.

ekste Beweis also, daß er die Dung-
aus dem Lande, sondern nothwendig
Luft anziehet. Der Gedanke ist also
aß er ein Land jemalen werde verderben,
der entkräften: Dieser aber ist wahr,
chlechtes leichtes Land nothwendig in
es und besseres verkehret und umsetzt;

Gyps sonsten, als Stein? und was
anders, als zusammengebackene, sehr
schwere Erde? und, wann also der
Gyps

s von den schädlichen Gyps-
?

och sich bescheiden, natürlicher

Gewächs aus einem andern Ge-
z etwas anziehen, es seye dann
ndliche verfeinert, und dann

wächs das an, so seiner Natur
mit seinem Urstoffe nicht eins ist:
einer Natur und seiner ersten An-
nschädlich, nicht giftig, so zieht es
e, unschädliche und durchaus kei-
en, wann die auch im völlesten
urzeln herum liegen solten, an;

von Natur giftiges Gras nichts,
giftigen Natur ähnlich und gleich
ufnimt, und da aufsucht, wann
er der Gesundheit oder auf dem
che wachsen und stehen solte.

, das von Natur giftige Kraut
ht Gift wäre, und das gesunde
so Gift wäre, an, so würden
beede

homogen ist; wird er d
niesen, so erkrankt er und
nach ab. Die Natur
he allezeit verabscheuen,
s oder vergeht, wann sie
d, es aus sich zu stosen
den. Der freche Wuchs
weis selbst, daß er etw

Man mache die Probe,
cke mit dem allerstärkest
ihme wachsen, von ihm
anz unschädlich verbleibe
was giftiges anzuziehen,

Ueberdies der stärkste
heilchen, die Gift sind;
e gesunde Theilchen
ch aus dem Gifte zieht
ine ganz gesunde Speis
s.

Und wenn ich nicht i
, daß die Theilchen alle
usmachen, für sich jede
Gift sind, und daß sie n

n ist; wird er das heterogene dennoch
erkrankt er und stirbt schnell oder nach
Die Natur wird das Widernatür-
verabscheuen, wirft es aus sich her-
zeht, wann sie nicht stark genug seyn
sich zu stosen und sich dessen zu ent-
freche Wuchs also des Klees ist der
, daß er etwas giftiges nicht anzog.

e die Probe, und bestreue die Klee-
n allerstärkesten Gift; sie werden un-
ssen, von ihme nichts annehmen und
lich verbleiben. Der Erweis, daß
s anzuziehen, gar nicht vermag.

s der stärkste Gift hat nicht lauter
ie Gift sind; dem Gift sind viele an-
Theilchen beygemischt und eigen,
n Gifte zieht das gesunde Gewächse
sunde Speise und Bestandtheilchen

n ich nicht irre, so denke ich immer
Theilchen alle zusammen, die den Gift
für sich jedes allein betrachtet, nicht
nd daß sie nur durch ihre Art der Zu-

men genossen, unschädlich, näh-
seyn können? Wo ist aber wohl
n Menschen als unschädlich und
hen wird, diese Speisen alle und
s ohne Unterschied auf einmal zu-
en, zu essen und zu trinken?

n ist alles gut und gesund, nur
zung bereitet sie alle ohne Unter-
Gift, der auf Krankheit und Tod
ehet.

nahem mit allen Arzeneymitteln:

so allein laxiret, stopft in der
mit einem andern, und das, so
ne verschliest, öfnet sie wieder,
m andern versetzt wird.

) so versetzt mit anderer oder al-
tender Gift; mit einer andern
, ist sie ein dem Tod gewiß wi-
tel.

as für sich Gift ist, von einem
n Theilen getrennet, wird das
heil-

nes oder mehrerer Theil

So viel vorausgesetzt
einstweilen sagen, daß de
Zusammensetzung Gift s

Aber würde es dann fol
chen, allein genommen, eine
noch mehrere von ihme g
und nicht vielmehr das G

Man setze also, daß
Traide, so mit Gyps ged
würde, einige Theilchen
konten oder müßten dan
Zusammensetzung mit d
seyn? allerdings, Nein

Und wer wird dann
sicht vermissen und sagen
seine Haarröhrchen oder
so klein sind, daß das
außer Stand ist, und s
nem bewaffneten Aug
alle die grobe Materie
saugen?

nehrerer Theile werden.

voraus gesetzt, wolte ich zu Gefallen
sagen, daß der Gyps in seiner ganzen
eßzung Gift seye;

irdees dann folgen, daß auch seine Theil-
enommen, eines oder zwey oder drey oder
e von ihme genommen, das nemliche
elmehr das Gegentheil seyn werden?

ße also, daß das Gras oder das Ge-
nit Gyps gedüngt und davon wachsen
ige Theilchen des Gypssteines anzöge,
müßten dann diese ohne und auser der
eßzung mit den übrigen eben noch Gift
dings, Nein!

r wird dann so blind seyn, und alle Ein-
en und sagen, daß das Gewächse durch
öhrchen oder Ansaugungslöcherchen, die
, daß das blose Auge, sie zu sehen,
d ist, und sie alle nicht einmal von ei-
fneten Auge können gesehen werden,
be Materie eines Steines werde an-

ogen haben, nicht ¼ Pfund, nicht
en seyn, welches ja deutlich er=
e den Gyps nicht verschlucket,
m Gypse nur anzieht, was der
r Luft nach und nach anzog.

den Gyps für sich immerhin
as das Gewächse von ihme em=
seine Theile, noch seine Zu=
ch sein Weesen, noch seine Na=
t.

welches von seinem Gifte der
heilt, schmäckt die Speise noch
d nicht todt.

so fühlbare Beweise von seinem
len; der bleibe immerhin krank,
s und Klee aus und durch ihn
Sein Schade bleibet unheilbar,
dem göttlichen Seegen so toll
ens bey dem Reichthum anderer
eklagen, vielleicht nur zu spat!

ir endlich da wohl etwa noch
rd man auch sagen:

Wie

gen, da die Griechen die
speisten und umbrachte
ichte wäre richtig, ist da
r Gedärme des Viehes
Verdauungsart dieser und
übrig?

Und wieviel würde
Rind des da verstreuten G
twa des Tags, wann es
oll, und das unter 25. Pf
nd des Gypses so nach
e er, als der stärkste G
so ihn täglich in mäßig
einnähme? Ich denke wo

Der Gyps aber ist ge
n dem Gewächse, so du
n sich selbst.

Alles, was man und
einmal vorgenommener
merkt habe, ist alkalisch
ihme durch Auslaugung
sauren Geistern, und i
stark und sehr aufbrause

e Griechen die Lateiner mit Gypsbro-
und umbrachten? Gesetzt, die Ge-
richtig, ist dann zwischen dem Bau
des Viehes und der Menschen, der
art dieser und jenes kein Unterschied

eviel würde dann ein Schaaf, ein
verstreuten Gypses wohl einfressen?
gs, wann es recht viel ist, eine Hand-
unter 25. Pfund schlüpferigtem Grase
pses so nach und nach gewohnt, wür-
er stärkste Gift, deme wohl schaden,
ch in mäsiger und geringer Menge
Ich denke wohl, Nein.

ps aber ist gewißlich nicht Gift! nicht
ächse, so durch ihn erwächst, und nicht
.

as man und was ich selbst bey mehr als
genommener Auflösung desselben be-
ist alkalisches Salz; weil diese von
Auslaugung ausgezogene Materie in
stern, und im Scheidwasser ungemein
hr aufbrauset.

, oder die, welche die vorstende
efülle in den Küchen aus der mit
Kleefütterung herleiten.

nomen, die ihre Schäfereyen mit
der Gefahr eines ganzen Landes
von den Unterthanen, die Gyps
chaft für sein Unschädliches ver=
ber, daß irgend eine Seuche ih=
e, sich selbst überreden sollen,
s allerdings herkomme, und daß
, Schaden und Verlust zu ver=
che Klugheit! den Nutzen für
den für andere, es falle, wie es

legenheit, wie die ist, da man
ch von hinten, weder durch Er=
üsse oder schon lange anhalten=
lehrt ist, ist freylich der Bauer
htsam, immer im Wanken,
steht er, bald fällt er zurück;
Spiel zu setzen, wenig vermögen,
Ferne und schauen da zu;

Wann

mißlinget, fürchtet
er und schweigt; geling
verkündigt es andern, un
nach!

So ging es auch n
Ist Gyps nicht wohl
wie Kalch und Mausgif
er leckte und leckte einen
der Hand, und sprach v
sich und bemerkte ein sei
jetzt, wie zuvor!

Doch endlich, wan
zu dem vierten mißlinge
ter und näher; er bren
zerklopft auch einigen r
in die Hand, er besprü
sieht, daß einer, wie
und sehr behende es ein
und wie versteinert, di
andere aber bleibt in s
zerfällt so leichte, als z

Diese zwo Folgen

weigt; gelingt es, so tritt er herfür,
es andern, und dann geht der Trupp

ng es auch würklich bey der Frage:
nicht wohl Gift? Der Bauer sahe;
und Mausgift so weis ist der Gyps!
d leckte einen Stein; er zerrieb ihn in
und sprach von einer Schärfe; wusch
nerkte ein seifenartiges Weesen. Klug
uvor!

ndlich, wann es auch dem ersten bis
ten mißlinget, komt der fünfte doch wei-
yer; er brennt Gyps, zerreibt ihn, er
ch einigen roh, nimt von beeden etwas
d, er besprüzt beeden mit Wasser, er
einer, wie der andere, es einschluckt,
hende es einschluckt, der eine wird hart
rsteinert, dieser ist der gebrannte; der
r bleibt in seinen Theilchen getheilt und
eichte, als zuvor: was schliest er?

zwo Folgen folgert er kühne und gut!

ne Wasser, solte nicht der
meiner Hand das Wasser so
ufig und wie begierig ein=
auch das Wasser in meinem
cken und mit dem Auswurfe
und heilen? Vielleicht; es
ob an!

ch einige kröpfigte, dem Unfall
Tagen gewiß krepirte Schaafe:
er, kan ich wohl nichts: Mei=
doch: einige Stunden früher
nutzet wohl nichts, und jenes
en: er stellt die Schaafe ein,
mit Salz und mit Gyps, alle
dies, die Schaafe leben, leben
unter, alle tage munterer, der
ch fällt immer mehr ein, die
e, sie sind gar nun verschwun=
erden frisch, die Schaafe sind
t sie nicht, sticht keines davon
ie, er setzt seine Gypsfütterung
, ob sie curirt, vollkommen cu=
esundheit bestehet, und wie lan=
Jahre gehen hin, im dritten
bleiben

mäßig verwahre.

Schließt nun mein B
logisch gedacht und nach
schlossen? Die Zweifler
seine Schlüsse bekämpfen
sen werden sie keinen;

Den nemlichen Weeg
licher Schlußkunst, ging
dem Rinde; sehr gewiß
Subreption zu umgehen,
Erfahrungen zu sagen:
mein Kalb ganz gesund;
der Gyps diese Cur gewi

Es ist mir aber gen
die Cur nicht gethan,
Gyps, den das Rin
ihme nicht, kan es d
ist, gesund werden,
es gesund ist, ihn f
und bestehen.

Wen freuet nicht n
wann er so einleuchten
so ökonomisch schön de

verwahre.

nun mein Bauer falsch, oder hat er
cht und nach der Vernunftlehre ge-
Die Zweifler mögen ihn anfallen und
sse bekämpfen! entkräften und umwer-
sie keinen;

nlichen Weeg, auf dem Pfade natür-
ißkunst, ging auch der zweyte mit sei-
; sehr gewissenhaft sagt er, um die
zu umgehen, und nicht Schlüsse als
n zu sagen: Beym Gypsfressen wurde
ganz gesund; ich weiß aber nicht, hat
ese Cur gewürket, oder nicht.

mir aber genug: hat auch der Gyps
cht gethan, so sahe ich doch dies:
n das Rindvieh frisset, schadet
, kan es dabey, wann es krank
werden, so kan es auch, wann
ist, ihn fressen, gesund bleiben
en.

euet nicht mein Kupferzeller Bauer,
einleuchtend und so helle und licht,
sch schön denkt, schliest und philoso-

 phiret?

nicht weiters so dumm seyn:

l beklage ich alle die Landleute,
emeiniglich so gar viehisch ver-
haben will, um sie als Ochsen
uletzt wer hat den Schaden?
gute Landmann den ersten; den
mal die Herrschaften: GOtt!
ken doch die Menschen: zum
k! und doch nicht zu den Mitlen,

Zweifler nicht Raum gebe, das,
leugnen, so lege ich ein gericht-
er so gleich an, und bitte alle die
chtsam, zweymal zu lesen und
!

EXTRA-

in Præl.
Herr Rath und Amt-
mann Göb, und
Mein Actuarii Kel-
lermanns.

Nachd
Pf
Frieder
sige Ar
ersucht
Johan
von B
Böhn
über
ad P
nehn
selbe
Hn.
such
gel
wo
übe
ver
ge

Interrog. I.
Wahr, daß De-
ponent ein franckes
jähriges Kalb vor 3.
Jahren gehabt, wel-
chem er Gyps zu fres-
sen

vo

N… Pfarrer Hr. Johann Friederich Mayer das hiesige Amt unterm heutigen ersucht, den Schultheißen Johann Georg Hohrein von Belzhaag und Michel Böhmen von Uhlersberg über nachstehende Fragstück ad Protocollum zu vernehmen; Als wurden dieselbe zu Willfahrung des Hn. Pfarrer Mayers Ansuchen sub hodierno vorgeladen, welche auf die von wohlbesagtem Hn. Pfarrer übergebene Fragstück sich vernehmen lassen, wie folget:

Depositio
Schultheißen Hohreins
von Belzhaag.

R. Ja,

selbe wiederum zu freßen angefangen, und gesund worden sey; jedoch wolte er nicht behaupten, daß er eigentl. eine Würckung zur Gesundheit gebracht habe.

R. Ohngefehr 8. Taglang, und zwar aus dieser Ursach, weilen er von denen Leuten gehöret, daß der Gyps dem Vieh überhaupt schädlich sey, so habe er an seinem kranken Kalb, welches er ohnehin für verlohren gehalten hätte, einen Versuch gemacht, worauf das Kalb von Tag zu Tag gesunder worden, und wiederum an Kräfften zugenommen habe.

R. Den

IV.)
Wie lange Deponent sein wiederum gesund gewordenes Kalb bey sich behalten habe?

V.)
Ob sein Deponenten Kalb dato noch lebe oder geschlach-

gebrannt, gleich einem Meel zerstoßen, und auf dem kurzen Futter, so viel als man mit 2. Händen faßen könnte, mit etwas Haberschroth vermengt, alle Imbes gestreuet, welches das Kalb auch gerne gefressen habe.

R. Er habe es gleich darauf einem Mezger von Künzelsau verkaufft, dieser aber habe solches wiederum in das Neuensteinische verkaufft.

R. Das

Depositio
Michel Böhm von Uhlers-berg.

R. Ja.

R. Bereits vor 3. Jahren, welche er dato noch habe.

R. Sie wären Hertz-weich gewesen, und hätten Kröpf aushängen gehabt.

R. Er habe nur noch 3. einzige Schaafe gehabt, wel-

V.)
Wie viel Gyps er seinen dreyen Schaafen täglich gegeben habe?

VI.)
Ob Deponent noch würcklichen mit dem

l Gyps
dreyen
iglich ge-

eponent
chen mit
dem

brannten Gyps zu stoßen, und solchen mit etwas Salz vermischt seinen Schaafen vorzulegen, worauf er auch nach einigen Tägen verspühret, daß seine Schaaf munterer und wiederum gänzl. hergestellt worden wären.

R. Alle 3. Tag habe er denenselben 2. Handvoll Gyps und 1. Handvoll Salz in den Trog geworfen, welches sie nach und nach heraus geleckt, nachher habe er wiederum einige Täge ausgesezt und so fort wiederum continuirt.

R. Ja!

... Fütterung gesund ge-
macht und bißhero, wo doch
bekanntl. allenthalben das
Schaaf-Vieh crepirt, er-
halten habe, womit er sei-
ne Außage endiget.

In fidem

J. N. Göb,

Hochfürstl. Hohenlohe und
Waldenburg. Rath und
Amtmann.

eitern Ueberzeugung nöthig,
iehrere gerichtliche Aussagen
os Schaafvieh geheilet, und
ypps auf jedem Futter schnell
schadhaft dessen Gesundheit,
amlen; es ist aber unnöthig;
iicht glaubt, glaubt auch nicht

nun endlich noch mehr?
: Solte aber doch das
em Dung sonst, als dem
fstreuen, versagen, und
was alsdann zu thun?

Ich

hin und her schon mehrer
sagt man aus den Erfahr
us Erklärungen und Sch
och mit Ueberzeugung ger

Ich selbst lasse nun sch
der eine Wiese alle Jahre
mit Gyps düngen, bis hi
mehr als sonsten bey dem
will ich, so ich länger leb
fortfahren, und dann den
tenster Wahrheit bekant

Ich weiß es, daß hie
und es auch als Erfahrun
der Gypsdung, ganz allein
am Fruchtbaren nicht an
wunderbar würke; zuletzt
nachlasse und versage, d
gar nichts mehr trage, s
erbe, daß auch dessen
und gar wegfalle, und o

Ich habe in der Erlan
70. vom 4. Sept. 1772
ben des Inhalts gelesen
es in der nemlichen Zei

schon mehrere Jahre, bald, bald
s den Erfahrungen das, was man
ngen und Schlüssen weder versteht,
berzeugung gewiß weiß:

t lasse nun schon 5. Jahre aneinan-
se alle Jahre mit nichts sonst, als
ingen, bis hieher hat sie dabey $\frac{2}{3}$.
sten bey dem Viehmiste gegeben, so
ich länger lebe, noch mehrere Jahre
und dann den Ausgang nach vollkom-
rheit bekant machen.

; es, daß hie und da einige glauben,
als Erfahrung bekant machen, daß
g, ganz alleine gebraucht, auf Aeckern
ren nicht anhalte, anfänglich zwar
ürke; zulezt aber nach und nach so
verſage, daß nicht nur der Acker
ehr trage, sondern auch so sehr ver-
auch dessen Wiederherstellung ganz
falle, und ohnmöglich gemacht seye.

in der Erlanger Real-Zeitung Num.
Sept. 1772. pag. 596. ein Schrei-
alts gelesen: Ein Gypsfreund wolte
mlichen Zeitung in einem Antwort-

es Schreibens aus S*** in
n.

chädlichkeit des Gyps=Dunges,
achtheiligen Folgen davon, be=
Jahren dadurch Einhalt gesche=
eneral-Pachtern diese Art zu
erer Strafe verbothen worden:
nnoch bishero von dieser Dung=
seit einigen Jahren gänzlich
, noch die betrübtesten Folgen
der Gyps alle in dem Acker be=
nd schmierige Erdtheilgen, wel=
der Gewächße dienen, aufgelößt,
ehret hat. Die Pachtere aber
ht im Stande sind, diesen Ab=
ezen, da sie den Viehstand ver=
d es ihnen nun an den gewöhn=
e fehlet. Da diese Art mit
, aufkam, und man davon un=
ens machte; ließ ich sogleich
n mit aller Accurateße Proben
rte auch hierüber geschickte Chy=
er gleich anfänglich keine vor=
theil=

Jahr war, auch das 6te
eben so feucht war, das 5te
im 4ten, wo ich ebenfals
düngte, erhielte ich das
ein Fruchtbares Jahr w
Korn, im 6ten bekame
wieder, und da ich de
ließ, wurde solcher, im
Jahren, auf jeden Mor
Livres gerechnet. Der
dabey ist, daß man die
Gyps gedunget worden,
sind, mit dem ordinair
gleich wieder melioriren
theil sich auch, nach de
äußert. Denn da ich n
und offt gewünschet, d
fangene Proben hätte l
gedachte Felder, nachde
legen, im 8ten Jahr
erhielte aber nur das
bekam ich das 5te, d
der brache, im 11ten
den, erhielte ich erst
und kostete es über

auch das 6te Korn, im 2ten, so fast
ht war, das 5te, das 3te war brache,
wo ich ebenfals mit der Hälffte Gyps
hielte ich das 4te, im 5ten, welches
bares Jahr war, erhielte ich das 3te
6ten bekame ich den Saamen nicht
nd da ich den Schaden untersuchen
e solcher, im Durch-Schnitt von 6.
uf jeden Morgen, jedes Jahr auf 22.
echnet. Der empfindlichste Schaden
daß man diese Felder, wo zuvor mit
nget worden, weil sie ganz ausgesaugt
dem ordinairen Mist-Dung nicht so-
er melioriren kan, und also der Nach-
uch, nach der Zeit, noch einige Jahre
Denn da ich mit Schaden klug worden,
wünschet, daß ich meine zu groß ange-
oben hätte liegen lassen, ließ ich vor-
elder, nachdem sie ein Jahr brach ge-
8ten Jahr wohl mit Mist düngen,
er nur das 4te Korn, im 9ten Jahr
das 5te, das 10te Jahr war wie-
e, im 11ten, da wieder gedünget wor-
lte ich erst wiederum das 6te Korn,
e es überhaupt viele Mühe, die

 von

allezeit mit ordentlichen Mist-
edünget, und hierdurch wur-
os gehalten, da ich alle bis-
aue, und durch dieses Sur-
e Einkünffte auf meinen Gü-
liches vermehret. Die Kö-
hren hiebey ebenfalß wohl,
diese Dungart gekommen,
alle öde Pläze auf, um solche
Dünger anzubauen.

Freund!

kommen recht: Wohlthaten
niemanden auf; aber warum
n, daß ich mich gegen Sie
zum Besten des Publicums
es Gypsfeindes, welcher in
Zeitung Nro. 70. dieses Jahrs
ngeruckt wurde, erkläre? Ich
ichen Unschädlichkeit und dem
ortheil aus dem Gyps-Dung
schon

g, verkaufft, und heur
as Kraut den 12. Sept
Häupter zu 8. bis 16. ℔.
e; Von diesem Gewicht
chen, wollen sie dem r
jezo schon sehen, so komm
Gärten, oder warten sie
ich ihnen Häupter genug
vorwiegen. Laßen Si
Welt dencken und thun
dencken, zu thun und zu
thaten dringt man nicht
überläßt sie uns ander
damit ja billig zufrieden
bey den Vortheilen, die
und dem Wiederspruch
Damit aber, mein beste
nicht beruhigt, ich soll
über dem Briefe entdec
Der gantze Brief hat a
tergeschoben und durc
Merckmahle seiner une
gar kenntbar, sehen
sein Gepräge! Waru
schoben worden, nur

laſſe, und heut ſchon wieder, ohne daß
den 12. Sept. noch ausgewachßen,
8. bis 16. ℔. dem Hundert nach ha-
ieſem Gewicht lies ich viele ſchon aus-
llen ſie dem 100. nach ſolches Kraut
ehen, ſo kommen Sie zu mir in meine
der warten ſie biß nach Michaelis, da
Häupter genug zu 18 – 20. ℔. werde
Laßen Sie die wiederſprechende
ſen und thun oder laſſen, was ſie zu
thun und zu laſſen beliebet. Wohl-
gt man nicht auf: Wer ſie nicht will,
e uns andern, und wir andere ſind
llig zufrieden. Warum wollen wir
rtheilen, die wir aus der Nachläſigkeit
Wiederſpruche ziehen, dann zürnen?
r, mein beſter Freund! ſind Sie doch
gt, ich ſoll Ihnen meine Gedancken
Briefe entdecken. Es mag alſo ſeyn.
Brief hat alle Kennzeichen, daß er un-
n und durchaus nicht ächt iſt. Die
le ſeiner unehrlichen Geburth ſind jedem
ar, ſehen Sie nur etwas genau auf
ige! Warum iſt der Ort, wo er ge-
orden, nur mit S** und ein paar

 Stern-

, das 2. Jahr säet und das
lt; Es folgt also natürlich,
und eben dem Acker spricht,
6te Jahr wiederum Brach
, das 4. 5. und 6te Jahr
Brache. Heist das nicht die
— Und noch mehr der große
dem Gyps=Gebrauch weniges
l er wenige lange Fütterung
ch gar wenigen Dung, weil
t das nicht träumen? Hätte
e Versuche, wie er prahlet,
r auch seine Wiesen mit Gyps
1. Wagen voll Heu 3. und
also Futterung im überfluße
n seiner Proben gemacht ha=
das nicht schon alles, was
den

---

der Sache um des Publikums
bar, so bathe ich einen Freund
ch in Lothringen darüber zu be=
b den 27. November 1772. nach
Prevot, dieser aber hatte ihme
1773. noch nicht geantwortet.

... nicht, warum
lichtscheue verbirgt? De
handelte also weniger Lan
sen; Bey einer guten S
so dem Publicum nicht
solte man anderst zu Wer
Mann verräth in seinem
ern auf seinem Acker, da
ichtiger Landwirth niem
er dann nicht so viel, d
oder wenigere Jahre ane
so vortreflich er auch ist
verderbet? und daß er
nuzet? Hat er dann ni
ein Feld auch mit dem
gedungt nach und nach
Der Wechßel ist Meis
sem. Warum streut u
Aeckern mit nichts a
Gypse? Und was m
Korne des Ertrages
sechste Korn auf ei
gedungten und mit G
15. 20te Korn ist d
scheint, der Mann ver

erbirgt? Der Mann, der so schrieb,
so weniger Landwirtschafftl. rechtschaf-
einer guten Sache und einer Sache,
blicum nicht gleichgültig seyn kan,
nderst zu Werck gehen. Ueberdiß der
äth in seinem vorgegebenen Verfah-
nem Acker, daß er ein guter und ein-
ndwirth niemalen gewesen ist. Weiß
ht so viel, daß der Mergel auch, 6.
ere Jahre aneinander stets aufgeführt,
ch er auch ist, das beste Land gänzlich
und daß er gantz ohne Mist weniger
t er dann nicht soviel Erfahrung, daß
ch mit dem Schaaf-Pferg alle Jahre
ch und nach seine Güte verliehret?
ßel ist Meister und gewiß auch in die-
rum streut und dungt er alle Jahr auf
it nichts anderem, als nur mit dem
Und was macht er sich mit dem 6ten
s Ertrages so breit? Was soll das
rn auf einem mäsig guten, etwas
und mit Gyps bestreuten Acker? Das
Korn ist da noch allezeit wenig: es
Mann versteht den Feldbau sehr mäsig

Gegenfüßler gebe, untersagt,
n sie jezt, und zweiflet daran
ch glaube, daß der Gyps=
unterſagt ſeye; Weil ich ge=
demſelben noch etwas gantz
ß, da ihn ihre angränzende
kurzem aus Teutſchland em=
haben. Im Würtembergi=
Hohenlohiſchen, im gantzen
hon viele Jahre mit ſtets an=
ichtigſten Vortheilen genuzet.
nn unſern Gegner, ſo kühne
ich dem Gyps=Dunge Feinde
twort fällt ſogleich ins Ge=
ſelbſten, ſehen ſie auf das
, iſt er nicht von dem Hand=
Gewerbe der Halloren, der
was, der vielen Kohlenſtaub,
rnſchlag ſammlete und dem
t gebrauchten Gyps=Dunge
erſagte? Dieſe Waare ſezte
ab, drum ſezt er den Gyps=
Werth jenes ſo gar hoch erhe=
ne Vergeltung gegen den
Gyps,

ung gewachſen, wo alſo
weſen iſt, die Dungkraft
den Rath, der gewiß ſeh
anſetzen, er iſt aber dieſer
Kein Menſch, der je
Gyps den Gyps auf W
leugnen, daß ſolche 2. 3.
Gypsdung je an Heu un
geworfen haben; darau
daß er, vermög dieſem E
Vieh, als er zuvor hielte
halten und zu ernähren;

Iſt dieſes unſtrittig g
2. 3. 4 mahl mehr Du
kan er auch 2. 3. 4 ma
gen, als zuvor.

Er verfahre nunmeh
die Wieſe das erſte Jahr
Jahr nunmehr mit Miſt,
ab, weil er durch die ei
des Futters es kan, ſo
ſo lange GOtt ſeegnet,
weges fehlen, noch ſei
ſagen.

sen, wo also nie keine Dungkraft ge=
e Dungkraft ausziehen soll und muß,
der gewiß sehr ins Gehör fällt, hier
ist aber dieser:

ensch, der je nach meiner Lehre vom
Gyps auf Wiesen gesäet hat, kan
solche 2. 3. 4 mahl mehr, als ohne
e an Heu und Ohmet getragen, ab=
ben; daraus folgt ganz natürlich,
nög diesem Ertrag, 2. 3. 4 mahl mehr
r zuvor hielte und ernährte, oder zu
n ernähren; im Stande ist.

s unstrittig gewiß, so macht er auch
l mehr Dung, als zuvor, folglich
2. 3. 4 mahl mehr mit Miste dün=
or.

hre nunmehr dann also: Er dünge
s erste Jahr mit Gyps, das andere
hr mit Mist, so wechsle er alle Jahre
durch die einmahl erlangte Vielheit
es kan, so wird es ihme gewißlich,
ott seegnet, niemalen und keines=
, noch seine Wiesen jemals ver=

kantmachung des Gypsdunges
den.

noch von den erstern; überal
Gypsstein für einen edlen
Kaufmannswaare zu erken=
; die Herrschaften, als Grund=
ie Gypsbrüche als ihr eigen
eiß Gypsbrüche, die von Herr=
bis auf 1000. und mehrere
Pachtung überlassen und ab=
kenne Herrschaften, die jeden
unter 1. fl. 30. kr. bis 2. fl.
nde lassen, selbst aus unserm
ich dem Hundert und Tausend
t beladen, und überal hin auf
nehr Stunden weit und breit

setzt dies in Ruhe:
sunt utiles urbi.

XXVI.

Zufällige Ge

über de

atur, Möglichkeit und

der Errich

er Zucht=

und

Waysen

ällige Gedanken

über der

glichkeit und Nothwendigkeit

der Errichtung

Zucht= Arbeit=

und

ysenhäuser.

beym Elend

n uns die Gründe, welch
Natur und diesem die Ein
thums fürhalten, nimmerm
alten uns für vollkommen
n, daß kein ehrlicher Ma
in Christ ohne Barmherz

Solte jemand ohne das
seyn wollen, so hörete er
Menschen und des Christen
der Art Leute sind wenige

Dies zugestanden, kö
n ihrem Mitleiden zu tad
igkeit immer noch unvollk
schen vorfinden; dann al
diese edle Empfindung, d
adlet, und nicht alle Bar
Tugend, die sich das gött
herzigkeit zur Nachahmun

Ich will die Fehler de
und die Flecken der Chri
welche v. **Mosheim** sch
einmal hier vorzeigen:
nen anderen Abgang ihre

Gründe, welche jenem die fühlende
iesem die Eindrücke des Christen-
ten, nimmermehr zweiflen, und wir
r vollkommen berechtiget, zu glau-
ehrlicher Mann ohne Mitleid und
hne Barmherzigkeit seyn könne:

nand ohne das eine oder das andere
so hörete er auf, des Nahmens des
d des Christen würdig zu seyn; von
sind wenige oder keine;

estanden, können wir immer noch,
tleiden zu tadlen und ihre Barmher-
noch unvollkommen zu heissen, Ur-
den; dann alles Mitleiden ist nicht
npfindung, die den ehrlichen Mann
cht alle Barmherzigkeit ist diejenige
sich das göttliche Vorbild der Barm-
Nachahmung auswehlt.

die Fehler des natürlichen Mitleidens
fen der Christlichen Barmherzigkeit,
Mosheim schon aufdeckte, nicht noch
vorzeigen: Ich will hier aber noch ei-
Abgang ihrer nöthigen Vollkommen-
heiten

rsichtig von derjenigen Bewe-
werden, die bey den meisten
gen pfleget, wenn sie das Un-
schen sehen, oder von betrübten
ie göttliche Weisheit, die es ge-
e Gesetze zu schwach seyn wür-
rer verdorbenen Kinder zur Er-
digung der Unglücklichen zu be-
ichsam durch die Natur zur Be-
licht einladen und zwingen wol-
eines Geplagten, die Thränen
Betrübten, eine lebhafte Be-
bsalen, die andere getroffen ha-
mein die Ruhe unserer Herzen,
grösesten Theile der Menschen
hl, das von dem Wunsche und
ird, die Quelle, woraus es ge-
pfen. Diese Empfindung wür-
rker, in dem andern schwächer:
ger, dort kürzer, nachdem die
chen härter, oder weicher, und
ruhiger, oder unruhiger sind.
ch allenthalben, wo sie aufge-
Diejenigen, die sie nicht durch
Geiz,

...liche Mitleiden diejen...
die JEsus befohlen hat.
...ig, und doch nicht barmh...
...haftig barmherzig, und ...
Die Barmherzigkeit unse...
dem Glauben und aus d...
des Nächsten. Sie ist i...
bekehrten Seelen, sie m...
Mitleiden geneigt, oder ...
schwerlich Mitleiden un...
erwecken können. Das ...
net ihr, wenn es da ist, ...
lauf: allein sie dienet de...
desselben entrathen, weil ...
stärker ist, als die Natur ...
Kalte und Unerweichliche ...
andere in Thränen schwi...
der Elenden so unbewegli...
Arbeitenden, anhöret, ...
des Heilandes barmherz...
und Hülfe leistet. D...
Christi siehet auf gewisse ...
und unterscheidet doch a...
Personen, die um Hü...
Das Mitleiden der Ne...

itleiden diejenige Barmherzigkeit sey,
efohlen hat. Viele sind sehr mitlei-
ch nicht barmherzig: viele sind wahr-
herzig, und doch mäßig mitleidig.
erzigkeit unsers Erlösers quillet aus
n und aus der Liebe GOttes und
n. Sie ist in allen geheiligten und
eelen, sie mögen von Natur zum
eneigt, oder so geartet seyn, daß sie
Mitleiden und Erbarmung bey sich
nen. Das Mitleiden der Natur die-
nn es da ist, und beschleuniget ihren
sie dienet demselben nicht. Sie kan
rathen, weil sie von einem Triebe, der
ls die Natur, gedrungen wird. Der
nerweichliche, der nie mitweinet, wenn
hränen schwimmen, und das Geschrey
so unbeweglich, als das Geräusche der
, anhöret, ist doch nach dem Sinne
es barmherzig, wenn er Rath giebet
leistet. Die Barmherzigkeit JEsu
t auf gewisse Weise keine Personen an:
eidet doch auf eine andere Weise die
die um Hülfe in der Noth seufzen.
iden der Natur paaret sich insgemein
mit

nen Niedrigen, der sinken will,
oll ein Ast eines so vornehmen
en? Soll ein Mann, der vie-
nfüro niemanden mehr, als sich
Diese Schwachheit gehet bis
e. Das Unglück eines Kauf-
ers, eines Landmannes nimmt
ein. Es müssen unglückliche
aufgeführet werden, wenn
, daß der Zuschauer weinen
iebet die Hoheit: darum ehret
ie Hoheit. Das natürliche
r, denen beyzuspringen, die
nsart, die Handthierung mit
er Gelehrte nimmt die Noth
zu Herzen, als das Leiden des
Landmann, der Handarbeiter,
tthätiger und mitleidiger ge-
ein Gewerbe treiben, als ge-
u einem andern Stande gehö-
lässet seinen Mitstreiter, der
t umsonst bitten, und ist taub
und Winseln eines andern,
iedfertig suchet. Wir ziehen
r folgen, den übrigen Lebens-
arten

er, der uns alle einander
het. Allein in einem ande
allerdings auf die Personen
gleich viel wiederfahren.
Ansehen der Personen, da
der Liebe selbst befohlen w
daß die Barmherzigkeit fre
gen diejenigen, die das B
der Gottseligkeit mit uns v
Sünder. Lasset uns G
mann, allermeist aber
nossen Gal. VI. 10. G
ein anderes Ansehen der P
eigenes Gesetz vor sich ha
sten Gründe der Vernunf
seligkeit gebilliget wird.
Menschen begegnen, sind
tur und des Zufalls: oder
und der Sünden. Die
den, sind einer grösern
als diejenigen, die sich d
ben. Der unschuldig U
daß die Barmherzigkeit
Erlösung und Erleichter
dig Unglückliche kan sic

in einem andern Verstande siehet sie
if die Personen und lässet nicht allen
iederfahren. Ich schweige von dem
Personen, das uns von dem Gesetz
bst befohlen wird. Jedermann weiß,
mherzigkeit freygebiger seyn müsse ge-
n, die das Band des Glaubens und
keit mit uns verknüpfet, als gegen die
Lasset uns Gutes thun an Jeder-
ermeist aber an den Glaubensge-
VI, 10. Es ist ausser diesem noch
Ansehen der Personen, das zwar kein
etz vor sich hat, und doch durch die er-
der Vernunft so wohl, als der Gott-
illiget wird. Die Uebel, die den
egegnen, sind entweder Uebel der Na-
Zufalls: oder es sind Uebel der Schuld
nden. Die von jenen angefallen wer-
iner grösern Aufsicht und Liebe werth,
en, die sich diese selber angeschaffet ha-
unschuldig Unglückliche verdienet es,
mherzigkeit alle ihre Kräfte zu seiner
nd Erleichterung anstrecke: Der schul-
liche kan sich nicht beschweren, wenn

, die seine Thorheit verdienet
äget und nur so weit aus der
gegraben hat, gezogen wird,
Fleis und Arbeitsamkeit sich
eraushelfen kan. Man kan
n, indem man glaubet, barm-
n man seine Erbarmung bey
die das Unglücke, das sie drü-
haben. Ist es nicht unbarm-
ich einmal muthwillig beschä-
Waffen in die Hände zu geben,
um, und vielleicht noch gefähr-
verwunden können? Und die-
doch diejenigen nicht selten, die
, die ihr Glücke selber versto-
ehen lassen, als sie kan. Was
ß diejenigen, die der Gefahr
, eilen, sich in dieselbe wieder
nd daß diejenigen, denen ihre
et haben, dieselbe eben so eif-
ben? Auch so gar diejenigen,
Vorsichtigkeit und Klugheit
können, sind der wahren und
it nicht alle gleich. Sie hält
auch

erworben.
Ueberfluß, den sie nicht ge
det hat, zum Unterhalte ihr
keit angewendet und Niem
geliebet. Mein Herze öfn
als dieser. Ich weiß, so
wissen kan, daß meine Wo
werden aufgehoben und nütz
Ich weiß nicht, ob diese
werde bessern und belehre
Ende der Leiden auch das
Bescheidenheit seyn werd
den Cajus trift, der viele
ret auch den Sejus, den
stets vergeblich um Beysta
te meine Barmherzigkeit
beyden einerley Dienste l
durch seine Barmherzigke
les Recht auf meine Lieb
ben? Und hat nicht Se
liches und liebloses Bezei
ihm weniger gewogen sey
Wohlstande sich gleichsa
sprochen, daß man ihn
lassen könne?

den sie nicht gewonnen, sondern geer-
n Unterhalte ihrer Wollust und Ueppig-
ndet und Niemanden, als sich selbst,
Mein Herze öfnet sich jener viel weiter,
Ich weiß, so weit, als es ein Mensch
daß meine Wohlthaten bey jener wohl
ehoben und nützlich gebrauchet werden:
icht, ob diese durch die Trübsal sich
n und belehren lassen, oder ob das
iden auch das Ende ihrer Demuth und
heit seyn werde. Eben die Plage, die
ift, der viele Liebe erwiesen hat, rüh-
n Sejus, den der Arme und Elende
ich um Beystand angeflehet hat. Wä-
rmherzigkeit gerecht, wenn sie diesen
ley Dienste leistete? Hat nicht Cajus
Barmherzigkeit sich ein sehr gegründe-
uf meine Liebe und Erbarmung erwor-
hat nicht Sejus durch sein unfreund-
ebloses Bezeigen verdienet, daß man
gewogen sey? Hat er nicht in seinem
sich gleichsam selbst das Urtheil ge-
aß man ihn in der Noth wieder ver-
?

Ein dürftiges Haus, das
t ist, brauchet einer grössern
zeler Mensch, der nichts zu
Natur zart, weichlich und em=
sich mit demjenigen nicht be=
und feste Leiber und Gemü=
nen. Die hoch gebohren,
, und zu einer gemächlichen
nd, leiden weit mehr, wenn
es Vermögens beraubet wer=
die nichts mehr, als das
und ihre Arbeit selten durch
ng haben versüssen können.
Leiden auch eine stärkere Ar=
er wird durch einen schlech=
seiner Traurigkeit erquicket:
er mehr Einsicht und stärkere
öfterer und gründlicher un=
enn seine Schmerzen sollen
Unruhe gemäßiget werden.
m nebst dem Gute Freunde
len, braucht mehr, als ein
nz verlassen ist, und noch ein=
esunder, dem sein Verstand
und

be, als aus der unbedacht
Ausübung der Liebe. D
JEsu Christi ist beständi
als bis das Leiden des N
get, oder gemindert ist.
tur ist wandelbar, flücht
erhebet sich mit Ungestüm
die Einbildung und die S
oder durch die Vorstellung
gerühret und verwundet
wegen, weil es seine W
stande, sondern nur in
Einbildung hat, vergeh
Schauplatz sich veränder
auftreten. Neue Bilder
Einsichten, neue Geda
Der Armselige, der un
nen und Furcht abjagete,
sich zoge, da er zum erst
schon viel gleichgültiger
andernmale sich darstelle
verdrießlich. Die Aug
nen sich endlich, seine
hören und zu sehen: Un
K

s der unbedachtsamen und unbestimmten
der Liebe. Die rechte Barmherzigkeit
sti ist beständig, und ruhet nicht eher,
Leiden des Nächsten entweder geendi-
gemindert ist. Das Mitleiden der Na-
delbar, flüchtig und vergänglich. Es
mit Ungestüm und Heftigkeit, wenn
ung und die Sinnen durch den Anblick,
die Vorstellung eines fremden Unglückes
nd verwundet werden. Allein eben des-
il es seine Wurzel nicht in dem Ver-
ndern nur in den Sinnen und in der
hat, vergehet es wieder, wenn der
sich verändert, und andere Personen
Neue Bilder und Vorstellungen, neue
neue Gedanken, neue Neigungen.
lige, der uns einen Schauer, Thrä-
cht abjagete, und das ganze Herze auf
a er zum erstenmale sich zeigete, wird
leichgültiger angesehen, wenn er zum
sich darstellet: Und zuletzt wird er gar
. Die Augen und die Ohren gewöh-
dlich, seine Klagen und Thränen zu
zu sehen: Und wenn sie so weit kom-

 men

iger Seelen halben, die sich
armherzigkeit ohne Grenzen
ß die wahre Barmherzigkeit
hrigen nicht vergesse. Das
ist in vielen so stark, daß es
h Regierung dulden will.
bst, wenn er es zwingen will,
so viel Freyheit, als es ver=
n nicht verunruhigen möge.
atürlichen Triebe zur Erbar=
vereiniget, so wird ordent=
zuletzt der Barmherzigkeit
an entschuldiget dieses aus=
n durch die Religion. Allein
Religion, wenn man sie zu
t. GOtt, sagt man, ist un=
Der Christ ist verbunden,
chehen kan, ähnlich zu wer=
en muß also immer fortgehen,
der Kräfte aufhören muß.
er man denket nicht daran,
daß uns die Natur der gött=
eiten, und nicht die Unend=
r Nachfolge vorgestellet sey.
Wir

ndlichen Barmherzigkeit G
gen, die so vorsichtig und
allezeit geben können? Oder
mäßig geben, daß sie nach
dern nehmen müssen? Der
ter, sind nirgends Schran
also frey laufen, so lange
gehalten wird. Diese M
Die Liebe gegen andere ha
durch das Gesetze von der
und den Unsrigen schuld
läßt uns einmal müde w
ten unserer Natur durch
Lehren der Religion zu s
herzigkeit ist von GOtt:
und unordentliche Mitl
Natur, der durch die
werden. Es ist sichere
zu lieben. Aber es ist
Liebe die andere zu erd

Man fühlet sehr of

(*) Sittenlehre IV.

rmherzigkeit GOttes mehr? Diejeni-
vorsichtig und klug geben, daß sie
können? Oder diejenigen, die so un-
, daß sie nach einiger Zeit von an-
müssen? Der Liebe, heisset es wei-
rgends Schranken gesetzet. Sie kan
fen, so lange als sie durch nichts auf-
rd. Diese Meinung ist ein Irrthum.
egen andere hat ein Ziel. Sie wird
esetze von der Liebe, die wir uns selbst
nsrigen schuldig sind, eingeschlossen.
mal müde werden, die Schwachhei-
Natur durch die heiligen und weisen
Religion zu schmücken. Die Barm-
t von GOtt: Allein das übermäßige
entliche Mitleiden ist ein Fehler der
r durch die Religion muß gebessert
Es ist sicherer, zu viel, als zu wenig,
Aber es ist verboten, durch die eine
ndere zu erdrücken. (*)

ühlet sehr oft ganz edel das Mitleiden

---

tenlehre IV. Theil, §. VIII. p. 263-268.

geben und gleichwohlen wis
a man weniger nützet, als
hadet, als nützet.

e in den Werken der Liebe hat
pruch auf uns, als die Liebe
wenig ein Mensch seinen Mit-
yn, dessen Herz von der Liebe
de, so eine grose Unordnung
r gesellschaftlicher Glückselig-
anrichten, wo sie ihre Gaben
die Armen vertheilte.

hrheiten von der täglichen und
ng geborget.

ter Unglückseelige nach ihren
die es nur dem Leib, der Ehre,
yn mögten; Oft sind mit die-
nden, und diese sind die, wel-
eren: Mangel am Verstande
ich und seine eigene Dinge zu
Herz bey einem kranken Leibe,
r bey der Armuth und eine
en bey dem, da man nichts
haben, verlanget, als das,
Hand eines andern alle Tage
ab-

zu geben und nicht zug
sorgen, oder sie dessen zu en
den arbeitenden Ackersman
Last, die ihme der Umlauf
Gebühr aufladet, nicht zu ent

Für alles muß billig au
wann die Policey eines S
wahren Mitleids oder eine
zigkeit seyn soll. Eine P
und deren Gründe so laut
mühsamen Fürsprache, ih
weisen, und sie jedem, der
zu empfehlen.

Man hat Spuhren di
Barmherzigkeit in allen
gen Welt allenthalben un
unter den Heyden, unte
Christen, unter Leuten v
und aus allerley Stände

Ein Beweis, daß ei
allgemeine natürliche P
weise Hand GOttes des
diene, die göttliche T
Barmherzigkeit, würksa

K

sie dessen zu entheben, und doch dabey
den Ackersmann und Bürger von der
e der Umlauf des Bettlers mit Unge-
t, nicht zu entladen?

muß billig auf einmal gesorgt werden,
olicey eines Staates die Frucht des
eids oder einer christlichen Barmher-
oll. Eine Pflicht, welche so klar ist,
ründe so laut sprechen, bedarf keiner
ürsprache, ihre Verbindlichkeit zu er-
ie jedem, der Mensch, oder Christ ist,
.

t Spuhren dieses Mitleids und dieser
keit in allen Jahrhunderten der vori-
enthalben unter den ersten Menschen,
eyden, unter den Juden, unter den
nter Leuten von allerhand Religionen
erley Ständen.

veis, daß eines oder das andere eine
natürliche Pflicht seye, daß sich die
GOttes des Eindrucks der Natur be-
göttliche Tugend, der empfohlenen
keit, würksam zu machen, und sie in al-

ren, wegziehen, und sie nach
h oder Unwerth empfehlen oder

steren Zeiten, da das Christen-
ben noch rein war, hatten die
ten lauter; allein ihre Mittel
eise gewehlet, als ihre Absich-
onten. Ihrem Glauben und
urch zwar nichts benommen;
immer die Ursache, warum
Apostel ihnen die Weisheit bey
en beständig und unausgesetzt

rgang ihres Meisters, der die
dem Zwecke und zu dem Grun-
r that und vollbrachte, gemacht
ben der fühlenden Natur, bey
Einsprache des Geistes hatte es
können, als, daß die ersten
herzigkeit gegen die Elenden
t ihrer Pflichten erkanten, und
, solche an diesen Vorwürfen
ben; wie aber dieses alles ge-
ihr Verstand ganz und gar hell
war,

endig nach und nach alle ve
y mäßigem Mißwachs, K
ender Verfolgung und Th
ungersnoth unter ihnen
acedonien und Korinth
nzen kaum hinreichten, d
osen die Hungersnoth, di
tilgen und zu heben.

Dieses Ungemach wu
daß diese Almosen viele Ta
unter dem Schein, Christ
begehrten und annahmen
bequem lebten, nichts arbe
terte Mitchristen in gleich

Paulus redet von die
Brief an die Korinthier in
2ten Briefe im VIII. u
2ten Briefe an die Thess
Weder in diesen, noch i
Paulus, sich selbst zu e
decken, andere zu bereic
ben, sein nothdürftiges
andere im Ueberflusse zu
und anderer Müßigga

nd nach alle verarmten, und wodurch
Mißwachs, Krieg, bey herfürbre-
olgung und Theurung eine algemeine
unter ihnen sich einfand, so, daß
und Korinth und viele andere Pro-
hinreichten, durch ihre sehr reiche Al-
ngersnoth, die der Mangel gebahr,
zu heben.

ngemach wurde dadurch vermehret,
osen viele Taugenichts herbeylockten,
chein, Christen zu werden, die Taufe
d annahmen, Almosen empfingen,
, nichts arbeiteten, und andere begü-
sten in gleiche Armuth versezten.

redet von diesem allen in dem ersten
Korinthier im XVI. Kapitel, in dem
im VIII. und IX. Kapitel, in dem
an die Thessalonicher im III. Kapitel.
esen, noch in andern Stellen befiehlet
h selbst zu entkleiden, um andere zu
ere zu bereichern und selbsten zu dar-
thdürftiges Brod nur zu gewinnen und
eberflusse zu speisen, selbst zu arbeiten,
Müsiggang zu unterhalten. Die
Worte

I. Kapitel ℣. 14. so diene euer
Mangel.
welche der Apostel eine andere
samlen, empfiehlet, und nicht
nzes Vermögen, sondern nur
em Vermögen, für die Dürf-
itel VIII. ℣. 12., denn so ei-
t er angenehm; nach dem er
er nicht hat, und dieses, fäh-
der Christ nicht in ganzen
nach seiner Gemächlichkeit
etwas zu reichen, beyseite zu
idern zu übergeben.

s aus Erbarmen gegen die
Pflicht seines Amtes zu einer
dem Vermögen abgemessenen
so wenig wolte er doch, daß
legenheiten und Mittel abge-
en, die durch die Arbeit ihr
ten, in ihrem Müsiggang zu
sen zu befördern.

rt gab es schon damals, die
ten, und angaben, aber mit
der

...eut der Gemeine, und ei...
...e Müsiggänger nicht al...
...h ihnen die Almosen zu...
...s unnütze und unordent...
...ändliche Glieder zu betra...
...emeine zu stossen, 2. Thessa...

So, wie wir diese ...
...rdnung von der Zeit ...
...chriften lesen, so sehen ...
...ern der Kirchen-Scriben...
...ssung der Kirche ersterer ...
...e ersten Christen bey sol...
...harrten, bis sie endlich, ...
...eite der Unglaube, au...
...berglaube herfürbrachte...
...uszuarten beginneten.

Von dem übertrieben...
...rgen, und sich zu ver...
...underbare Fürsorge un...
...en, wann man unorde...
...en den Nächsten die Li...
...ndere reich machen und...
...en wir sehr viele Beysp...
...eden auf dieselben; zun...

emeine, und einem jeden Christen,
nger nicht als Brüder zu grüsen,
ie Almosen zu reichen, sondern sie
und unordentliche, schädliche und
lieder zu betrachten, und sie aus der
ossen, 2. Thessal. IV. ℣. 10. 11.

wir diese Armen und Almosen-
n der Zeit an aus den heiligen
n, so sehen wir auch aus den Bü-
chen-Scribenten, die uns die Ver-
irche ersterer Zeiten beschrieben, daß
risten bey solcher eine lange Zeit hin
s sie endlich, welches auf der einen
nglaube, auf der andern Seite der
herfürbrachte, auf beeden Seiten
eginneten.

n übertriebenen Eyfer, für andere zu
sich zu vergessen; von GOtt eine
Fürsorge und Erhaltung zu verlan-
man unordentlich durch die Liebe ge-
chsten die Liebe gegen sich erdruckte,
machen und selbst bettlen wolte, le-
viele Beyspiele und sehr viele Lob-
selben; zumal in den Zeiten, da der
Aber-

zener Feind aber wäre er nie-
brigen Brocken samlen, und
Zukunft haushaltend auf; Er
zig und weise, ja, das Zeug-
machte ihme allemal Ehre:
ey dir Mangel gelitten!

eyspielen einer übertriebenen
ächsten, dabey wir zwar die
die unweise gewehlte Mittel
prüche ihrer Verehrer hier zu
zu weit von seinem Zwecke
berufen uns also der Kürze
in der Abbildung der er-
Buch im 8. Kapitel bis zu
els.

äret, wie oft man sich in sei-
Armenanstalten drehte, und
n Erfolgen aller derselben im-
verdrängte, bis endlich Un-
aube alles zernichtete; dieser
er nichts abgab, und die Ar-
ssiggänger und Bettler ganz
che Unordnung im Christen-
thum

ur Last dieser ganz verna
s ist nicht genug, daß
ichts arbeiten, es ist ihnen
Schweis ihres Nächsten zu
hes das allerunbegreiflichste
en noch ihre Vertheidiger

Seit deme man nöthig
als verdienstlich zu erklären
Vollauf selbsten zu leben,
auch nöthig, die freywillige
und als den Himmel erkauf
durch gewann man auf meh
le verarmten mit Willen;
verlohren den Unterhalt
auch so schwach war, für
seine Reichthümer zu vers
gänge damit zu unterhalt
Wittwen und Waysen a
überlassen, und sie dadurc
machen, als sie sein To
haben.

Man hat von je her
Grundlehren heiliger M
so keck ist man erst in u

ter ganz vernachläßigten Policey:
genug, daß solche Müßiggänger
n, es ist ihnen auch erlaubt, den
s Nächsten zu verzehren, und, wel-
unbegreiflichste seyn mag, sie fin-
Vertheidiger mit Nachdruck!

ne man nöthig fand, die Almosen
ch zu erklären, um von ihnen im
ten zu leben, seit deme fand man
die freywillige Armuth als Kraftvoll
Himmel erkaufend zu predigen: da-
n man auf mehreren Seiten und vie-
mit Willen; Wittwen und Waysen
n Unterhalt mit dem Vater, der
ich war, für das Reich GOttes alle
hümer zu verschenken, und Müßig-
zu unterhalten, Weib und Kinder,
d Waysen aber dem Bettelstab zu
und sie dadurch noch unglücklicher zu
sie sein Tod nicht würde gemacht

t von je her die Schädlichkeit dieser
heiliger Müßiggänger erkant; aber
an erst in unsern Zeiten geworden,

es

) ein neues Geschrey: Und
Armen zu erhalten? man
der JEsu Christi, man weiß
ete, welche den Seegen über
u erheben und zu rühmen;
ermerey hat man allerdings
onst ganze Samlungen frey=
irre mich! freywilliger Mü=
Pest des Staats würde an=
ihre Gebete, welche sie vor=
Vorwurf selbsten verwahrte.

chdeme man den Zweck des
Fürbitte, genauer und freyer
k ist, so verliehrt auch diese
tärke, und man erklärt nun
ür allemal unnüz für den
enstandes ganz unwerth; sei=
verworfen, und ihr eigener
sehr enge zusammen.

gen aber wieder zween Feh=

daß man alle Arme in eine
d die, so des Almosens aller=
dings

ie Armen werden Bettler,
iggänger, die Müsiggäng
nd diese letztens die Furch
es gemeinen Weesens, an
ienthums Schande am
Schwerd, und gar in der

Es fehlet auch da nicht
ach solches Vorfalles nic
uf Mittel gegen diesen Vo
em gemeinen Weesen so
ung zu heben.

Man setzet das Gesetz
al feste: wer nicht arbeite
ssen! Man jagt ihn nun
Gränzstöcke, mahlet den
n den Karren geschlossen
Halseisen, oder gar am G
man exequiret die Auswe
so nur gedenket, zu bettle
wohl zu leben, und doch
Nachdruck und Ernst.

Man hätte hiezu das
und nur wenige hätten

rden Bettler, und die Bettler Mü-
e Müsiggänger Diebe und Mörder,
ens die Furcht und das Schrecken
Weesens, am Ende aber des Chri-
Schande am Galgen, unter dem
d gar in der Hölle.

auch da nicht, daß man das Unge-
Vorfalles nicht bedächte, man sinnet
gen diesen Vorfall mit Ernst, um diese
Weesen so höchst schädliche Unord-
n.

et das Gesetz gegen den Bettel über-
nicht arbeiten will, soll auch nicht
jagt ihn nun allenthalben aus, setzt
mahlet den Ziegeuner, den Bettel
n geschlossen, auf dem Pranger, am
er gar am Galgen darauf ab; kurz!
t die Ausweisung alles Gesindels,
ket, zu bettlen, auf Unkosten anderer
n, und doch nicht zu arbeiten, mit
nd Ernst.

e hiezu das vollkommenste Recht,
ige hätten den oder jenen Grund,

t von einem Lande ins andere,
n Gegenden mindermächtiger
da auch zusammen, wo man
Nachfolge des Heylandes noch
rd daselbst der volle Ruin des
nns geschaffen.

y zu sagen, was wahr ist:
hliche, und der verabschiedete
ldat hat würklich Grund, über
zen; er trägt die Strafe an-
nden am Leibe, und jetzt trägt
Bettels, die ihn des Almosens
wund ist, und vormals schon
erkläret.

und Fürsten sahen auch das,
bald ein, und ihr Mitleid, so
e in ihnen die Barmherzigkeit
das Invalidenhaus, und für
Siech- und Armenhäuser zu er-
Stiftungen, die zu dieser Un-
zu seegnen.

Unter-

...enjenigen, so in die
...en waren, waren mit ei
denen, welche im Lande he
konte, annoch umrungen;

Obgleich für ihre Seel
de, da man sie zur Erken
Seeligkeit mehr anführete
durch die Zurückhaltung v
nete, so waren sie doch i
unthätig: ihre Zeit brach
Müßiggang hin, als die
sen und hinter den Hecken
Häuser durchs Spielen u
der entweyhet, als heilig
ten, in denen sie erbauet

Die Bewohner gen
und verunehrten ihren G
Wohlthaten, und waren
den Staat; ja, es wur
brüche der schweresten
kant, und schwerere, al
sie zurückhielt, begange
lohr durch sie der Staat
rem ehlichen Leben ihme

gen, so in diese Häuser eingeschloss-
waren mit einigem, was man bey
e im Lande herum liefen, nicht heben
h umrungen; ich meyne aber dies:

für ihre Seelen mehr gesorget wur-
sie zur Erkenntnis des Weeges zur
mehr anführete, und sie zur Tugend
rückhaltung vom Laster mehr gewöh-
ten sie doch in diesen Häusern ganz
hre Zeit brachten sie eben sowohl mit
hin, als die Bettler auf den Stra-
er den Hecken; daher wurden solche
hs Spielen und Zanken so sehr wie-
et, als heilig die Absichten seyn mog-
n sie erbauet wurden:

wohner genossen also der Almosen,
rten ihren GOtt, lebten von anderer
, und waren undankbare Lasten für
ja, es wurden öfters mehrere Aus-
chwerersten Sünden unter ihnen be-
hwerere, als die waren, wovon man
elt, begangen: So viele Leute ver-
e der Staat, und so viel, die aus ih-
Leben ihme hätten zuwachsen können,

 mußte

t im Nichtsthun zur Arbeit
besasen, so kehrten sie auf
Eltern zurücke, und behar-
gen so lange, bis sie endlich
ein Armenhaus suchten, da
auf gemeine Kosten beerdi-
m gemeinen Weesen abge-
en so lästig zu seyn, als sie
nd und Stärke unnütze wa-

en solte man abhelfen, der
t und der Güte der Fürsten!
hen bemerket, und man hat
, so viel möglich, zu heilen.

die Invalidenhäuser aufge-
rd ihr nöthiges Auskommen
sie ihren Mitmenschen nüz-
n ihre Umstände noch mehr
ihnen hie und da Gelegen-
eben, und diese ihnen bezah-
erdienst gewinnen sie also,
keit ihres Lebens wird da-
haffen und erhöhet; so las
ren die Kayserlichen Anstal-
ten,

... werden sie auch
Kindheit zur Unterstützung
Wollen und Baumwollen ge
menden Jahren aber zu Er
Handwerker gebracht, zu
des Staats zubereitet, und
Staat zum Besten entlassen
es nach geendigtem leztern
schen Staaten gesehen, der
um in landwirthschaftlicher
leisten zu können, und sie
rungszweige nuzbar zu m
zum Besten zu leben.

Die Spitäler sind vor
nige sind solche Anstalten
mäsiges Capital eine gute
da man, ohne etwas da
thiges Auskommen erhäl
stalten sind eigentlich die
sie seyen Wittwen, Wa
Menschen.

Es gibt aber auch
der Arme nur ein Obda
oder nur etwas weniges

Unterstützung der Manufacturen in
Baumwollen gebrauchet, bey zuneh-
ren aber zu Erlernung verschiedener
gebracht, zu tüchtigen Mitgliedern
zubereitet, und so ihnen und dem
Besten entlassen, oder, so, wie man
digtem letztern Krieg in den Preußi-
n gesehen, den Bauren ausgegeben,
irthschaftlichen Gewerben Beyhülfe
nen, und sie künftig in diesem Nah-
nutzbar zu machen, und dabey sich
zu leben.

itäler sind von zweyerley Natur, ei-
che Anstalten, da man sich durch ein
ital eine gute Pfründe erkaufet, oder
ne etwas dafür zu zahlen, sein nö-
ommen erhält, und diese letztere An-
igentlich die Anstalten für die Armen;
ittwen, Waysen, oder gebrechliche

aber auch solche Armenhäuser, da
ur ein Obdach und weiter nichts hat,
was weniges, so zu seiner Erhaltung

 nicht

gedacht seye, wann man sie
un sterben und verkommen
itze alsdann mit andern be-

er Fürsten und verschiedener
eine grose Menge unnützer
Arbeitshäuser in unsern Zei-
ern Anstalten erbauet, sie sind
t, welche am Markte stehen,
ldigung ihres Müsiggangs
s niemand gedinget!

sind die Gefängnisse, worin-
i eingeschlossen werden, und
Strafen erhalten, welche die
i ausgeübt haben: Ihre ge-
ichten sind; Leute von der
u bessern, und ihnen die Ge-
zu dem Besten des Staats
i, und sich zur Besserung zu

eeden Zwecken sind Schläge,
Arbeiten, dürftige Speisen
rank; zuletzt noch die anhal-
tende

alles, was Anstalt für die
heißet, erheben?

Allein, es seye mir erla
gegen die Mittel, die man
gen, den Faulen, den Laste
ihn gebessert, aus diesen
über lang wieder zu entlass

Ich sehe drey Fehler,
Arbeitshäuser gemein hab
daß sie wichtig genug sin
keit zu erregen, und ih
Fürsten zu erbitten.

Man sperret eine Me
lerhand Alters, Graue,
ein und zusammen; E
Hurer und Ehebrecher,
oder Leute von noch größe
die sind, die ich bemerke
nigsten lauter solche Le
Grade der Laster gewoh

Es ist nicht zu ver
Leute, die von dem Las
ihme sogleich wieder w

nstalt für die öffentliche Sicherheit
en?

s seye mir erlaubt, meine Meynung
ttel, die man hier anwendet, zu sa-
len, den Lasterhaften zu bessern, und
, aus diesen Anstalten über kurz oder
eder zu entlassen!

drey Fehler, welche die Zucht- und
r gemein haben, und mich deucht,
tig genug sind, unsre Aufmerksam-
gen, und ihre Abhülfe von den
rbitten.

rret eine Menge lasterhafter Leute al-
rs, Graue, Jünglinge, Kinder, hier
ammen; Einige sind Diebe, einige
Ehebrecher, Säufer, Müsiggänger,
on noch grösern Lastern, als vielleicht
ich bemerket habe; sie sind zum we-
ter solche Leute, die in einem hohen
aster gewohnt sind.

nicht zu vermuthen, daß dergleichen
von dem Laster so gebunden sind, von
ch wieder werden frey werden. Keine

solcher Sünden untereins
ind, als die waren, um wel-
inschloß. Dieser Umgang,
nd diese Ausübung mancher
ter ihnen hemmen die Wür-
nungen, zernichten den An-
sind so stark, daß sie allem,
anhaltend trotzen;

da in der Verstockung, der
sieben Teufeln da erst beses-
, nimt sie in die Welt mit
wird nachmals mit ihme är-
nicht war; Das Kind, so
durch Verführung und Ge-
en, verhärtet nun immer noch
erley Bösewichte gehöret hat,
es Teufels so lange gesessen
attungen abscheulicher Sün-
die Welt, und mit ihme ein
lichsten Anschläge.

n Kammern aus Herzen, von
en, ansteckender Gift ausdün-
hren Leibern eben so viel Gift
aus,

... das Tageslicht si...
durchstreichende Luft die
streuen im Stande wäre.
entschlossen haben, diese
und sie durch einen schle...
einen Missethäter am Ga...
terhaufen, zu foltern! D...
nen reichet, wird ihnen
die Todesqual zu verlän...
der, wie der andere, w...
ner hier; nur längere Z...

Entweder, mögte m...
glückseelige des Todes ...
warum sollen sie dann ei...
Todes sterben, als die ...
an dem Galgen? — —
nem zwiefachen, warum
übergeben? warum dan...
gepeischt, gefoltert, und
Tode, der alle die Abs...
einmal erfüllet, überla...
Missethäter leidet eine ...
Wochen, Jahre, und
Missethaten jenes bey ...

Tageslicht stehet, oder daß eine frey
ende Luft die faulende Dünste zu zer-
Stande wäre. Einmal muß man sich
haben, diese Elende da zu ersticken,
ch einen schleichenden Tod länger, als
thäter am Galgen und auf dem Schei-
u foltern! Die Nahrung, die man ih-
, wird ihnen nur gegeben, um ihnen
ual zu verlängern; so stirbt ein Elen-
r andere, wie der am Galgen, so je-
ur längere Zeiten vorhero gemartert!

der, mögte man fragen, sind diese Un-
des Todes werth, oder nicht? Nicht!
en sie dann eines Todes, eines härtern
en, als die auf dem Rabenstein, oder
lgen? — — Ja! warum dann ei-
chen, warum einem schleichenden Tode
warum dann darauf so lange gespeist,
efoltert, und warum dann nicht einem
alle die Absichten der Gerechtigkeit auf
llet, überlassen? — — Der ärgste
r leidet eine Minute, dieser viele Tage,
Jahre, und sein Verbrechen komt den
n jenes bey weitem nicht gleich. Was

aß diese auf ewig, wie man
verdammte solche daurende
varum aber sehe ich andere,
von 12. Jahren, und Greise,
lusschweifungen, durch eine
ielen, oder durch eine Ge=
Wein zu übernehmen, durch
igen Blutes gespornet, die
n, Strafe des Zuchthauses
Missethätern sitzen, arbei=
ranken? Welch ein Anblick
lebendigem Leibe faulender
auf die Zukunft zum Dien=
gemacht, und in der Kind=
jahren schon, mehr durch die
durch ihre Verbrechen selbst,
? — — Sind diese Oer=
der züchtigenden Liebe, der
der Sünder? Eine andere
rsprechend und eben so nach=
die man bey Häusern, wo
und zum Besten der mensch=
rgestellt werden soll, ihrem
Weesen

Jahre, eine länger
Zeit da;

Der Knabe, dieser Jüng
stube, dieser, der zur Sch
Studiren, ein anderer, der
Handwerk oder Gewerbe
künftig der Welt dienen, u
tig ein tüchtiges Mitglie
schaft solte abgeben, hat i
etwas erlernt und gethan,
er den Lauf seiner Lehrja
wird er seinem Berufe e
läßig in seiner Arbeit, sei
war er zu verdrossen, e
etwas, er sof, er lief d
schlich in verbottene Häu
deswegen, ihn eifriger
rufe zu folgen, ihn den
wöhnen, ihn zu treiben
seyn mögte, etwas zu
werden, GOtt und seine
Stande nützlich zu wer

Durch seine Mitte
seinen Absichten, od
entfernt man sich oft v

abe, dieser Jüngling, der zur Schreib-
, der zur Schule, jener, der zum
in anderer, der zu diesem oder jenem
der Gewerbe bestimt ist, womit er
Welt dienen, und wodurch er zukünf-
tiges Mitglied menschlicher Gesell-
bgeben, hat in seinem Berufe schon
t und gethan, in einer Kürze hätte
seiner Lehrjahre geendet; jetzt aber
em Berufe entrissen; er war nach-
er Arbeit, seine Absichten zu erreichen
verdrossen, er spielte, er entwendete
of, er lief den Wollüsten nach, er
rbottene Häuser, und dgl., und eben
ihn eifriger zu machen, seinem Be-
en, ihn den Ausschweifungen zu ent-
n zu treiben, daß er künftig fleisiger
, etwas zu erlernen, und tüchtig zu
Ott und seinem Mitmenschen in seinem
zlich zu werden, ist er da verschlossen.

seine Mittel entfernt man sich oft von
sichten, oder durch seine Absichten
an sich oft von seinen Mitteln: so wi-
der-

nnet Leinen, und so hat jeder
zu thun, so er niemalen ver-
erner zu treiben, niemalen im
ergißt er Rechnen, Schreiben,
entwöhnt von der Nadel, von
nze Bestimmung druckt man
m zu vergessen, und vergißt,
zu lernen. Geld und Zeit
Kunst, Wissenschaft, Ge-
Leben leidet hier alles auf ein-
Verderben der Unglückseeli-
icher zu machen ungegründet
nit vielmehr in einen Abgrund
stürzet, daraus sie sich selten
retten zu können, im Stande
n zu ihrem Glücke die Thüre
sie schon endlich wieder aus
mmen, so kommen sie doch sel-
so sie auf alle Zeit zurückhält,
r Wohlfart zu erheben.

nschenfreund, und hat, seine
ngeblichen Absicht zu wehlen,
man bald einsehen, daß man
sem Weege gar nicht erreichet.

Man

..., und von welchen sie f
...ung abhält, nützlicher zu ge

Andere von verderbten S
zu einem regelmäßigern Lebe
sie daraus gesitteter wieder

Diese beede Absichten,
Arbeitshäuser von der eben
zu erreichen, ist gewiß nich

Ein vom Tode zu einer
retteter und hier zur Arbe
thäter erkrankt vor der Zeit
später durch einen schleich
etwas frühern gewaltsame
beygewonnen? von wenig
eine nichts bedeutende A

Der Mensch, der gebe
und in der Helfte seiner
statt der erhaltenen Besse
nachmals noch schlimmer
zu thun?

Soll man nun also
gleichen Anstalten abb
Durchaus nicht; es ko

nützlicher zu gebrauchen;

on verderbten Sitten zu bessern, sie
elmäsigern Leben zu gewöhnen, und
esitteter wieder zu entlassen.

eede Absichten, durch die Zucht- und
er von der eben erzehlten Einrichtung
ist gewiß nicht möglich.

Tode zu einem bessern Gebrauche er-
hier zur Arbeit verschlossener Misse-
nkt vor der Zeit, und stirbt nur in etwas
einen schleichenden Tod, da er dem
rn gewaltsamen entgehet: Was ist hie-
en? von wenigen Wochen oder Jahren
bedeutende Arbeit!

ensch, der gebessert werden soll, erkrankt,
Helfte seiner Tage stirbt er dahin, oder
altenen Besserung sind seine Umstände
och schlimmer, als zuvor. Was ist nun

an nun also die Zuchthäuser und der-
nstalten abbrechen und vertilgen? —
nicht; es kan sie niemand mehr in alle
Länder

darüber klaget, davon aus=
hrlich durch ihn mehr verlieh=
e entreissen.

unnützen Bettelvolks sind pri=
die Almosen so erpochen, wie
Haabe und Guth gewaltthätig
aube nicht, daß einem Bau=
Hausleute an Brod so viel
nütze Gesinde: Wer solte die
und GOtt darüber nicht prei=
ulheit, der Müßiggang und
vertilget, abgethan, geho=
ird? und diese Anstalten sind
durch welche alle diese Ab=
sten Mühe, mit den wenig=
d behende erreicht werden.

en Verbesserungen, und die
einmal, aber nach und nach,
olgen gegeben; unter diese
diese Anstalten, die auf die
lfart der Länder verwendet
. Wann man den Zweck sol=
ht hat, und den Plan ihrer
Ein=

, auf diesen Gesicht
Zucht, Erbarkeit, Religio
seinen Ländern zu handha
nicht darauf abzwecket, ist
Schwulst, keine Ehre, ab
ein Nachklang, der auf T
wechslet und ausgehet.

Bevölkerung und Arbe
und Gerechtigkeit, seyen
eines Fürsten!

Diese zu erreichen,
die gewissesten und die je
Mittel; weit entfernt, z
sie das gewisseste Mitte
seyn werde; daß das leic
ganz anpasse, forscht er
Gebrauche dieser die L
wendige des Herzens un
jeden, er wiegt das B
so zusammen, daß jede
daß der Zweck geschwin
überal und bey jedem

Eine Wahrheit! E
oder einen Feind der

arkeit, Religion und Gerechtigkeit in
rn zu handhaben? alles übrige, so
abzwecket, ist nicht Hoheit, sondern
keine Ehre, aber Schande, und zuletzt
ng, der auf Debit und Concurs ab-
) ausgehet.

erung und Arbeit, Erbarkeit, Religion
tigkeit, seyen also die Gesichtspuukte
n!

ı erreichen, wehlet er die leichtesten,
en und die jedem aufs beste anpassende
eit entfernt, zu glauben, daß das schärf-
visseste Mittel der Besserung allemal
, daß das leichteste und gelindeste jedem
e, forscht er vor der Wahl und dem
dieser die Lage, den Hang, das In-
s Herzens und die ganze Natur eines
wiegt das Verbrechen, und wehlt alles
n, daß jedes seine Stelle so einnimt,
eck geschwinde, gewiß und vollkommen,
bey jedem erreicht wird.

Wahrheit! Ehe man einen Missethäter
Feind der Sitten verurtheilet, muß
seine

; Man hebe nur den Grund
t sich das Laster von selbsten.
Maxime verkennet, so lange
ersagen.

t alle Spieler, alle Säufer,
en, der lermet und sich ger-
iggänger, den üblen Haus-
pender, und den Dieb ohne
Zuchthause hinführen? Sie
Lastern ergriffen; aber waren
Lastern ungleiche Triebe, und
t dann der Hang ihres Her-
gerichtet? verdienet also ei-
, oder bessert jeden das, was
ersicht bessert? wie ungleich
ich den Unzüchtigen ausweh-
ine Gedanken erkläre!

ein Jüngling, gesund, voll
aber eben daher flatterhaft
werden einander durch den
hre herfürstechende Schönhei-
chselsweise heimliche Triebe,
entbrennt in ihnen eine Glut,
die

zogen sie nun so
stände mit ein, man rei
Gewohnheit verleitet sie
Feuer und ihr Leichtsin
was immer noch mehr,
sche zur Ehe immer wie
ins andere. Kurz! das
quette, der Jüngling ein
Ausschweifungen, sie we
und Mutter, hintergehe
den, und fallen vom M
den Eltern alles heimlich
da alle elterliche Vermah
Strafen versagen, noch ü
als das Zuchthaus; sie
sen und gebessert — — !
ten beschimpft in die W
es viel ist, so sind aus i
welche das nun in der
sie vormals am Tage zu
hatten.

Wie kan der Zwang
bringen? wie heterogen
ten? und was wäre Tug
lig ist zum Laster? gefäh

n sie man fort, es leiten andere Am-
ein, man reißt sie von einander, die
t verleitet sie weiter, und ihr jugendlich
ihr Leichtsinn, und, ich weiß nicht,
noch mehr, wirft sie, da ihre Wün-
e immer wieder scheitern, von einem
Kurz! das Mädchen wird eine Co-
Jüngling ein Spieler, beede lieben die
ngen, sie werden ein paar mal Vatter
, hintergehen die Eltern, verschwen-
llen vom Müsiggang dahin, daß sie
lles heimlich entwenden, was ist nun,
iche Vermahnungen, Drohungen und
sagen, noch übrig ——? nichts mehr
chthaus; sie beede werden da verschlos-
essert ——! durchaus nicht; sie tret-
ft in die Welt wieder zurück; wann
so sind aus ihnen Heuchler geschaffen,
nun in der Finsternis fortsetzen, was
am Tage zu vollbringen, keine Scheu

n der Zwang eine Willigkeit herfür-
ie heterogen sind dieser beeder Natu-
as wäre Tugend aus Zwang, die wil-
aster? gefährlichere Feinde des Staa-

küssen. Kan eine freywillig
ter Gewohnheiten nicht auf-
ann der Zwang über die feurig-
die heftigsten Triebe der Na-
en?

ur ——! ja Triebe der Na-
Eva eben so natürlich gewe-
o heilig sind sie für sich noch in
e der Unschuld vormals in je-
heftigsten unter allen und die
er Jugend, von der Weisheit
bestimt, und angefeurt zu ih-
sehr heiligen und sehr noth-
es grosen Werkes der Schö-
schönerung der Welt und der
unter den Myriaden, die ihr
er anbeten, und in ihren Freu-
e, ihren Ruhm in ewige Flu-
!

enschen beschwerlichster Zweck:
nter Schmerzen, Kinder erzie-
rennenden Sorgen; wie sehr
chtiget, einen Zunder hier zu
geben,

seine Kinder, u
Einöde umwandeln, beme

Dieses paar Leute, wo
gegen die Triebe der Natu
gegen die Ordnung. Ihr
die heiligste Quelle; sie se
Unordnung; ihrer Natur
und aus GOtt; allein nu
unordentliche ist, so ist si
sprechlich ist die Wahrhe

Aber warum weiset i
Ordnung? gebt ihr durch
der Ordnung; so bedürft
Ausschweifungen fallen n
den gesättiget, das Feue
die Sorgen mehren sich
Fürsorge für die Kinder
len die Arbeit, die Spa
den tretten in die Stelle
bey dem Paare eure Fr

Das Mädchen ist
Stande; der Jüngling
sie ist zu jung, er etw
sichten widerrathen die

andeln, bemerken und seufzen!

aar Leute, wogegen hat es gesündiget?
riebe der Natur? durchaus nicht; nur
rdnung. Ihre Liebe hat Grund, und
Quelle; sie selbst aber gerieth nur in
; ihrer Natur nach ist sie also heilig
ott; allein nur deswegen, weil sie die
e ist, so ist sie verwerflich! Unwider-
t die Wahrheit, die ich hier sage!

arum weiset ihr sie dann nicht in die
gebt ihr durch den Priester das Siegel
g; so bedürft ihr kein Zuchthaus; alle
ungen fallen weg, ihre Begierden wer-
jet, das Feuer lischt nach und nach aus,
mehren sich merklich, die Liebe, die
r die Kinder und den Gatten empfeh-
eit, die Sparsamkeit und alle Tugen-
in die Stelle der Laster, und ihr erlebet
aare eure Freuden!

Nädchen ist arm und von unadelichem
der Jüngling reich und von Geblüte,
ung, er etwas zu alt; kurz, alle Aus-
rrathen die Ehe, wovon sollen sie leben?

 stan-

...ung durch Unordnung unter... durch Sünden verursachen:
...ethaten aufhalten, und ihren
...den Lauf geben, und die Tu...
...rweisen: Mit einem Worte:

... sind sie, als die, die sie der
...igen, und dahero das Zucht...
...nen, als diese!

...n Weesentlichen des Ehestan...
...heftig, daß es Mühe kostet,
...g zu erhalten: Aber der Für...
...rwehren, ist teuflisch, so heist
...d wie weit ist dann dieses, da
...m Stands, um Bluts, um
...ie oder jene von einer ehlichen
... wünschen und so heftig wün...
... daß sie gehindert wird, in
..., so gar in noch viele andere
..., von jener Missethat entfernt,
... vielmehr ähnlich und gleich?
...s thun, um das Gute zu er...
...hr Böses zu verursachen? sind
...ammnis nicht schuldig?

Wie

..., um nur den Eigensi...
Hochmüthigen zu vergnüg...

Solte man nicht vie...
dentliche Ausbrüche der ...
man selbst die Ordnung a...
der Vergehung wider die ...
entziehen? ich meyne, ih...
ehlichung gestatten, den ...
zu heben, und sie damit ...
tern Unglück zu entreisse...
schlag der moralischen Er...
Gellerts:

Der ungera...

Ein Vatter war, wie v...
Mit einem wilden Sohn ...
Nichts thörichtes, nichts ...
Johann, sein Sohn, war ...
Der Vatter, der kein Mi...
Bey Ehren in der Stadt ...
Schickt ihn, um ihm den ...
Zwey Jahre nach Amerik...
So sauer auch die liebe M...
Allein was halfs? Joha...

ur den Eigensinn eines Geizigen oder
gen zu vergnügen?
man nicht vielmehr diese durch unor=
usbrüche der Liebe fehlende, indeme
die Ordnung aus GOtt befolgete, sie
ung wider die Ordnung der Menschen
ich meyne, ihnen die gewünschte Ver=
estatten, den Grund der Unordnung
und sie damit auf einmal allem wei=
ck zu entreissen? Dieses ist der Vor=
noralischen Erzehlung eines verewigten

der ungerathene Sohn.

er war, wie viele Vätter,
wilden Sohn geplagt:
ichtes, nichts kühnes ward gewagt,
in Sohn, war allemal der Thäter.
, der kein Mittel sah,
in der Stadt zu bleiben,
, um ihm den Kützel zu vertreiben,
nach Amerika;
ich die liebe Mutter sah;
halfs? Johann kam wieder,

ht günstig sind;
er Mutter Kind
klug geschlagen,
e, die er trug,
der, den er vernünftig schlug.
auch vergebens unternommen;
ungestüm.
den Vatter kommen:
urück, ich ziehe nichts aus ihm.
wieder nehmen.
Wildfang niemals zähmen?
l half geschwind;
noch vergingen,
nm, wie ein Kind.
Zuchthaus bringen?
um nicht lieber auf den Bau?
bezwingen;
Frau.

cher Scherz!

moralische Wahrheit, daß
afte ihre Gatten den grösten
Tugend ihnen angenehm ge-
macht

eines ältesten adelichen
ein reiches Bürgermädche
Töchter gebiehret, beschim
nur von verschiedenen St
ist der Adel, aus einem
der Bürger, der Bauer,
me, und daher verabsche
Blutes, der Geschlechter
Reichthums und der A
der Tugend mit der T
der freyesten Liebe, als
Sünde!

„ Allein, wendet ei
„ meine Kinder sind ni
„ thierungen gemacht,
„ Der Fürst, mein
„ daß sie noch vielweni
„ ren sind; es liegt ih
„ Kinder Taglöhner o
„ reich sind; allein es
„ daß sie weder im Mü
„ Stande leben.——
„ daß sie zu viel Kin
„ klaget, daß er zu

Bürgermädchen, das ihme Söhne und
iehret, beschimpfet: Die Teutschen sind
rschiedenen Stoffen; aus einem andern
el, aus einem andern der Kaufmann,
r, der Bauer, der Reiche und der Ar-
aher verabscheuen sie die Mischung des
er Geschlechter, und der Stände, des
s und der Armuth, die Verbindung
d mit der Tugend, durch die Triebe
en Liebe, als Laster, Missethat und

in, wendet eine Frau vom Stande ein,
Kinder sind nicht vor so geringe Hand-
gen gemacht, Pfuy! — —

Fürst, meine gnädige Frau! glaubt,
noch vielweniger zum Müßiggang geboh-
; es liegt ihme wenig daran, ob eure
Taglöhner oder Mareschalls von Frank-
nd; allein es ist ihme viel daran gelegen,
weder im Müßiggang, noch im unehlichen
leben. —— Die Familien beklagen sich,
zu viel Kinder haben, und der Staat
daß er zu wenig Bürger hat! über-

 „ lasset

um ziehen?

iger, der Fürsorge GOttes
er Fürsorge dessen, der die
insenkte, verzweiflen? Ich
er Wunder verlanget, ich
lange der Mensch einen Kopf,
hat, so lange wird er sich
gewißlich gewinnen; GOtt
ge, uns zu erhalten, und ich
iebe dieses Paares sehr sinn-
ihr Band unter sich zu knü-
nicht weniger sinnreich seyn,

n es nun Ernst wird, ihre
solten alles mögliche anwen-
zu versorgen, und alle Mittel
n alle andere zu Entschlüs-
u ermuntern.

r sein Geld in öden Orten
inige Häuser erbauen, wel-
che

Gedanken, pag. 99. §. XXXI.

Geschick zum reicheste
ihre Bearbeitung erwar
Lüneburger Heide, viele
garn, Jütland u. d. gl.

Einem Kolonisten ist
wo nicht gar ohnmöglich
habende Gebäude zu erba
nen Ansitz; sein weniges
nicht zu; Er verstehet a
fleisig, er besitzt 2 : 300
und wann er noch 2 : 30
würde er sie mit Zins na
sich ansetzen, das Land ba
ne Einöde bevölkern.

Solten in diesen Au
Obrigkeiten sich beeyfern
um die andere mit nöthi
nur mit gar nicht kostba
den hundertfältig bey d
nen, und viele 1000. U
suchten, die aber der M
abhält, jetzt in den Zu
sich und der Welt veral
Leib und an der Seele v
glücken.

t zum reichesten Ertrag haben, und nur
eitung erwarten; So sind z. Ex. die
Heide, viele mächtige Strecken, Un-
and u. d. gl. durchaus beschaffen.

Kolonisten ist es allezeit beschwerlich,
r ohnmöglich, sich selbst seine nöthig-
bäude zu erbauen, und scheut daher sei-
sein weniges Geld reicht da durchaus
Er verstehet aber sein Gewerbe, er ist
esitzt 2 - 300. fl., diese zahlte er gerne,
r noch 2- 300. fl. Schuld machte, so
mit Zins nach und nach abzahlen und
, das Land bauen, sich ehlichen, und ei-
bevölkern.

in diesen Aussichten nicht die Landes-
sich beeyfern, alle Jahre eine Einöde
ere mit nöthigen Gebäuden, und zwar
nicht kostbaren, zu besetzen? sie wür-
fältig bey diesem Häuserkram gewin-
ele 1000. Unglückseelige, die die Ehe
aber der Mangel der Wohnung davon
t in den Zuchthäusern unnütz GOtt,
Welt veralten, im Widerwillen, am
der Seele verderben und sterben, be-

...ßiggänger, da sie Gelegenheit
... wurden fleisige Arbeiter: Um=
... sie verkehren das Gute ins
...ns Gute; Man muß die Welt
... man den Willen hat, dieses

... der gröste General gewesen
..., wie der gröste General, er=
... Zuchthaus hat ihme den Stos
...iuber gegeben; ehe er da für
...hauses entsprang, war er sol=
... hätte man ihn dahin nicht ge=
... auch wohl nicht geworden.

...nd erste Bewohner waren Leu=
...e Hirten, alsdann Leute, die
...er sie verfolgenden Gerechtig=
... erhielten, sich anbauten und
...eywillig unterwarfen: Rom
...lten ihre Talenten, die grö=
...eßgeber der Welt sind aus ih=
...as in Rom möglich war, ist
...icht ohnmöglich.

Neu=

... ...berliche St...
gegen die ehrwürdigsten ...

Ich bin versichert, da...
zum Zuchthause verdamm...
und den ersten Gründen ...
denen sich endlich ihnen ...
schweren Vergehungen, ...
Verbrechen prüfte, und d...
gründet anzusehen belie...
ausrotte, wann man sein...
verstopfet und zernichte...
hausstrafe nicht nur wür...
werden; sondern, daß ...
bevölkern, sie zu nützlic...
tes umzuschaffen verm...
und dauerhaft zu erhebe...
de wäre.

Unterdessen seye es ...
leugnet, daß es höchst...
te Zucht= und Arbeitsh...
tungen Missethäter da...
seine Absicht: die St...
ner Besserung, und n...
wendung und ihren si...
ihrer Mitmenschen, ...

hrwürdigsten Tugenden aus.

n versichert, daß, wann man viele, die
hause verdammt werden, nach der Quelle
sten Gründen ihrer ersten Vergehungen,
endlich ihnen zugesellenden Lastern und
Vergehungen, denen daraus folgenden
n prüfte, und die Maxime als gut und ge=
nzusehen beliebte: daß man das Laster
wann man seine erste Quellen und Gründe
und zernichtet, daß viele dieser Zucht=
nicht nur würden entladen und entbunden
ondern, daß man auch durch sie das Land
sie zu nützlichen Mitgliedern des Staa=
chaffen vermögte, und ihr Glück sicher
haft zu erheben und zu gründen im Stan=

dessen seye es dadurch durchaus nicht ge=
aß es höchstnöthig seye, in einem Staa=
und Arbeitshäuser zu haben, viele Gat=
issethäter darinnen zu verschliesen, um
cht: die Sicherheit der Gesellschaft, je=
rung, und wenigstens ihre nutzbare An=
und ihren sichern Gebrauch zum Besten
menschen, zu erreichen.

Dahin

hen; Laster, von welchen sie
t nicht selbst zurückhalten kön-
, so man ihnen alle Zugänge
nt werden, diese sind laster-
sind alte Diebe, Faullenzer,
ttel u. d. gl.

ch, man muß die sichersten,
e würksamsten Mittel mit sei-
menschenfreundlichen Zwecke
este verbinden; den Zweck nie-
ne Mittel wohl und weise weh-
n Plan niemalen verlassen.

uchthäuser ist und bleibet: die
rechers unter der Strafe, das
schen oder des Staates. Er
der Strafe,

ert, und

indeme sie an ihme vollzogen
Staat nutzet:

r Gewißheit der Besserung
achsenden gemeinen Nutzens
ch die Grade der Vortreflich-

Ich

... gangen, und sch
zu beförchten, als Verbess
hoffen sind; Daher wünsch
abgeändert, und die Anstal
den mögten, daß entweder

1) diese Leute nach ihre
de, nach dem Maase
Arbeit mögten von ei
den, und des Tags- e
derlich in den Nächt
sam wäre, sie bewa

2) sie alle zusammen,
Absonderung allezei
der beständigen Auf
setzten Umgang, ein
samen Menschen ih
ten.

Durch nichts, als
unordentliche lasterhafte
hand Bosheiten angest
tern Sünden unter sich
bessern, und auf die We
sen, welches doch all
Zucht ist und bleibet.

ı, als Verbesserungen derselben zu
Daher wünsche ich, daß solche Wei-
t, und die Anstalten so eingerichtet wer-
daß entweder

Leute nach ihrem Alter, ihrem Stan-
ch dem Maase und der sie strafenden
mögten von einander abgesondert wer-
nd des Tags = ein sowohl, als auch son-
in den Nächten jemand, der tugend-
äre, sie bewachte, oder daß

e zusammen, welches auch bey ihrer
derung allezeit nöthig bleibet, unter
ständigen Aufsicht, bey dem unausge-
Umgang, eines oder mehrerer tugend-
Menschen ihre Arbeiten zu thun hät-

nichts, als durch dieses, sind solche
he lasterhafte und mit dem Gift aller-
heiten angesteckte Menschen von wei-
en unter sich zu gewinnen und zu ver-
d auf die Weege der Tugend zu verwei-
hes doch allemal der Hauptzweck der
nd bleibet.

Eine

GOtt! wie soll das Herz
er grausamern Unbarmherzig-
die Tugend willig und weich

die finstern von fauler Luft
, wo ich alle die unter ängst-
eitende Skelette, wie in den
n, unter tödlichem Qualm er-
, und wo ich das Kind, den
eralteten Missethäter, gleiche
hen Vergehungen und Lastern,
des Todes bey bestimter un-
Strafe, den auf ewig dahin
em Kind, welches nur auf eini-
zen, verurtheilet ist, entdecke.

nschen auf den Dienst ihrer
nden? sie dem Strange ent-
nützlicherm Gebrauche bestim-
d ihnen geschworen; was ist
chied zwischen etlichen Tagen
da unter dem Schwerd, oder
dort in dem Gift des Zucht-
der, der dieses so anordnet,
nimt

...menschen, so lan...
nutzen, oder sie zur Besser...
bringen, daß man, um sie...
Krankheiten und in den To...

1.) Ihre traurige Wo...
ansteckender Luft ge...
verwandeln; sie nich...
dern oberhalb, nich...
Erdboden, sondern...
hoch über denselben...

2.) Der Luft einen...
Durchgang durch...
zu verschaffen.

3.) Nicht so gar viel...
ne Kammer zu ver...
Alter und Verbrec...

4.) Sie öfters an de...
gen, da es doch...
Erhaltung unsers...
und nothwendige...
Luft, und in ders...

Ich will es nicht...
den Missethäter, der...

sie zur Besserung ihres Herzens zu
ß man, um sie nicht vor der Zeit in
und in den Tod zu stürzen,

traurige Wohnungen in von giftig-
fender Luft gereinigte Kammern zu
ndeln; sie nicht unter die Erde, son-
oberhalb, nicht unmittelbar auf den
den, sondern wenigstens einen Stock
über denselben zu erbauen.

er Luft einen anhaltenden oder öftern
ygang durch hinlängliche Oefnungen
schaffen.

ht so gar viele dergleichen Leute in ei-
ammer zu verschliesen, sondern sie nach
und Verbrechen zu vertheilen.

öfters an der freyen Luft zu beschäfti-
da es doch offenbar gewiß ist, daß zu
ltung unsers Lebens nichts dienlichers
nothwendigers seyn kan, als die freye
und in derselben die Bewegung.

ill es nicht widersprechen, wann man
häter, der um seiner Verbrechen wil-
len

...ist äuserst widersinnisch gedacht,
...che sein künftiges Glücke, da
...lich davon abhält; oder heist
...n thätlich davon zurückhalten,
...ch nie gelernte Arbeiten, und
...weiters treiben wird, von Er-
...durch zwey, drey Jahre Zeit,
...t, zurückhält, und dadurch
...e dasjenige wieder entreisset,
...viele Mühe in vieler Zeit be-
...und mit Aufwand gefaßt hat?
...hneidersjungen zum Holzsägen,
...Wollenspinnen, den Studi-
...ckreiben anhält? Ich er-
...Anstalten, die, statt zu bes-
...n, und statt, daß sie einen
...lten beglücken, ihn bis in das
...hinabstosen.

...ten Anstalten, diesen Endzweck
...ind, müssen eine ganz andere
...n.

...g ist nothwendig diese: Daß
...Bestimmungen durch die Ar-
beiten

Zuchthäuser sollen a...
Jugend und der Gewerb...
daher müssen darinnen...
Gewerben sich vorfinde...
ten, der Sprachen, de...
den Studirenden, den...
den Handwerksmann zu...
mit der Jüngling, ode...
von dannen wieder he...
herfürtretten, ihren A...
sche leichter und willige...
dem Nächsten künftig...
durch das, was sie da...
Leben hindurch vollkom...

Wann man alle...
häuser verschliesset, un...
rückhält, um die gem...
zu erhalten, so hat m...
noch lange nicht alles...

Es gibt eine Ar...
schleichende Pest, de...
mehr schaden, als jen...
ursachen, ist nicht s...
tend, und da sie un...

nd der Gewerbe abgeben und vorstellen;
ssen darinnen Lehrmeister von allerley
sich vorfinden: Lehrer der Wissenschaf-
Sprachen, der Künste sind nöthig, um
renden, den Schreiber, den Künstler,
verksmann zu lehren und zu bilden, das
ingling, oder das Mädchen, wann sie
en wieder heraustretten, ausgebildeter
en, ihren Absichten näher, unsre Wün-
r und williger erfüllen, GOtt, sich und
sten künftig zu dienen, und ihr Glücke
, was sie da erlernet haben, ihr ganzes
urch vollkommen zu machen!

n man alle Missethäter in die Zucht-
schliefset, und sie da von den Lastern zu-
um die gemeine Ruhe in einem Staate
n, so hat man zwar vieles gethan, aber
e nicht alles vollendet.

bt eine Art Menschen, die, wie eine
e Pest, der menschlichen Gesellschaft
den, als jene: Ihr Schade, den sie ver-
ist nicht so sichtbar; aber mehr anhal-
da sie unter der Decke menschlichen

e 1000. fl. dem Landmann
und der Welt unnütz verzeh-
den Gefahren für ihn auf die
; wann sie, wie das Unge-
und in ihrer Brut immer ab-
re zurücklassen, und alle Win-
vollsetzen.

nicht ehe ihre Vertilgung,
würde gewonnen, wann jene
en ihren Mitmenschen nicht
r ungebunden herumschwer-
eine unerträgliche Last seyn
auf die Zukunft Schrecken,
droheten?
n billig, wie jene, als unnütze
ützliche Mitglieder des Staats
verwendet.

rträgliche Lasten für alle Län-
r; unter Tausenden ist nicht
sens werth ist, weil es unter
rf, und keiner bedarf es, weil
verdienen und zu gewinnen,
r bereits vollkommen so viel
e nicht mangelt.

Ein

... hat Vernu
sen, zu betteln, privilegi
scheuet diese alle, und d
gerechtesten Fluch: We
nicht essen! Wie sie di
weisen, so sprechen sie j
sen an sie auch frey.
Menschen, daß sie sich
sten Schaden dem Ge
setzen, den Faullenzern
Schweis das wieder su
gang von ihnen empfa
unthätig verzehren?
Viele sind alber g
zu erheben, sich ihrer
den Bettel zu schützen
fach, und zwiefach ver

Daß ein Tropfen
chet, wann die Liebe
den Glauben genährte
te, nicht unvergolten
Dies ist eine Wahrhei
Munde bekennen; w
darum schon ausstrec
zu nehmen, als wir,

eln, privilegirt? Die Vernunft verab-
se alle, und die Schrift legt auf sie den
n Fluch: Wer nicht arbeitet, soll auch
! Wie sie diese Worte zur Arbeit ver-
sprechen sie jedermann von den Almo-
auch frey. Wie verkehrt sind doch die
, daß sie sich auch mit ihrem offenbare-
den dem Gebotte ihres GOttes wider-
Faullenzern ihr Brod geben, und im
as wieder suchen, was jene im Müsig-
ihnen empfangen, und wollüstig und
erzehren?

sind alber genug, ihr Verdienst dabey
, sich ihrer Almosen zu rühmen, und
l zu schützen! Ihre Gründe sind zwie-
zwiefach verwerflich;

in Tropfen Wassers, dem Armen gerei-
n die Liebe ihn schöpfe, und die durch
en genährte Barmherzigkeit ihn anbie-
unvergolten bleiben werde: — — —
ne Wahrheit, die alle Christen mit einem
kennen; wann wir aber die linke Hand
on ausstrecken, zweymal mehr wieder
, als wir, mit der rechten zu geben, ge-

 denken,

... man den Bau seiner Seele
ihn durch seine Almosen un-
ie Arbeit zu verschmähen, den
n, der Erde eine Last zu seyn,
, und endlich in seinen Sün-
Wäre man nicht damit für ihn
ihme die Almosen entzöge,
rmögen, ihn von der Unord-
, und ihme die göttliche Ord-
is deines Angesichtes solst
en, damit zu empfehlen?

t sündlich: Ich thue das Mei-
Almosen, für die Anwendung
lbst sorgen, und sich selbst einst
ten! — —

den Bruder sündigen sehen,
weisen, wir sollen seinen ruch-
ähren, und ihme die Nahrung
ls die Quelle tausend anderer
n, wo wir nicht wollen, daß
sere Verantwortung werden,
eelenverdammnis auf ewighin

Eine

Dieses ist die Sp
der Bettel jährlich m
seine ganze Haushal
die Wahrheit!

Ich selbsten und
ist Zeuge, daß noch
Bettler einen Baure
des Nachts sein Ha
hinwegbrannte, und
in die äuserste Gef
zwar, als Mordbren
Landmann erhielt da

Alles dieses über
wendigkeit, den Be
vertilgen, leicht ein.
nun dieses?

Hiezu sind die A
wendig, ihnen die
zu widerlegen: Es
Wir verstehen keine
daten! oder sind Fr
ehrlich und untüchti

es ist die Sprache des Landmanns, deme
l jährlich mehr abpocht, als ihn gewiß
ze Haushaltung nicht kostet. Er redet
rheit!

selbsten und unsre ganze Nachbarschaft
, daß noch erst vor wenigen Jahren ein
inen Bauren also bedrohete, und ihme
hts sein Haus über dem Kopf im Schlafe
rannte, und sein und der Seinigen Leben
usserste Gefahr brachte: Jener verlohr
s Mordbrenner, seinen Kopf; aber der
n erhielt damit nicht wieder sein Haus!

dieses überdacht, siehet man die Noth-
it, den Bettel zu zerstreuen, und ihn zu
, leicht ein. Und wie geschiehet dann
es?

n sind die Arbeitshäuser allerdings noth-
ihnen die Ausrede bey dem Müssiggang
legen: Es hat uns niemand gedinget!
stehen keine Arbeit! Wir waren Sol-
der sind Freyleute und Fallmeister, un-
nd untüchtig zu Handwerkern! —

-eunen, ohne ein eigenes Ob-

d es, die die Aufbauung ei-
erfordern, ihren Aufenthalt
n darinnen zu finden; die
o sie sind, wohnen, sie alle
ten werden, ihr eigen Brod
, um die Gelegenheit hiezu
nen die Anstalt des Arbeits-
schaffen.

r unter allen sind hiezu noch

nwendung ohne Gedanken!
sehe ich dann ohne Füse,
Kopf und ohne Augen herum-
nd viele; aber unter sehr vie-
er zur Arbeit nicht Fähigkei-

Spinnerin, Leute mit einer
me an Füsen ihr Brod ver-
der, der zu betteln vermag,
iten, man hat weiter nichts
e Arbeiten nach ihren Fähig-
keiten

nutzet, und ihn verschön
so viele Menschen, di
geburten verdienen, üb
weiß man dann nicht,
Schwangern vermag
auf solchen Gegenstän
der so entstellt, als je
sehr oft gebähren? E
solche Gegenstände v
und sie als Anstöse fü
öffentlichen Gesellsch
hin! — sonst nir
diese Anstalten; wo
und, ihr Leben ohn
zu beschliesen, im St

Bey den Arbeite
beitet werden soll, e
oder im Arbeits- im
hause; dann alle di
sern müssen schlecht
das algemeine Best
befördern, angehal
ausgesucht werden,

d ihn verschönert; warum sehe ich dann
Menschen, die den Nahmen der Miß-
verdienen, überal auf den Gassen? und
dann nicht, was die Einbildung der
gern vermag? wie sie mit den Augen
n Gegenständen haften, und Kinder wie-
tstellt, als jene, gar leichtlich und gar
ebähren? Eine Policey ist verbunden,
egenstände von den Gassen zu schaffen,
s Anstöse für die Schwangern aus den
en Gesellschaften zu verweisen, und wo-
sonst nirgends wohin besser, als in
talten; wo sie vergnügt leben, arbeiten,
Leben ohne Unglück für andere seelig
esen, im Stande sind.

den Arbeiten, oder bey dem, was gear-
rden soll, es seye im Spital, im Zucht-
lrbeits- im Raspel- Armen- oder Waysen-
dann alle die Leute in allen diesen Häu-
ssen schlechtweg den grosen Gegenstand,
meine Beste menschlicher Gesellschaft, zu
n, angehalten, und also gewehlt und
cht werden, beobachtet man dieses:

ien geschehen, die man im
n Vollauf besitzet, oder die
und hinlänglich genug aus
zu ziehen, im Stande ist.

gewissen und geschwinden
us schon berechnen, und keine
tücke, als diejenigen verferti-
Lande gewiß und auserhalb
enugsam und geschwinde ab-
rden.

ücke müssen daher einen in-
haben, ihr Preis muß gleich-
seyn, welches fertige Hände,
er Materialien, der Kost und
auf diejenige, die solche ver-
affen.

dieses zusammen, und be-
te von allerley Alter, Stand,
timmungen da antrift, so hat
on allerley Arten allerdings

ır die Arbeiten derer über-
Handwerksleute da arbeiten:
Man

2) die Jugend zu un

3) Waarenstücke zu
um diese Anstalten z
eine mehrere Aufnahme

Man wendet mir
den da nichts verdiene
zur Last seyn: Kinder,
die ihr Christenthum
Schreiben, Rechnen,
studiren sollen, u. d. gl

Es ist wahr, derg
den; Allein vielleicht
muthet, und dann, Ki
in den benannten Stü
ihnen Zeit übrig, durch
zu gewinnen: Sie kön
nen und dergleichen a

Der ein Schreibe
abschreiben, die Hau
Correspondenz der H
Dinge überhaupt thu
zwecke nicht gar zu w

Jugend zu unterrichten,

iarenstücke zu verkaufen;

Anstalten zu unterstützen, und sie in
ere Aufnahme zu bringen.

wendet mir ein: Wieviele aber wer-
chts verdienen, und den Anstalten also
yn: Kinder, Knaben und Mädchen,
yristenthum erlernen, die im Lesen und
, Rechnen, Unterricht erhalten, die
ollen, u. d. gl.?

t wahr, dergleichen würden sich vorfin-
in vielleicht nicht so viele, als man ver-
nd dann, Kinder werden nicht immerhin
nannten Stücken unterrichtet, es bleibt
übrig, durch allerhand Geschäfte, etwas
ien: Sie können nähen, stricken, spin-
ergleichen andere Arbeiten verrichten.

ein Schreiber ist, oder der studiret, kan
n, die Hausrechnungen besorgen, zur
denz der Häuser gebraucht werden, und
erhaupt thun, die ihn von seinem Haupt-
ht gar zu weit abführen.

ng von einem Staate, wovon
, die Möglichkeit dieser Ver=
d darbieten.

lichkeit der Versorgung aus
igen Arbeiten, die den Perso=
n leben, aufgegeben werden
Diese Arbeit ist die Strümpf=
und in Baumwolle.

r Schaafwollen=Arbeit.

igen Paar Mannsstrümpfen,
Feine, gezwirnt, bedarf man

26. kr. thut	fl. —	13. kr.
ämen zu 1. ℔. 4. kr.	—	2.
rung zu 1. ℔. 8. kr.	—	4.
rung zum Walken	—	1.
	fl. —	20. kr.

g eines solchen Paars Strüm=
beit verschiedener Personen;
ie Wolle auslesen und zausen,
kämmen u. d. gl.: Da nun ei=
Tages bey aller dieser Neben=
et oder kämmet, welches gleich=
viel

1. ℔. an, und bedar
Eine Person, ein Kind e
vermag auf der Zwir
8. ℔. zu zwirnen
Eine Person kan in ei
2. Paar Strümpfe
Eine Person färbt des
Strümpfe, den Ke
rechnet, thut 72. Pa
bedarf also zu einem
Eine Näherin kan in e
zend Paar Strümp
Eine Person kan des Ta
3. Paar, 2. Person
halben Mond, wie d
set, 12. Paar walke
ich bedarf also zu ei
Person :
NB. Auf einer Walk
treibt, können in ein
gewalkt werden.
Bestimme ich nun den
den, so bedarf ich a
fertigung eines Pa

1. Ta

on, ein Kind erst von 8. Jahren,
auf der Zwirnmühle des Tags
u zwirnen : : : $\frac{1}{16}$. :
son kan in einem Tage weben
r Strümpfe : : : $\frac{1}{2}$. :
son färbt des Tags 3. Kessel voll
pfe, den Kessel zu 12. ℔. ge:
, thut 72. Paar Strümpfe, und
also zu einem Paar : : : $\frac{1}{72}$. :
herin kan in einem Tag ein Du:
aar Strümpfe nähen : : $\frac{1}{12}$. :
son kan des Tages durch die Hand
r, 2. Personen aber durch den
Mond, wie das Instrument hei:
. Paar walken und verfertigen,
arf also zu einem Paar für eine
: : : : : $\frac{1}{6}$. :
einer Walke, die das Wasser
önnen in einem Tage 100. Paar
t werden.
e ich nun den Tag auf 12. Stun:
bedarf ich an Tagszeit zu Ver:
ng eines Paars Strümpfe : :

1. Tag, $3\frac{1}{2}$. Stund, $3\frac{1}{4}$. Minuten.

Um

sladen einzeln für 13. Batzen
t.

er werden dergleichen Strümpfe
für 45. kr. gegeben.

die berechnete 20. kr. für Ma-
45. kr. abziehe, so bleibt für
übrig.

an mit 10. kr. Aufwand des
licher Wohlfeile wohl und sat

anzen Tag 1½. ℔.

rod à 5. D.	2. kr.	2. D.
Fleisch à 4. kr.	2.	—
Suppe, und bereitet		
gemüse. Zugemüß	1.	—
Naas Erbsen oder		
kr. damit können		
speist werden, thut		
hen	—	2.
eck, Salz	1.	—
	1.	—
des Tages	2.	—
	10. kr.	—

Folg-

zehle, so gewinnet man j
ner einigen Person, die
33. fl. 20. kr.

Berechnung der Au

Die Materialien betr
gen mittlern Paar Mann
Rohe Baumwolle prim
kostet der Centner à 11
Davon bedarf man 12.
Schwefel zum Weissen
Seifen

Die Arbeit erfordert
Eine Person kartetschet
erfordert also zu 12.
Eine Person spinnet des
also bedarf sie zu 12.
Eine Person zwirnt de
so bedarf sie zu 12.
Eine Person webt des
Eine Person näht des
also bedarf sie zu eine
Eine Person wäscht u.
zu 12. Paar, bedarf

gewinnet man jährlich aus der Hand ei-
n Person, die das Werk recht treibet,
kr.

hnung der Arbeit in Baumwollen.

aterialien betragen zu einem zweydräti-
rn Paar Mannsstrümpfe:

umwolle prima sorte		
er Centner à 110. ℔. 55. fl.	kr.	₰.
darf man 12. Loth : : :	11.	1.
zum Weissen : : :	: –	2.
: : : : :	1.	– :
	12. kr	3. ₰.

beit erfordert für eine Person Zeit:

	Tag.	St.	Min.
on kartetschet des Tags 2. ℔.			
rt also zu 12. Loth : : :	–	2.	15.
on spinnet des Tages $\frac{1}{4}$. ℔.			
arf sie zu 12. Loth : :	1.	6.	–
on zwirnt des Tages 8. ℔.			
rf sie zu 12. Lothen etwa :	–	–	3.
on webt des Tages 2. Paar.	–	6.	–
on näht des Tags 12. Paar,			
arf sie zu einem Paar : :	–	1.	–
on wäscht u. richtet des Tags			
Paar, bedarf also zu 1. Paar :	–	1.	–

2. Tag, 4. Stund, 18. Min.

Um

t Strümpfe aber einzeln für
, dem Dutzend nach aber für
rden kan, so bleibt nach Ab-
den 48. kr. lauterer Gewinn:

g von einer Person des Jahrs
nachete: 18. fl. 40. kr.

se ganze Berechnung mit Zu-
mpfwebers gemacht habe, und
lle und ansehnlich herausfällt,
gerne, daß man von solchem
arbeitenden Personen noch
ehen müssen: Ihre Feurung,
e Instrumente, ihre Wäsche,
z erfordern ein nicht geringes;
nan bedenket, daß viele Per-
be bey einem Lichte arbeiten,
ungen selbst spinnen, weben,
, und die Instrumente, ein-
ge gut erhalten werden kön-
hl genug seyn, wann ich vor
r ins andere vom Gewinn ei-
, und also der Anstalt einen
jeder Person heimgebe. —

Ich

nicht versagen. Will
lehrt seyn, so will ich
merksamen, fleisigen,
urtheilenden seel. Prob
welcher die herausfalle
hand dergleichen Arbeite
ausrechnete und anschlu

Nun wird man mi
nige Glieder dieser An
zu verschaffen, im Sta
ten das nicht thun, un
anderer wieder gänzli
noch mehrern Aufwand

Ich antworte:

1) Ist es freylich ge
ganz alte Leute, K
che würden ihr B

2) Einige würden d
winnen, doch abe
allein

(*) Die göttliche Ordn
menschlichen Geschle
45. seqq.

agen. Will man hierüber näher be-
, so will ich das Buch des sehr auf-
, fleisigen, mit gröster Genauigkeit
en seel. Probst Süßmilchs empfehlen,
e herausfallende Gewinste aus aller-
eichen Arbeiten sehr genau und bestimt
e und anschlug. (*)

wird man mir einwenden, daß wohl ei-
er dieser Anstalten, dergleichen Nutzen
sen, im Stande wären; aber alle kön-
cht thun, und die würden den Gewinn
wieder gänzlich hinwegnehmen, und
rn Aufwand erfordern.

twortе:

s freylich gewiß: ganz kleine Kinder,
alte Leute, Kranke und ganz gebrechli-
ürden ihr Brod nicht gewinnen.

e würden diesen Anstalten nichts ge-
n, doch aber ihr Brod noch verdienen;

3)

öttliche Ordnung in der Veränderung des
chen Geschlechts, II. Th. Cap. XV. pag.
1.

emand zur Last sind.

ber zwo Hauptfragen, zu beant-
: Wie, und wodurch werden
ihrem ganzen Umfange errich-
wodurch werden sie unterhal-
yn, daß sie, wann sie einmal
ch sich selbsten bestehen; Aber
sich nicht aufbauen, und wann
en unterhielten, so würden sie
hen, wann ihnen ein beständi-
sen nicht mangelte; Wie wird
n?

nlängliche Mittel, die ein jedes
enthält, wodurch dergleichen
n und auch unterstützt werden,
nnen.

en zu reden, wie dergleichen
en Anstalten, die einem jeden
hädlich oder beschwerlich seyn
seyn müssen, so ergibt es sich
man dabey keines Auszirkelns
an der Obrigkeit sagte, daß sie
ihr Land von einer Last zu be-
ahin zu verwenden, und

Dem

... auf den ander
welzet? Damit richtet
aus, wo man nicht die
solchen Anstalten entdeck
wartet, bey welchen m
lich erkennet und antrif
solche Quellen entdecket
ohne ihre Beschwerden
Aufwand geschöpft wir

Diese Anstalten de
haben zum Zwecke:

1) Das gemeine W
die es recht schw
seye nun arm aus
göttlichem Verhä
mal eine Last me
Lasterhafte und
Weesens Last, (
derben: Für die
bestimmet, und
unnützen und sc
cher Gesellschaft

2) Selbst auch fü
zu sorgen: Ihr
nen, verderbe

Damit richtet man gewiß nicht gar viel
man nicht die Quellen der Abgaben zu
nstalten entdecket, und sie von denen er-
ey welchen man jene offenbar und deut-
net und antrift, und ihnen endlich selbst
ellen entdecket und öfnet, aus welchen
Beschwerden die Kosten und der nöthige
geschöpft wird.

Anstalten der Zucht- und Arbeitshäuser
n Zwecke:

gemeine Weesen einer Last zu entladen,
es recht schwer drücket: Der Arme, er
nun arm aus Verschulden oder arm nach
lichem Verhängnisse, ist und bleibt alle-
eine Last menschlicher Gesellschaft. Der
rhafte und Ruchlose ist des gemeinen
esens Last, Gefahr, Schrecken und Ver-
en: Für diese Leute sind diese Anstalten
mmet, und das in der Absicht, sie aus
ützen und schädlichen Gliedern menschli-
Gesellschaft in nützliche zu verwandeln.

bst auch für die Wohlfart dieser Leute
rgen: Ihren gewohnten Lüsten zu froh-
verderben sie am Leibe und an der

n ein verdammliches Gericht;
wechselsweise, eines dem an=
e. — —

er ihnen dahin zu versperren,
ir, ohne Ausnahme eines ei=
chuldig.

Weesen aber einer Last zu ent=
für alle:

n, für den Bürger, den Land=
Bedienten des Staats ohne Un=
hme;

, der Lasterhafte, der Verwe=
e Ausnahme und ohne Unter=
Gefahr, Schrecken und Ver=

billig gefordert, wann der Un=
ung und Unterhaltung dieser
Obrigkeiten alleine erwartet,

recht von Obrigkeiten gethan,
zu Errichtung dieser Mittel ge=
th den Unterthanen allein wol=
e von ihnen ohne ihren eigenen
Zuschuß

... dabey
würde gerne dabey v
darauf verwenden zu k
so viel hätte, daß m
vollenden im Stande
was zu wagen ist wohl

Ich will meine M
muß von beeden, der
than, die Kosten zum
allerdings einsamlen;
dem Vortheil aus ihn

1) Ohne allen ihren
fühlen, etwas we
als sie vormals
waren, abzugebe

2) Der Unterthan
über die er sich län
entbunden werden
zehnden Theil an

3) Es sollen Dinge
nen weder Herrs
Nutzen ziehen, n
und das, was d
Anstalten verwen

rne dabey verliehren, wann man nur,
rwenden zu können, etwas besäse, oder
itte, daß man eine Unternehmung zu
im Stande wäre: Aufs Ungewisse et-
gen ist wohl nicht räthlich und vorträglich.

will meine Meynung hier sagen. Man
beeden, der Obrigkeit und dem Unter-
Kosten zum Aufwand für diese Häuser
einsamlen; aber nur so viel, daß sie bey
heil aus ihnen,

ie allen ihren Schaden und ohne es zu
en, etwas weniges abgeben, und weniger,
sie vormals, ehe diese Häuser erbaut
n, abzugeben, gepreßt waren.

Unterthan soll verschiedener Ausgaben,
die er sich längstens beschweret hat, ganz
inden werden, und dafür nur etwa den
en Theil an die Anstalten abgeben.

ollen Dinge angezeigt werden, aus de-
weder Herrschaften, noch Unterthanen
en ziehen, noch Nutzen ziehen wollen,
das, was daraus abfällt, soll auf die
lten verwendet werden.

sollen dazu nicht mehr, ja viel
s sie vormals alle Jahre zahlten,
Irbeitshäuser noch nicht erbaut
s so seyn wird, so, glaube ich,
sie scheinen zu verliehren, ge-

Almosen, welche Herrschaften
Residenzen an die Armen aus-
denket, so wird es wohl Hun-
und wann der Landmann die
o wird er mir nicht leugnen,
t mehr Brod zum Fenster den
, als sein ganzes Hausgesind
ernähret etwa fünf oder acht
en vergehet ein Tag, da er nicht
eute mit Brod, Eyer, Schmalz,
hen auf ihr ungestümes Anpo-
s ob sie ihme gedient hätten und
wäre, reichlich auszahlet; 25-
ges das gethan, erfordert mehr
n er auch so wenig abgibt, als
ls seine acht Hausgenossen des
: kurz! daß den Landmann die
telleute mehr kosten, als sein
ganzes

wird gehenkt, der nich
Streuner und Bettler
verliehren nicht jetzt
leute und oft beede dur

Die kleinen Diebst
grosen wegen ihrer be
nicht gerügten Andaue
solche nicht gar überste
dige Diebstähle, da si
aus dem Wald, jetzt
henden Hecken unterh

Das Kraut, die
das Obst aus den Gä
wegnehmen; hier ein
ein Schwein, eine Gä
men und verzehren.

Und zuletzt, welch
ten und Unterthanen,
verhört, gezüchtiget
Was kostet da die Wa
und Kost, der Richt
Cent- und Contributio
me werden sie nicht al
leute verwendet?

r und Bettler vormals gewesen ist) wieviel
n nicht jetzt Herrschaften, jetzt die Land=
) oft beede durch diese zugleich?

kleinen Diebståhle nicht gerechnet, die den
egen ihrer beståndigen und gar an ihnen
ügten Andauer wohl gleichkommen, wo sie
ht gar übersteigen: Ich meyne die beståu=
bståhle, da sie jetzt ihr Feuer vom Holz
Wald, jetzt aus den um die Güther ste=
ecken unterhalten;

Kraut, die Erbsen, Zwiebel, Rüben,
aus den Gårten und von den Aeckern
en; hier ein Huhn, dort ein Schaaf,
ein, eine Gais wegfangen, herausneh=
verzehren.

zuletzt, welcher Aufwand für Herrschaf=
Unterthanen, wann sie endlich ergriffen,
gezüchtiget oder hingerichtet werden?
et da die Wache, der Büttel, die Lichter
, der Richter, die Hinrichtung selbst?
Contributionsgelder, in welcher Sum=
n sie nicht alsdann gefordert und auf diese
vendet?

uf diese Anstalten verwenden
an die Helfte erhalten, und von
n, welche aufzuheben man mehr
gst solte abgeben.

hat manche aljährliche und
en, die ihn in seinem Leben ei-
, und die bey seinem Tode noch
stlosen Seinigen noch immer
e man ihn nicht davon entbin-
etwas weniges abgeben, wel-
h den funfzigsten oder hundert-
den Anstalten dennoch, da es
vielen entrichtet würde, sehr
dem Unterthan nicht schaden,
Gewinn seyn?

hierüber der Unterthan murren,
ihme dazu nicht verhelfen, da
and nichts verliehret, der Un-
net, und das Land dadurch von
Bettel verdrängt, der Streu-
Schrecken des Unterthans in
ie Ordnung zu seines Leibes und
en gebracht würde?

Ich

mögen so viele
te Policey fast allenth
terthan so drücken,
wo man sie nicht auf
solte sehen und erblic
gang durch die meiste
schweret, und genugs

Was ist das nicht
eine gute Policey, di
reyen, welche vom
fortgesetzt, und am
werden, fürgehet un

Welcher Aufwan

Welche Kosten b

Welche Beschw
Neujahrgeschenken?

Welche höchst un
lem Geld erkauft, n
da noch Freunden un
wendigkeit, ihre Bah
zur Last fallen?

Es hat niemand
als Leute, die ihre eig

ey fast allenthalben am Tage, die den Un-
so drücken, daß man müßte blind seyn,
sie nicht auf allen Gassen und Strassen
en und erblicken, indeme man im Durch-
rch die meiste Länder selbst von ihnen be-
, und genugsam beschweret wird.

s ist das nicht vor eine Unordnung wider
e Policey, die bey den Hochzeitschmause-
welche vom Dienstag bis an den Freytag
t, und am Sonntag wieder angefangen
fürgehet und bestehet?

cher Aufwand bey Kindtaufen?

lche Kosten bey Leichenbegängnissen?

che Beschwerden bey Weyhnacht- und
geschenken? Und dann

che höchst unnöthige Thorheiten mit so vie-
d erkauft, wann ledige Leute sterben, und
Freunden und Taufpathen, durch die Noth-
eit, ihre Bahre mit Todtenkränzen zu zieren,
fallen?

hat niemand nöthiger sein Geld zu spahren,
e, die ihre eigene Haushaltung erst anfan-

Grund zu ihrem Verderben
den grösten Aufwand zu verur=
Hochzeiten werden gehalten,
oder wenigstens das Viertel
erzehrt und ganz unnütz und
det wird?

ise verursachet durch das dabey
gen, auch bey Bauersleuten
gern Leuten, Kosten von 20.
ulden.

ittwe und zerfliest in Thränen
Wittwe, der Waysе, der kaum
lstab, von dem auf der Bahre
et, gränt und härmt sich bey
ofnung auf Erziehung und
sen ein Schwarm unbarmher=
– Leichenbegleiter, wolte ich
n Heller beym Leichentrunk
gste Beweis einer ganz verfal=
uft und verprasset, und damit
verlassenen Waysen spottet:
ulden, oft die Helfte des Ver=
ersoffen, Wittwen und Way=
und niemand ist, der diese
ihre

... werben, sind
wands, davon der er
funfzig Gulden zu steh
ten siehet man öfters
bis acht und mehr Gu
taugen, daß sie auf de
hängen, wie die N
nemlich: Zuckerwerk
heit der Kinder in Gef
fang zum Kleiderprac

Dieses und noch
von jeder Landsobrigk
gegen den Wohlstand
jeder Unterthan angen
lichkeit für die Aufheb
weniges an ein so gen
Zucht= und Waysenhä
Da sich der Unterthan
nützen Aufwand heim
nicht im Stande ist,
derst nicht vielen Vorn
mich, daß er sich geg
rung weniger beschwe
selbe allerdings seyn

Daß in jedem Lan

davon der erstere manchem zu dreyßig bis
Gulden zu stehen komt, und bey dem zwey-
t man öfters an mancher Bahre, für sechs
und mehr Gulden werth Kränze, die dazu
daß sie auf dem Grabe verfaulen, herum-
wie die Neujahrgeschenke zum Theil,
Zuckerwerk und die Kleider, die Gesund-
Kinder in Gefahr setzen, und den ersten An-
Kleiderpracht abgeben.

es und noch viel anderes überdacht, solte
Landsobrigkeit als eine schleichende Pest
Wohlstand des Landes aufgehoben, und
erthan angewiesen werden, aus Erkennt-
r die Aufhebung dieser Dinge etwas sehr
an ein so gemeinnützliches Institut, als
d Waysenhäuser sind, jährlich zu zahlen:
er Unterthan beständig gegen solchen un-
ufwand heimlich beschweret, vor sich aber
Stande ist, es zu ändern, will er sich an-
vielen Vorwürfen preis geben, so deucht
ß er sich gegen eine so heilsame Abände-
iger beschweren, als dankbar gegen die-
dings seyn müßte.

in jedem Lande Dinge unbenutzt bleiben,

 ist

iem andern wieder andere ver=
richt ohne mühsames Forschen

nur einige benennen.

Waysenhaus bedarf vieles Ge=
Kosten verursachet: Wein und
enten erfordern viele Ausgaben:
en Birn, die einen Most ma=
n Wein gleichstehet, oder man=
Haltbarkeit und Güte übertrift.

che Anstalten, die Strassen in
handeln, geben Gelegenheiten,
dergleichen Mostbirnbäume zu
ge mit Reihen auf beeden Sei=
sie damit nützlich statt der be=
tanien und Vogelkirschen zu be=
mit der Zeit das Getränke für
eberfluß ohne Kosten und Auf=

rstrassen in Chausséen verwan=
meiniglich auf den Seiten sehr
b; diese dem Institute überge=
n, auf denen man Kartoffeln für
vermögte:

So,

... abgelegte
kommen gemeiniglich
leute samlen sie für a
Ein Beschlag auf di
die jährlich jeder B
Institut abliefern so
de ganz und gar uns
unterstützen.

Die Bücher in K
lender und dergleich
da von auswärtigen
nig Geld gehet dam
tut, wie dieses, kön
cher übernehmen,
gros wäre, so könte
malen vermißt werd

Soll ich die Ruk
fallen, nach welchen
te zu ihrer Aufbaun
zung erhalten und
nen, so will ich es

Eine Landesherr
sten dazu einen ans
zu thun, gnädig er

n gemeiniglich in den Mist, oder die Bettel=
mlen sie für auswärtige Papiermühlen ein:
schlag auf dieselben oder gewisse Pfunde,
lich jeder Bewohner des Landes an das
t abliefern solte, würden dasselbe dem Lan=
und gar unschädlich in seiner Aufnahme
tzen.

Bücher in Kirchen und Schulen, die Ca=
und dergleichen werden gewöhnlich hie und
uswärtigen Krämern erkauft, und nicht we=
d gehet damit aus dem Lande; Ein Insti=
e dieses, könte den Verlag aller dieser Bü=
ernehmen, und da der Absatz gewiß und
re, so könte ein ansehnlicher Gewinn nie=
ermißt werden.

l ich die Rubriquen, so viel mir deren bey=
nach welchen diese Anstalten ihre Einkünf=
er Aufbauung und beständigen Unterstü=
halten und einnehmen, ganz kurz benen=
will ich es thun.

Landesherrschaft würde sich, für sich selb=
einen ansehnlichen jährlichen Beytrag
gnädig entschliesen.

Der

hrlich das Ihrige beytragen.

ren steuerten jährlich jeder $\frac{1}{2}$. Malter Haber, jeder Söldner, der Feldgüther rbsen oder $\frac{1}{2}$. Sri Gersten oder $\frac{1}{2}$. Sri

fmann oder sonst ein wohlhabender ürger 5. fl.

gerer 3. auch nur 1. fl.

shäusler : : 30. kr.

sgenosse : : 20. kr.

ht : : : 15. kr.

gd : : : 10. kr.

m Hagenstolz, der über 40. Jahre alt ire, vom Hundert seines Vermögens hrlich 15. kr. und,

stürbe, den zehnden Theil von allem ögen.

solchen Zehnden alle Collateralerben schaft bezahlten.

ochzeit 10. kr.
ndtaufe 10. kr.
erdigung 10. kr.
} dagegen müßte aller überflüßiger Aufwand dabey untersagt bleiben.

Man

der von Kirch
gutem.

Es werde
Hochzeiten,
ohne, daß da
30. kr. bezahl

Jeder He
jährlich an A
ihme zu den A

Alle mild
u. d. gl., die
ausgetheilt n
geben, und
regelmäßig a

Das St
eingeführt is
dann erst rec
Landes, ode
gung der Ar

Ich hab
vieleQuellen
fliesend, ent
nicht alle ge

von Kirchenbusen, kommen dem Institute zu
em.

Es werden keine Tänze und Musikanten bey
chzeiten, Kirchweyhen und Märkten erlaubt,
ie, daß dafür jeder, der solche verlangete, 1. fl.
kr. bezahlete.

Jeder Heilige wird untersucht, so viel er sonst
rlich an Arme gezahlt hat, wird künftig von
e zu den Anstalten gegeben.

Alle milde Stiftungen an Geld, Brod, Wein,
.gl., die sonst an die Armen zu gewissen Zeiten
getheilt wurden, werden künftig dahin abge-
en, und den Armen von da ausgetheilet, und
elmäsig angewiesen.

Das Stempelpapier, welches überal algemein
geführt ist, ist eine Auflage, die sich nur als-
n erst rechtfertiget, wann sie zum Besten des
des, oder auf ein solches Institut, zu Versor-
g der Armen, verwendet wird.

Ich habe hier zur Aufnahme dieser Anstalten
e Quellen jedermann unschädlich, beständig reich-
end, entdecket, und doch habe ich sie gewiß noch
t alle geöfnet:

In

, wann die Quellen sollen entdeckt
öhmen.

n komme ich immer näher zum Ende
und da ich jetzt das vestsetzte, wor-
uts jährlicher Zuwachs entspränge,
ir die Frage unter der Hand: Wie
die Gebäude errichtet, und der nö-
) für sie erkauft, da man kein Geld
darauf verwendet zu werden, ganz
rlangt wird?

ist wichtig; Allein! so schwer sie
jedermann scheinet, da man einige
dings bedürfte, so ist und bleibt es
gkeiten allemal ein leichtes, wann
aben, ihr die Antwort zu geben.

Lande, es seye solches gros oder
er Sache von der Art allemal Rath:
lein, so bedarf man das Institut
g zu errichten, ist es aber gros, so
aft, was groses zu bestreiten.

nde von vier tausend Unterthanen
ausend Gulden gar keine Last seyn;
wey Jahre an die Bettelleute nichts
iel wird ihme in zwey Jahren ge-
wiß

...fl. ma
geben, und di
nur ein paar t
hat man schon
das Institut g

Allein! w
Unterthanen d
sie auch von d
seyn, und sol
Armen ernäh
aber während

Dieser E
ihren Grund.
mit dem Be
Wann man s
dem Anfall
dieselbe zum
zurückhält, od
Arbeit beym
theilt; die E
her auch gern
nige seyn we
hat, und Un
die meisten
mit göttlicher

en, und die übrigen 2000. Unterthanen sollen ein paar tausend Gulden noch beyschiesen, so man schon viele tausend Gulden, womit man, Institut gar leichte zu errichten, im Stande ist.

Allein! wird man mir einwenden, wann die erthanen diese Abgaben entrichten, so werden uch von der Plage des Bettels wollen frey , und soll dieses geschehen, so müssen die ien ernährt und versorgt werden, welches während dem Bau noch nicht geschiehet.

Dieser Einwurf oder diese Anforderung hat n Grund. Man kan sie aber, wie ich denke, dem Beyfall aller Bewohner leicht heben: nn man sie nur die zwey Jahre hindurch für Anfall fremder Bettelleute schützet, und lbe zum Lande hinausweist, ihren Einbruch ckhält, oder sie hie und da auffängt, und zur eit beym Baue zu Brod und Wasser verur- t; die Einheimischen wird das Land neben- uch gerne versorgen, zumalen, da ihrer we- seyn werden; Dann wo man nur Ernst und Untersuchungen anstellet, so wird man neisten Bettelleute so vorfinden, daß man sie göttlichem Beyfalle vom Bettel zurückhalten,

und

valt in die von GOtt gesetzte Ord-
zen?

igkeit! — Ey Schande dieser
it, die den mühsamen Landwirth
m den Faullenzer bey dem Müsig-
ten!

Allein! dieses Geld alles in zwey
eben, und noch keinen Grund zu
geleget zu sehen! wer wird sich zu
aufs Ungewisse entschliesen? Wie
die ganze Sache ins Stecken, die
fort, und die Gelder werden sonst-
ndet! Wieviele dergleichen Vor-
nicht schon eräugnet, die den Un-
ecken?

r Zweifel aus dem Mißtrauen ist
ines Landes, und der Beweis des
öffentlichen Credits; es hafte nun
nd bey der Obrigkeit, dem Unter-
n Diener. Er solte nicht seyn!
daß er auch wäre, so müßte man
d ihme so oder so ausweichen, die-
ibt allemal möglich;

Wann

trauen gen
than selbst,
worfen und g
sicht überläßt
seiler aufba
wann man d
der Unterthan

Es ist au
Oberaufsicht
ten, die sie i
tung ihnen s
zu überlassen;
ihrer Obrigke
verbunden,
als ein Miet
bereichert und
mir schöner,
zwischen Herr
nen und Herr

Es würde
den Unterth
von jedem d
einsamlete.

n selbst, wann der Riß und der Plan entworfen und gemacht ist, den Accord und die Aufsicht überläßt, so wird man um das Drittel wohlfeiler aufbauen. Eine Wahrheit, die sich, wenn man das Bauwesen der Herrschaften und Unterthanen vergleichet, alle Tage erweiset.

Es ist auch billig, den Unterthanen unter der Oberaufsicht der Obrigkeit dergleichen Anstalten, die sie ihr Geld kosten, und an deren Erhaltung ihnen sehr viel gelegen ist, zur Besorgung zu überlassen; Sie sind Kinder des Reichs, und mit der Obrigkeit, ihrem Interesse nach, weit genauer verbunden, als der Bediente, der Beamte, der als ein Miethling aus der Ferne hereinkomt, sich bereichert und wieder hinweggehet. Nichts deucht mir schöner, als dieses wechselsweise Vertrauen zwischen Herrschaften und Unterthanen, Unterthanen und Herrschaften.

Es würde also in jedem Amte einer von allen Unterthanen gewehlet, welcher alle Jahre von jedem die jährlichen Abgaben an das Institut sammlete.

nd Ausgaben ab, und

ürde nach der Mehrheit ihrer Stim-
vorfallenden Dingen bey diesen Au-
eden.

gkeit würde ihnen zwar alles dieses
lber

den sie bestimte, würde alle Din-
rsamlung fürtragen, die Stimmen
liesen, und durch die Authorität der
m seine Kraft, seinen Ernst und sein
haffen.

iten, welche also in diesen Häusern
en, wären diese, die die Wohlfart
durchaus zum Zweck hätten, von
eiste Gewinn abfiele, die allezeit ge-
n, niemalen aufhöreten, leichte für
were für starke, und das, was ge-
e, müßte den Absatz niemalen ver-

he Arbeit für diese Leute, wäre dem-
eit auf den Chausséen: Steine zu
usgefahrnen Glaise auszufüllen, die
Chausséen

Die dritte

Die viert
zu weben.

Wann n
thun: Strün
schuhe u. d. g

So ist n
schnellen und
ne Obrigkeit
ren, in das
untersaget,

So jem
Freyheit ein
jedes abgese

Um aber
del gesperre
Institut die
abgeben.

Der T
Unterthan
ner Uebert

Die dritte: Wollen und Leinen zu spinnen.

Die vierte: Strümpfe u. d. gl. zu stricken und weben.

Wann nun die Armen diese letztere Arbeiten un: Strümpfe, Kamaschen, Kappen, Handuhe u. d. gl. verfertigen;

So ist nöthig, um diesen Dingen beständigen, nellen und starken Absatz zu verschaffen, daß ei- Obrigkeit dergleichen auswärts verfertigte Waa- ı, in das Land zu bringen und da zu verkaufen, tersaget, oder verordnet, daß,

So jemand dergleichen herein brächte, für diese eyheit eine gewisse Abgabe an das Institut für es abgesetztes Stücke bezahlte.

Um aber die Krämer im Lande, denen der Han- gesperret würde, zu entschädigen, müßte das stitut die Waare an sie en gros dutzendweis geben.

Der Tax, wie der Krämer die Waare an den terthan verkaufen dörfte, würde bey Strafe ei- Uebertrettung bestimmet.

5. kr., welches sat und genug wäre, er, der öfters 13. bis 15. Batzen für rümpfe dieser Art zahlet, ist dabey l bedacht.

weiter zu bedenken, daß die Menge einem Lande verhältnismäsig gemei- os ist, und daß in einem Lande, wel- 00. Unterthanen bewohnen, die An- hl übersteigen könne. Welch ein e zu errichten, so diese Leute alle

will ich meine Gedanken und meinen etzt noch eröfnen.

en sind entweder fremde, oder ein- d die einheimischen haben ein Ob- da oder dorten, oder nicht.

und jeden verfährt man also!

igkeit oder ein Land ist nicht schuldig, der Armen eines andern Landes zu lich überläßt es diese Sorge dem ese fremde Betler gebohrten und zu Haus

dann wied
nung nich
stufenweis
ke, so wer
meiden.

Die e
Pflicht:
haben, w
tutes find
werden.

Arme
bleiben in
ein Recht

Jeder

Die
nebst Be
Speise je
tag Gem
Bohnen
Salat

ng nicht genug, so folget auf die Zukunft fenweis immer was härteres nach. Ich denk so werde der fremde Bettel die Lande bald iden.

Die einheimischen Armen zu versorgen ist licht: Die Armen, welche ein Obdach nicht ben, werden solches in dem Hause des Instites finden, da geleget, gekleidet und gespeiset rden.

Arme, welche im Lande hie und da wohnen, iben in ihrem Eigenthum, oder da, wozu sie Recht haben, nach, wie vorhero, wohnen.

Jeder dieser erhält Speise und Arbeit.

Die in dem Institut leben, erhalten täglich, bst Betten, Kleidung, Feurung u. d. gl. ihre peise jedes 1½. Pfund Brod, früh Suppe, Mitg Gemüse, zu Zeiten etwas Fleisch, Erbsen, ohnen oder etwas von Mehl. Nachts Suppe, alat oder Erdbirn, u. d. gl.

l leben; Spinnen sie wenig, so ha-
; Bey $1\frac{1}{2}$. Pfund Brod sterben sie
Hungers: Uebrigens mögen sie sich
ne Arbeiten oder Faulheit sättigen

cht über alles bleibet denen, welche
ind: Sie theilen die Arbeiten, den
Speisen überalhin aus, und nehmen
ete wieder zurück.

ie werden die Armen, überal im Lan-
Arbeiten, Lohn, Brod u. d. gl. er-

Pfarre wird der Schulmeister zur
und zur Besorgung aller dieser Din-
r lässet Brod backen, und theilet es
aus: Er empfängt die zu verarbei-
lien vom Institut, theilet sie unter
, nimt sie wieder verarbeitet zurück,
an das Institut wieder ab.

ren, welche bestellt werden, den Bet-
oder ihn in dem Lande zu zerstreuen,
ihme zu reinigen, führen auch die
in und wieder her.

Würde

sehr leichte u
lichen Last
Ich glaube

Man ha
hin zu sehen
hat viele ge
es ihnen be
da GOtt
fängt zu sc
Bettelstab
rung ist z
siehet, da
wohnt sin
darinnen
ben nun e
vormals
und billi
sie selbst
Es thut

Alles
hie zu sag
nicht mög
verschied

t leichte und sehr bald von der unerträg-
hen Last des Bettels befreyet werden?
h glaube es allerdings! und

Man hat in Wahrheit alle Ursache, da-
n zu sehen; Die gegenwärtige Brodtheure
t viele gezwungen zu bettlen; Man nahm
ihnen bey solcher nicht übel; Aber nun,
GOtt Lob! die Theurung wieder an-
ngt zu schwinden, so solten auch diese den
ettelstab wieder weglegen, die Anforde-
ng ist zweifelsohne billig; Allein! man
het, daß diese Leute nun des Bettelns ge-
ohnt sind, sich dessen nicht schämen, und
rinnen ohne Noth fortfahren. Wir ha-
n nun eine Menge Bettler mehr, die wir
rmals nicht hatten. Ist es nicht nöthig
d billig, die Gewalt zu gebrauchen, da
selbst, billig zu handeln, verabsäumen?
s thut allerdings Noth!

Alles, was eine solche Einrichtung erfordert,
zu sagen, bin ich nicht Willens; es ist auch
cht möglich; die Umstände jeder Länder sind alzu-
rschieden, und jedes Land bestimmet durch sein
Beson-

ise sind alle Dinge möglich, und ist
ich, alles zu bezwingen, nicht mög-
enet er doch keine Verachtung: Hier-
ich auch das Urtheil über diesem

gnis voluisse jam sat est!

Bayerische
atsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Johann Friedrich, 1719-1798

Johann Friedrich Mayers Fürstlich-Hohenlohe- und Waldenburg-Schillingsfü rstischen Pfarrers zu Kupferzell, der beeden Kayserl. Königlichen Gesellschaften nützlicher Künste in Steyer und Kärnthen Mitglieds, Assessors der ersten Ordnung bey der Königlich-Preußischen gelehrten Gesellschaft zum Nutzen der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder, Mitglieds der Schweizerischen ökonomischen Gesellschaft zu Bern
Bd.: 4

Frankfurt am Mayn 1773

Oecon. 1183-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297519-1
VD18 90052463